



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

183 (20.4.1936) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274110](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274110)

Städt. Anstalt für
20. APR. 1936

Stoffenfreudig

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Das „Stoffenfreudig“ erscheint 12mal (2. u. 3. H. 30 Bg. Trügerlohn), Ausgabe 9 erscheint 1mal (1. u. 2. H. 30 Bg. Trügerlohn), Einzelpreis 10 Bg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Als die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) ver-
hindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen
Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.



Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12. H. 30 Bg. Trügerlohn, Ausgabe 9 erscheint 1mal (1. u. 2. H. 30 Bg. Trügerlohn), Einzelpreis 10 Bg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Als die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) ver-
hindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen
Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Bernspruch-Sammel-Str. 354/21. Das „Stoffenfreudig“ erscheint 12mal (2. u. 3. H. 30 Bg. Trügerlohn), Ausgabe 9 erscheint 1mal (1. u. 2. H. 30 Bg. Trügerlohn), Einzelpreis 10 Bg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Als die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) ver-
hindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen
Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Montag-Ausgabe

6. Jahrgang

MANNHEIM

A/Nr. 183 B/Nr. 110

Mannheim, 20. April 1936

Führee, dich grüßen wie

Unser Bekenntnis

Das war vor drei Jahren in Holland, zur Zeit der gemeinsamen Boykott- und Greuelhege, die die Welt je sah. Damals brachte ein kommunistisches Blatt am Geburtstag des Führers auf der ersten Seite eine Karikatur Adolf Hitlers, die ihn als Menschen-
schlächter darstellte. Das über die ganze Seite laufende „Bild“ stellte einen grauen-
haften Mordgesellen dar, der im Maul einen blutigen Krumsäbel trug. Die vierstellige Balkenüberschrift gab einen —
natürlich erlogenen — Ausdruck un-
feres Führers wieder, den er angeblich in der
Kampzeit getan hatte und den er nun, nach
der Machtergreifung, nach der Behauptung
dieses wüsten Heßblattes, wahr zu machen
versuche. Und dieser Text lautete: Gott sei
ihren Seelen gnädig, wenn wir die
Nacht haben.

Es gab Männer, denen bei der Betrachtung
dieser Schandmalerei Tränen in die Augen
fielen.

Warum das heute, am stillen Jubeltag
einer ganzen Nation erwähnt wird? Das ist
nicht schwer zu beantworten: wir wollen
kurze Zuschauung zu Geschehnissen nehmen,
die so leicht der Vergessenheit anheim fallen.
um der Größe dieser holländischen Nieder-
tracht die Größe der leuchtenden Liebe
entgegenzustellen. Die heute 68 Millionen
Volksgenossen diesem Mann entgegen-
trugen. Wir wollen an der böswilligen Ma-
chlosigkeit dieses Hasses, der auch jetzt
noch in Emigrantenzirkeln und dem arver-
wandten Gefühlschwell, die Maßlosigkeit
unserer Treue zu unserem Führer
messen. Wir wollen dadurch von neuem diesen
Gedanken zutiefst in unseren Herzen ver-
ankern, daß auch heute nichts notwen-
diger ist als die Treue, die nicht nach dem
„Warum“ und „Wozu“ fragt, die nur durch
ihr Dasein wirkt wie ein Rindlingsblut,
den kein Sturm und keine Menschenhand von
seinem Platz verschieben kann.

Es gibt kein Licht ohne Finsternis, denn erst
durch sie gewinnt das Licht begrifflichen In-
halt. Und es gibt keine Liebe ohne Haß.
Geistesarme Trottel, die vor dieser Erkennt-
nis zurückschrecken, mögen anderes behaupten.
Wir aber wollen heute, am Geburtstag un-
feres Führers, von der Liebe reden, die uns
bewegt. Nicht mit dem tönenden Wortschwall
derer, die sich und ihre bläßliche Zuneigung
so leicht verkaufen, weil sie — selbst über-
zeugt vom eigenen Unwert der Gefühle —
möglichst oft Kapital daraus zu schlagen
versuchen. Sondern mit der gesicherten Hal-
tung derjenigen, die Großes, weil Ein-
maliges, zu verschaffen haben, mit der
Stärke der Menschen, die bedingungs-
los „Ja“, nur „Ja“ sagen können.
Wenn tragende Dichtervort — anerkannt von
schöngeistigen Aestheten und „gebildeten Men-
schen“ lautet: Herr der Zeit ist, wer sich
wandeln kann — wir wollen uns nicht
wandeln. Und wir können es nicht.

Unser Führer gehört nicht mehr, längst
nicht mehr, sich selbst. Er ist uns allen, seinem
deutschen Volk untertan. Nur ihm. Aber
heute, an seinem Geburtstag, trennen wir ihn,
den Menschen, von seiner einsamen Größe
von seiner weltgeschichtlichen Aufgabe. Heute
darf ein Teil dessen offen gesagt werden,
das sonst nicht den Mund der Outgekommenen,
der stillen und unbekannten Millionen, verläßt.
Heute enthüllen wir den Opferaltar unserer
Liebe, und wenn vielleicht manchmal Fern-
stehenden scheint, daß die Flamme unseres Be-
kenntnisses zu wenig mit dem Ruhholz der
Vernunft genährt werde: um so besser!

Zum Geburtstag Adolf Hitlers



Archivbild

Ein Kind stand am Weg
Und sah dich - Führer.
Du sprichst es an ...
Das Mädchen stoch
Und stammelt

Findet kaum ein Wort.
Du hilfst ihm - Zuversicht,
Wächst aus der kindlichen Bedrängnis.
Nun lacht es gar, und grüßt -
Mit ihm grüßt Deutschland.

Denn so wichtig auch die durch unseren Führer
geschaffene Volkverdingung ist, so sehr auch an
einem solchen Gedentag die Größe des seit
dem historischen 30. Januar Erreichten im
Vordergrund stehen muß: wichtiger als
alles andere ist der Mann, der in sich die
Schicksalswende des größten Kultur-
volkes der abendländischen Welt verkörpert
weil mit ihm das Sehnen der Völkern einer
ganzen Nation Ausdruck, Leben und Inhalt
gewann.

Es läge nahe, Vergleiche zu früher zu ziehen,
zu einer Vorkriegszeit, die durchdröht war
von patriotischem Hurrageien, die nach außen
hin stark tat und die sogar nach den da-

maligen Begriffen stark war. Wißt ihr noch,
ihr um die Jahrhundertwende Geborenen,
wie es in den Schulen im Lesebuch unter der
Ueberschrift hieß: „Sein Arbeitstag“ ...
schon morgens um sechs Uhr erhebt er sich ...?
Kein Wort weiter darüber, gleichgültig, ob
es stimmt oder nicht. Aber habt ihr schon je
gelesen: „Adolf Hitlers Arbeitstag“? Kennt
ihr die nicht nach Stunden zu bemessende
Leistung, die Schwere der Verantwortung, die
sich nicht hinter parlamentarischen Ge-
bräuden verstecken kann? Wißt ihr von dem
täglichen Glas Wasser auf seinem Mittagstisch,
von der natürlichen und die „einfache
Herkunft“ nicht verleugnenden persönlichen

Seine Sendung

Von Dr. Otto Dietrich

Wir haben in diesen Jahren wieder gelernt,
das Leben unter höheren Gesichtspunkten zu
sehen, wieder Ehrfurcht zu empfinden vor der
Größe des Geschehens, vor dem Weg des
Schicksals und dem Schicksal der Persön-
lichkeit. Die Wirtschaft ist das Brot, die Frei-
heit das Licht, die Ehre das Gewissen der
Völker. Ohne Brot können sie nicht leben,
ohne Freiheit können sie nicht gedeihen, ohne
Ehre können sie nicht glücklich werden. Frei-
heit, Brot und Ehre hatte das deutsche Volk
verloren, als Adolf Hitler vor drei Jahren
das Steuer der Nation in seine Hand nahm.
In diesen drei Jahren hat er sein Volk wieder
emporgeführt zur Würde des Lebens, zum
Licht der Freiheit und zum Glück nationaler
Ehre! Es ist die politische Leistung eines Vi-
tanen, die der Führer in diesem Jahre voll-
endete und auf die er heute an seinem 47. Ge-
burtstag mit Stolz zurückblicken kann.

Große Männer gehören sich nicht selbst, son-
dern der Nation. Auch an ihren privaten
Geburtstagen. Aber vielleicht ist es ein Akt
ausgleichender Gerechtigkeit, daß das, was sie
dem Volke an Persönlichem opfern, ihnen
vom Volke an Liebe und Verehrung jurid-
gegeben wird. Wohl kein Sterblicher ist je
von soviel Liebe und Vertrauen getragen
worden, wie Adolf Hitler, der Mann aus dem
Volke. Wie der Führer nur seinem Volke
lebt, dem jeder Tag und jede Stunde seines
Denkens und Fühlens gehört, so lebt auch das
deutsche Volk mit seinem Führer, in dem es
sich selbst verkörpert sieht. Und diese einzig-
artige lebendige Beziehung zum Volke ist es
auch, die der Führer als das Beglück-
teste und Schönste seines Da-
seins empfindet. Kann es deshalb für
ihn ein schöneres Geburtstagsgeschenk geben,
als den so beispiellosen Ausdruck von Dank-
barkeit und Anerkennung, den ihm das deut-
sche Volk am 29. März entgegengebracht hat?
Ein Geschenk, um das ihn die Großen der Ge-
schichte beneiden könnten! Aber es ist ihm
nicht von selbst in den Schoß gefallen, sondern
der verdiente Lohn für seine heroische Leistung,
die heute in den Herzen aller Deutschen leben-
dig ist.

In jedem der drei vergangenen Jahre seines
Lebens hat der Führer ein neues Blatt großer
deutscher Geschichte aufgeschlagen:

Das erste Jahr der nationalsozialistischen

Lebensführung, die nur mit Dürftigkeit
umfrieben werden kann?

Kein Wort weiter darüber, trotzdem
es stimmt. Denn es geht nicht um Lob-
preisung und Persönlichkeitskult. Es geht
nur um diese eine stille Liebe, die am
29. März eine ganze Welt überraschte. Und
es geht in den Werten eines Geschehens, das
ein einziger in die von ihm gewollte, aber
68 Millionen Menschen beherrschende glück-
lichere Bahn lenkte. Denn er machte das eine
Wort zur Tatsache: handle so, daß die
Maxime deines Willens zugleich
als Prinzip einer allgemeinen
Gesetzgebung gelten könne. Diese
Gesetzgebung — von Unzähligen als richtig
erkannt, von Hunderttausenden nur als richtig
erkannt, von Zehntausenden als fremd empfun-
den und nur von Tausenden abgelehnt —
haben wir heute. Was hierbei noch an Nach-
zuholendem fehlt, werden wir bald haben zum
Wohlgehen der Gesamtheit unseres Volkes.
Und der Mann, der es schuf, wird heute
siebenundvierzig Jahre alt.

Sein Volk sieht zu ihm.

Tüdel Weller.

Revolution sah ihn als Schöpfer der deutschen Einheit und Baumeister des Dritten Reiches.

Zum zweiten Male führte er das Saar- gebiet ins Reich zurück, er kämpfte er in führender Stellung die deutsche Wehrfreiheit und kämpfte die neue deutsche Armee aus dem Boden.

Im vergangenen Jahre seines Lebens aber zerbrach er die letzten Fesseln deutscher Wehrberechtigung und gab der Nation die volle Souveränität des Reichsgebietes zurück.

Vor einem Jahre, bei dem Versuch, die Persönlichkeit des Führers zu würdigen, schrieben wir, man müsse Gefahr laufen, von der unerschöpflichen Dynamik seines Lebens, von der Unermüdlichkeit seines Willens und den Ueber- raskungen seines Handelns ständig überholt und fortgerissen zu werden: die großen Ereignisse dieses Jahres haben unseren Vorbehalt nur allzu gerechtfertigt. Heute aber zeichnen sich die Linien seiner staatsmännischen Laufbahn, die Konturen seiner schöpferischen Zukunftsgestaltung bereits klar am politischen Horizont ab: Am Himmel Europas steht heute weitbin nicht- das Wort Befriedung der Völker! Es ist ein hohes Ziel, das mit den alten Re- zepten überlebter Diplomatie und den verhaubten Mitteln politischer Vergangenheit nicht zu meistern ist. Um der Friedenssehnsucht Europas Erfüllung zu geben, bedarf es der völkerver- wengenden Kraft eines neuen großen Staats- gedankens und der ganzen Autorität der Per- sönlichkeit, die diese volkspolitische Staatsidee in Europa verkörpert.

Die wahre Größe der Staatsmänner offen- bart sich nicht nur in ihrer persönlichen Ent- scheidungskraft und in ihrer sachlichen Leistung, sondern darüber hinaus in ihrer intuitiven Fähigkeit, die tiefsten Gefühle zu erfassen, die die Völker bewegen und ihrem vollen Ausdruck zu verleihen. Das allein ist wahrhafte Volkserziehung! Sie allein trifft den letzten Sinn und das eigentliche Wesen der Demokratie. In dieser ihrer reinsten Form ist die De- mokratie erstmals in der Geschichte durch Adolf Hitler in die Erscheinung getreten. Diese Demo- kratie echter Prägung führte innerhalb dreier Jahre die Wende des deutschen Schicksals her- bei. Ihre völkerverbindende und ordnende Kraft ist berufen, auch die geschichtliche Wende der 'nternationalen Politik, an deren Schwelle wir stehen, zu vollziehen!

In seinem großen Friedens- plan hat der Führer das außen- politische Manifest der national- sozialistischen Idee verkündet. Es spricht eine Sprache, die nicht nur die Diplo- maten, sondern auch die Völker verstehen können. Es ist der Ausdruck klarer, einfacher und lebensnaher Begriffe, wie alle schöpferi- schen Ideen, die in der Geschichte des Volkes und der politischen und sozialen Gestaltung eine Rolle gespielt haben. Es ist frei von un- würdigen Zumutungen, aber besetzt vom Geist der Achtung und des Verstandes. Mit einem Wort: Gegenüber der blassen Theorie eines unfruchtbaren „Kollektivismus“ sind es die fruchtbaren Prinzipien praktischer Friedens- arbeit, die der Führer auf dem Schachbrett der Weltpolitik zum Zuge bringt. Und da die Völ- ker, wenn um Krieg oder Frieden gespielt wird, feinsinnig und heilsüchtig sind, und inständig nach der Wahrheit vom Falschen zu unterscheiden wis- sen, steht die Parole — das dürfen wir heute sagen — gut für die Friedenspolitik des Füh- rers und ihre europäische Sendung.

In diesem beglückenden Bewußtsein begrüßt die Nation ihren Führer an seinem 47. Ge- burtstag und gibt in tiefer Verbundenheit ihren Wünschen für ihn würdigen Ausdruck.

„Boris Godunoff“ in Berlin

Der „Pflaumenkrieg“ in der Saarlandstraße

Das dritte Berliner Opernhaus neben der Staatsoper und dem Deutschen Opernhaus, die „Volksope“ im früheren Theater des Westens, studierte hintereinander drei schwierige Werke ein: den „Barbier von Bagdad“, „Rigolo“ und jetzt Russenstück „Boris Godunoff“ in der ge- führten Fassung von Rimsky-Korsakoff. In Hamburg kam vor einiger Zeit der „Ur-Boris“ heraus und vergleichsweise zeigt sich, daß die geführte Fassung gegenüber dem Original ge- mäßigt, eingependelt, abgemildert und theate- rmäßig ausstaffiert wurde. Der echte „Boris“ ist ungezügelter, eigenwilliger und daher ge- walttätiger.

In der russischen Musik spielen die Chöre eine sehr wichtige Rolle; die Chorleistungen der Reichsope waren bisher so gut, daß man von ihnen auch die Bewältigung einer in ihrer be- wegten naturalistischen Art schwierigen Chor- oper erwarten konnte. Man wurde in der Tat nicht enttäuscht. Das war in gleicher Weise das Verdienst des Dirigenten Erich Ortmann, der mit rhythmischer Straffheit und vorwärts- treibenden Reitmäßen Bühne und Orchester führte, des Spielleiters Hagemann, der mit bühnenbühnenartigen Dekorationen von Wa- dimir Nowikoff die Handlung straff um- riss und des Ensembles und des Chores, der mit einer ganz ungewöhnlichen Fülle von Stimmen eingesetzt wurde. In der Titelrolle konnte man Theodor Scheidel — nach längerer Abwesenheit von Berlin — besonders herzlich begrüßen. Er, Helmut Neu- gebauer, Rolf Heide und Franz Rott- bold waren sowohl in ihrer Erscheinung und Maske als auch stimmlich ausgezeichnet. Zu- sammengefaßt bot die Volksope eine Auffüh- rung, die das Interesse aller Musikfreunde erreichte.

Die Egl-Leute wieder in Berlin

Am Theater an der Saarlandstraße konnte

Letzter Abschied von Botschafter von Hoesch

Die feierliche Beisetzung in Dresden / Trauerzug, Gottesdienst und Kranzniederlegung

Dresden, 19. April.

Ein unfreundlicher Apriltag ist über der Hei- matstadt des verstorbenen deutschen Botschaf- ters Leopold v. Hoesch angebrochen, der hier zur letzten Ruhe getragen wird.

Pünktlich läuft der fahrplanmäßige Berliner D-Zug mit den Trauergästen ein. Nach der Be- grüßung schreitet Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath als Vertreter des Führers und Reichskanzlers die Front der Ehrenkompanie des Infanterieregiments Nr. 10 ab, die auf dem Bahnsteig aufgestellt genommen hat. Als der mit der Fahnenkreuzfahne bedeckte Sarg aus dem Fürstentumspavillon getragen und auf die mit sechs Klappen bespannte Lafette gehoben wird, intoniert das Trompeterkorps der Nachrichten-

abteilung IV den Choral „Jesus, meine Zuver- sicht“. Im selben Augenblick beginnen die Glocken der Dresdener Kirchen zu läuten.

Der Trauerzug durch die Stadt

Rund bildet sich der Trauerzug. Hinter dem Trompeterkorps und einer Traditionsabteilung der sächsischen Garderegiment in ihrer Portiers- uniform, denen der verstorbene Botschafter als Oberleutnant der Reserve angehörte, folgen die 40 Kranzträger des Infanterieregiments Nr. 10, an ihrer Spitze zwei Unteroffiziere mit dem Kranz des Führers und Reichskanzlers. Dem Sarge schließen sich zunächst die Angehörigen des Toten, sodann Reichsaussenminister Frei- herr v. Neurath mit dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps, in der nächsten Reihe

Generalleutnant Brätorius, der fran- zösische Botschafter François-Poncet, Reichsstatthalter Mutschmann und General v. Reiser an. Es folgen vom Auswärtigen Amt Staatssekretär Bülow und die Mini- sterialdirektoren Gaus, Richter, Dieckhoff und Freiherr v. Grünau, als Vertreter des Botschafters v. Ribbentrop Graf Dürckheim- Montmartin, ferner der Botschaftsrat der deutschen Botschaft in London, Fürst Bi- mara und Attache Frig Handolph, Ge- leiter Böhle, der Landesgruppenleiter für Großbritannien und Irland, Generalleut- nant Bene, der Auslandsdirektor der NSDAP, Hansflaenagel, der Präsident der deutschen Handelskammer London, Dr. Marlau, und SA-Gruppenführer Schepmann.

Den Abschluß des Zuges bilden Ehrenhüte der SA und SS und eine Gefolgschaftsab- teilung der Papierfabrik Hugo Hoesch in Stah- von 100 Mann.

In den Straßen säumen ungezählte Volk- genossen die Bürgersteige. Sie ehren den tot- Botschafter mit dem Deutschen Gruß.

„Fliegergeschwader Hindenburg“

Ein Befehl des Führers und Reichskanzlers

Berlin, 19. April.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt nach- stehenden vom Führer und Reichskanzler aus- Anlaß seines Geburtstages erlassenen Befehl bekannt.

Die mit dem Deutschen Reichsfliegerbund- Kuffhäuser gestifteten Flugzeuge habe ich auf Vorschlag des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe in einem Fliegergeschwader vereinigt. Dazu befehle ich:

Das Fliegergeschwader Greifswald führt fort- an die Bezeichnung

„Geschwader Hindenburg“.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaf- ten tragen am Rock ein Erinnerungsband mit dem Namen „Geschwader Hinde- burg“.

Nähere Bestimmungen darüber erläßt der Reichsminister der Luftfahrt.

Es ist mein Wille, mit der Verleihung die- ses Namens an ein Fliegergeschwader der übertragenden Persönlichkeit unseres vereinig- ten Generalfeldmarschalls auch in der Luft- waffe den gebührenden Ehrenplatz zu sichern und in der Gestalt des großen Feldherrn aus dem Weltkrieg der starken Verbundenheit des jungen Wehrmachtsteiles mit dem alten ruhm- vollen Heer Ausdruck zu verleihen.

Der Name „Hindenburg“ schließt eine ganz besondere Verpflichtung in sich.

Ich vollziehe diesen Erlaß in der Gewißheit, daß das Geschwader „Hindenburg“ — durch- drungen von der hohen Bedeutung der ihm übertragenden Ueberlieferung — sich in Geist und Leistung dieser besonderen Verpflichtung stets gewachsen zeigen wird.

gez.: Adolf Hitler.



Der tote Botschafter in der Heimat

Weltbild (M)

Der in der Empfangshalle des Neustädter Bahnhofes in Dresden aufgebahrte Sarg des deutschen Botschafters v. Hoesch mit dem Lorbeerkränzen des Führers nach der Ankunft des Sonderzuges von Wilhelmshaven. Die Beisetzung erfolgt in der Familiengruft in Dresden.

man die Egl-Leute wieder in Berlin begrüßen. Die Truppe kommt gerade aus Wien, wo es ihr gelang, das zusammengebrochene Raimund- Theater wieder flott zu machen. In Berlin wurde ihnen ein herzlicher Empfang bereitet. Seit ihrem letzten Gastspiel mögen die Ber- liner Ferdinand Egl und seine Schauspieler- schaft. Diesmal spielen sie Anton Hamits „Pflaumenkrieg“, eine Komödie in sieben Bildern. Es wird Dialekt gesprochen, und man freut sich, in Berlin wieder einmal ein echtes Süddeutsches zu hören nach der mannigfachen (oft recht peinlichen) Kadebrecherei, vor der uns auch dieser Theaterwinter nicht verschont hat.

Der „Pflaumenkrieg“ ist eigentlich ein Krieg um die Frage, ob auf dem Friedhof Obi ge- erntet werden darf oder nicht, ob das eine Tod- sünde sei oder ein Gotteslästerung, der da auf der geweihten Erde gedeibe. Hamit entscheidet sich für das letztere und hat sicher recht damit. Nur fragt sich, ob die Berliner diese Angenehm- heit für ein Problem halten oder nicht. Man braucht schließlich einem Schuster nicht klar zu machen, was Leder ist. Und trotzdem wird das Stück in der Reichshauptstadt Erfolge haben, denn es ist dramaturgisch recht gut gelungen und entbehrt auch vieler harmloser Theater- effekte nicht.

Schließlich sind die Egl-Leute sehr feine und echte Theaterkünstler, die keine falschen Töne ein- legen und denen man alles Wort für Wort glaubt, was sie da sagen. Die Regie freilich hätte das Stück mit leichter Hand bearbeiten müssen. Auch die Pausen waren zu lang. Und es geht nicht an, daß jeder Darsteller so viel Wert auf das legt, was er gerade zu sagen hat und dabei seine Umgebung vergißt. So ent- standen Szenen, die sich in den kommenden Auf- führungen leicht ausgleichen lassen. Hat der Regisseur diese Straßungen durchgesehen, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Heinz Kante.

Cedrus-Oper in Paris uraufgeführt. In der Pariser Großen Oper, die vor wenigen Tagen Wagners „Tristan“ in einer musikalisch

Der Trauergottesdienst

Kurz vor 12 Uhr erreicht der Trauerzug die Kirche. Hier stehen wiederum Ehrenhüte der SA und SS, der Marine-SA, der Politi- schen Leiter, des NSKK und eine Ehrengelag- schaft der HJ. Den Hintergrund des Altars bilden Lorbeerbäume und ein Blumenmeer. Hunderte von Trauergästen füllen das Kirch- schiff. Die Geistlichen der Trinitatiskirche geleiten den nunmehr auch mit dem Kranz des Füh- rers geschmückten Sarg zum Katafalk am Altar. Langsam und feierlich erklingt das Lento Massum von Johann Sebastian Bach.

Dann spricht Pfarrer Grünagel-Nach, ein Freund des Verstorbenen. Er würdigt das Lebenswerk des Verstorbenen, den das Schick- sal in außerordentlich schwerer Zeit auf un- antwortungsvollen Pfosten gestellt habe. Mit jäher Energie habe er seine Arbeit in den Dien- sten der Verständigung unter den Völkern und der Annäherung eines neuen Vertrauens zwischen ihnen geleistet. Jetzt gelte es, Abschied zu neh- men von einem Manne, der sich bemüht habe, im ewigen Werden und Vergehen der Geschich- ter den kommenden zu dienen.

Unter leisen Orgelläuten erfolgt dann die Kranzniederlegung. Kammerfänger Rob. Burg singt das Lied Beethovens „An die Hoffnung“. Das Adagio für Cello und Orgel von Franz Schubert beschließt die Trauerfeier in der Kirche. Dann wird der Sarg zum Erbgräb- nis der Familie Hoesch auf den Trinitatis- Friedhof geleitet.

Am Grab

Hier widmet Reichsaussenminister Frei- herr v. Neurath dem Verstorbenen den letzten Gruß. Botschafter v. Hoesch, so sagte er, habe in der vorliegenden Arbeitskraft auf verantwortung- vollen Pfosten und voller Hingabe in schwer- ster Zeit dem Vaterlande gedient. Die Be- dienste dieses hervorragenden Botschafters des Deutschen Reiches würden einst im Buch der Geschichte verzeichnet werden.

Unter den Klängen des Parademarsches der Garderegiment traten dann die Trauergäste an das Grab, um dem Toten die letzte Ehre zu er- weisen.

russischer Filme abzuschließen. Welche Politik hinter dieser Gruppenreise steht, braucht wohl nicht erörtert zu werden. Die Tschchoslowaken wollen Frieden in der Presse, — wie es aller- dings scheint, auf Wunsch der Komintern!

Drei Theater in Budapest geschlossen. Nach- dem vor wenigen Wochen zwei Budapest- Theater ihre Pforten schließen mußten und die Veruche zur Wiedereröffnung fruchtlos blie- ben, hat jetzt auch eine dritte Bühne, das Royal-Theater, seinen Betrieb einstellen müssen, ein trauriges Zeichen der wachsenden Theater- not in Ungarn.

Die Pariser Oper zieht aus. Die Große Oper in Paris, die wegen ihres Alters er- neuerungsbedürftig ist und daher gründlich umgebaut werden soll, muß für die Zeit des Umbaus in ein anderes Heim übersiedeln. Man plant, das Ensemble im Theater Saitte-Viviani, das sich wegen seiner Akustik am ehesten für Opernaufführungen eignet, spielen zu lassen.

Zum Tode von Georg Reimers. In alter Stille hatte der Hofkammerkammerherr Georg Reimers das 76. Lebensjahr erreicht, alte, verlässliche Stütze des kaiserlichen Hofes in Wien, für manche schon Legende, Erinnerung an einen nordischen Menschen, einen schwerfälligen Hamburger, der ausgerechnet in der Mitte des letzten hie- sigen Österreichs zur Höchstleistung seiner Kunst gekommen war, — sein Tod lenkt den Blick auf diese Bühne, deren Würde selbst Greisenhaftes und zugleich Phänomenales er- hält. Hier spielte Georg Reimers seit Jahr- zehnten als nur möglichen Rollen, dem jugend- lichen Liebhaber bis zum charaktervollen Vater, vom „Bolz“ bis zum „Gög“. Seine Art ver- band das männlich Herbe, Gediegene, kurz kom- munistisch mit dem Spielerischen, Charmanten, kurz Österreichischen, und wegen dieser letzten Verbindung zweier Arten wurde Reimers in Wien eine Verühmtheit des deutschen Theaters. Kein anderer hat in Wien so großartig das Norddeutsche repräsentiert; kein anderer war für die Nordmänner so vorbildlich der heiter- lächelnd überwindende Spieler des Südens.

Berlin 1

hiet

Ein Vormi

Unter Mi- den Männer- sammen fin- denein in die- Strafe 78 fu

Wilhelm f- von der Ge- der gan- gahür zu die- Arbeit. Schlich- t, beschränkt, ge- rat- nicht es drinnen- aus.

Die Anwesen- des Führers um- Zauberschüssel- fremde Besucher- vliegen. Gleich- sprechzentrale. Fernsprechkran- haben vollstän- digen Signalle- matenführanten- vielen hundert- schiedenen Refe- Arbeit. Viele h- lich von außerh-

Wer schreibt at

Eine andere- Erdehöch in- Beamte sind in- dieser Dienstst- auszufortieren. der Französisch- einige Telegram- Einige Minuten- Postbote mit- sendungen.

Der tägliche- langzeit schwan- dungen. Wenige- werden sie berei- zeln Reforts- Wer schreibt- langier!

Nunt sind die- gen. Aus allen- Briefe ein. Wel- selbstverständlich- des antommen- Reihe von Brie- etwas „unausg- handschrift flam- heraus, ebenso- und Dienstst- Schreiben, die- NSDAP, die- steht, weitergege-

Weniger ertr- von Zeit zu Ze- wälzen de n- lösungen“ vorf- nur die Zeit d- unnütz in Ansp-

Das Arbeitszi

Im ersten S- Hauswache. Fr-

Was nie im Leben vergessen wird: Ein Händedruck des Führers



Archivbild

Berlin W 8, Wilhelmstraße 78 . . .

Hier lebt und arbeitet der Führer

Ein Vormittag in der Reichskanzlei / Das Haus in dem die Geschicke des Reichs gelenkt werden

Unter Mitarbeiter Hermann Dembski hat den Männern, die täglich mit Adolf Hitler zusammen sind, einen Besuch abgestattet. Mit ihm hinein in die Tagesarbeit des Hauses Wilhelmstraße 78 führt uns seine Schilderung.

Wilhelmstraße 78. Das zweite Haus von der Ecke der Bohlstraße. Klein ist die Eingangstür zu dieser Stätte der unaufhaltsamen Arbeit. Schlicht, von überflüssigem Prunk und Schmuck, geradezu sprichwörtlich „preußisch“ steht es drinnen in der Vorhalle zu ebener Erde aus.

Die Anweisung des persönlichen Referenten des Führers und Reichskanzlers öffnet, einem Zauber Schlüssel gleich, auch jene Türen, die sonst fremde Besucher des Hauses nicht durchzulassen pflegen. Gleich unten führt eine in die Fernsprechkabine. Die beiden Damen vor den Fernsprechkabine sehen nur flüchtig auf. Sie haben vollauf zu tun, immerfort flackern die bunten Signallämpchen auf, und in den Automatenstrahlen summt und furt es, denn an vielen hundert Tischapparaten in den verschiedenen Referaten sind Männer an der Arbeit. Viele hundert Gespräche kommen täglich von außerhalb des Hauses an.

Wer schreibt an den Führer?

Eine andere Tür führt von der Vorhalle im Erdgeschoss in die Briefabfertigung. Sechs Beamte sind im Augenblick des Besuches in dieser Dienststelle dabei, Berge von Briefen auszufortieren. Ein Eilbote vom Postamt in der Französischen Straße überbringt soeben einige Telegramme und Luftpostsendungen. Einige Minuten später erscheint wieder ein Eilbote mit Eilbriefen und Rohrpostsendungen.

Der tägliche Briefeingang in der Reichskanzlei schwankt zwischen 1000 bis 3000 Sendungen. Wenige Minuten nach ihrem Eingang werden sie bereits den Empfängern in den einzelnen Ressorts zugeleitet.

Wer schreibt nun an den Führer und Reichskanzler?

Vorst sind die Marken auf den Briefsendungen. Aus allen Ländern der Erde finden sich Briefe ein. Weltweit am häufigsten sieht man selbstverständlich die aus allen Teilen des Reichs ankommenden Schreiben. Wir lesen eine Reihe von Briefanschriften. Die von manchmal etwas „unausgeschriebenen“ aussehender Kinderhandschrift stammenden Briefe kennt man leicht heraus, ebenso andererseits die von Behörden und Dienststellen der Partei stammenden Schreiben, die an die Kanzlei des Führers der NSDAP, die Reichsleiter Böhler untersteht, weitergegeben werden.

Weniger erfreuliche Briefschreiber sind es, die von Zeit zu Zeit irgendwelche „großen, umwälzenden Pläne“ unterbreiten, „Patentlösungen“ vorschlagen und mit ihren Briefen nur die Zeit der verschiedenen Sachbearbeiter unnütz in Anspruch nehmen.

Das Arbeitszimmer Adolf Hitlers

Im ersten Stock, vorbei am Doppelposten der Hauswache, früher befanden sich die Arbeits-

räume des Führers, des Staatssekretärs und der Referenten aus der nächsten Umgebung des Führers vorn an der Straßenseite der Reichskanzlei. Seit zwei Jahren liegen diese Räume an der Gartenseite des Gebäudes, ruhiger als an der lärmenden Wilhelmstraße.

Man steht in einem hohen, sehr hellen und großen Raum. Dem Eingang gegenüber, an der Rückseite des Raumes, steht der Arbeitstisch des Führers. Durch das breite Fenster, das, von uns gesehen, rechts liegt, geht der Blick hinaus auf den Park.

Eine Anzahl von Gemälden schmückt die Wände, gerade gegenüber vom Arbeitsplatz des Führers steht eine Büste des vereinigten

Reichspräsidenten und auf der anderen Seite sieht man das Bild des ersten Kanzlers des Deutschen Reiches. Eine Bücherablage steht hinter dem Schreibtisch des Führers, drei Gruppen von Tischen und Stühlen stehen im Zimmer, das ist alles. Blumen erblickt man auf dem Schreibtisch und den kleinen Tischen.

Das Programm dieses Tages

Der Tag begann um 10 Uhr früh. Nicht selten jedoch empfängt der Führer schon zwei Stunden früher im ganz privaten Kreis zufällig in Berlin anwesende alte Mitarbeiter und Freunde. Nicht wenige persönliche Besucher werden vom Führer auch in der Mittags-

Die neueste Aufnahme des Führers



Hch. Hoffmann (M)

zeit empfangen. Die Stunde von 10 bis 11 Uhr ist häufig für Vorträge und Besprechungen offengehalten. Staatssekretär Dr. Lammer, der Chef der Reichskanzlei, hält Vorträge, Staatssekretär Dr. Funk, der Reichspresseschef, erstattet Bericht.

Um 11.15 Uhr hat eine Besprechung zwischen dem Führer und einem unserer Reichsminister stattgefunden. Um 11.45 Uhr wurde der akkreditierte Vertreter einer fremden Macht empfangen. Die nächste halbe Stunde war wieder einem anderen Reichsminister gewidmet. Danach erschien der Oberbürgermeister einer westdeutschen Stadt zum Vortrag. Die letzte halbe Stunde ist umbesetzt worden. In den Tagesplan wurde die Ueberreichung einer großen Spende für bedürftige Volksgenossen durch die Vertreter eines deutschen Wirtschaftsverbandes eingeschoben.

Der Nachmittag wird mehrere Besprechungen bringen. Andere Nachmittage sehen Ministerbesprechungen und Kabinettsitzungen. Die Einteilung ist selbstverständlich ganz verschiedenartig.

Das ist das Arbeitstempo in der Reichskanzlei: Morgens um 8 Uhr wird mit der Bürozeit begonnen. Nachmittags um 4 Uhr ist ihr Ende. Dies gilt aber nur für die Beamten und das Personal. Den Staatssekretär, den persönlichen Referenten des Führers, manden Ministerialrat trifft man meistens auch spät abends bei der Arbeit. Und von der Gartenseite her erblickt man zu späten Abendstunden Licht aus dem Arbeitszimmer des Führers und Reichskanzlers.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Die große Truppenparade

Berlin, 19. April.

An der am Geburtstag des Führers in Berlin stattfindenden Parade nehmen vom Heer Truppen in Stärke einer Infanteriedivision und die dritte Panzerdivision, von der Kriegsmarine Truppen in Stärke eines Bataillons und von der Luftwaffe das Regiment General Göring und drei Flakabteilungen teil.

Die Parade beginnt um 11 Uhr mit dem Abfahren der Paradeauffstellung vom Schloss in Richtung Brandenburger Tor. Der Vorbeimarsch der Truppen findet am Kleinen Stern im Tiergarten statt.

Beförderungen im NSKK

Berlin, 18. April.

Der Führer hat zum 20. April folgende Beförderungen im NSKK ausgesprochen:

Befördert wurden zu Obergruppenführern die Gruppenführer Herzog Karl Eduard von Koburg, Erwin Kraus und Josef Seidel; zu Gruppenführern der Brigadeführer Gerhard Bonndorf, zum Brigadeführer der Oberführer Ernst Jynen.

Der Führer dankt Eduard VIII.

Berlin, 19. April.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England telegrafisch für seine Anteilnahme am Ableben des deutschen Votschafters in London, Dr. Leopold von Hoesch, gedankt. Insbesondere dafür, daß die Ueberführung des Verstorbenen auf einem englischen Kriegsschiff unter militärischen Ehren erfolgt und der königlich-britische Votschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, mit der Vertretung des Königs bei der Beisetzung beauftragt worden ist.

Beileid des Reichsaußenministers

Dresden, 19. April.

Der Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath nahm während der Trauerfeier für Votschafter von Hoesch Gelegenheit, dem englischen Votschafter Sir Eric Phipps sein Beileid zu dem bedauerlichen Unglück auszudrücken, dem fünf englische Seemannslandgebiete zum Opfer gefallen sind.

Polens Kampf gegen Moskau

Warschau, 19. April.

In Warschau und in Lodz unternahm die Polizei am Samstag wiederum zahlreiche Hausdurchsuchungen. Es gelang dabei, die Mitglieder der Warschauer Leitung des kommunistischen Jugendverbandes zu verhaften. In Lodz wurden nach Entdeckung einer kommunistischen Geheimdruckerei 19 Personen verhaftet. Die Verhafteten sind in beiden Fällen fast ausnahmslos Juden.

Regelfürme über Mexiko

Mexiko, 19. April.

Ueber Veracruz, Oaxaca und Chiapas gingen schwere Hagelfürme hinweg, die teilweise die Pflanzungen vernichteten und zahlreiche Hütten zerstörten. Mehrere Personen wurden verletzt. Der Schaden ist besonders groß in Tuztepec im Staat Oaxaca.

Chamberlain dementiert

Sein Wiener Besuch nur privat

London, 18. April.

In einer Mitteilung an englische Pressekorrespondenten erklärte Sir Austen Chamberlain, der sich zur Zeit in Wien aufhält, mit seinem Besuch in der österreichischen Hauptstadt habe er ein altes Versprechen an seinen Freund und früheren Mitarbeiter, den britischen Botschafter in Wien, Sir Salford Selby, erfüllt. Sein Besuch habe keinen anderen Zweck. Die Behauptung, er habe irgendeinen amtlichen oder nichtamtlichen Auftrag der britischen Regierung zu erfüllen, sei absurd. Natürlich sei er an allem interessiert, was er sehe und höre.

England schützt die Themsemündung

London, 18. April.

Wie „Daily Herald“ meldet, soll das englische Kriegsministerium Vorbereitungen treffen, um die Canvey-Inseln in der Mündung der Themse zu einem Verteidigungspunkt auszubauen. Sobald die vorbereitenden Verhandlungen abgeschlossen seien, sollen Scheinwerfer und Artillerieabteilungen auf der Insel untergebracht werden. Die Insel Canvey befindet sich an der Nordseite der Themsemündung in der Nähe von Southend.

Dampfer in Seenot

Emden, 19. April.

In der Nacht zum Samstag herrschte auf den Ostfriesischen Inseln und an der Küste schwerer Sturm, der nachts Windstärke 12 erreichte und sich während des Samstags nur bis auf Windstärke 11 verminderte. Die Schiffsahrt zu den Inseln war bis auf die Verbindung mit Norderey lahmgelegt.

Vor Vorkum geriet der Frachtdampfer „Hans Carl“ in Seenot. Der Dampfer ist 462 Bruttoregistertonnen groß und gehört der Reederei L. F. Mathies in Hamburg. Das Schiff hat elf Mann Besatzung. Nach den letzten Meldungen liegt es vor der Wester-Emd in der Brandung vor Anker. Der Bergungsdampfer „Pollux“ bemüht sich um ihn, konnte aber nicht an ihn herankommen. Das Rettungsboot „August Rebellan“ von Vorkum war ebenfalls ausgelaufen.

Der ungeschützte Bahnübergang

Hannover, 19. April.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion wurde am Samstagmorgen auf der Strecke Schönbred-Blumenberg auf dem unbesetzten Ueberweg zwischen Oelsleben und Wahren-dorf ein Personenzug überfahren. Hierbei wurden zwei Personen schwer verletzt, die bald darauf starben.

Selssturz am Gardasee

Mailand, 19. April.

Infolge der andauernden Regenfälle ereignete sich in der Nähe von Riva am Gardasee ein gewaltiger Felssturz, der an der Tonalestraße schwere Beschädigungen anrichtete. Die Fels-trümmer stürzten weiter in die Tiefe und blieben auf der Uferstraße des Gardasees liegen, so daß der Wagenverkehr auf dieser Straße unterbrochen wurde.

Benjaminig Giglis strahlender Tenor begeistert die Mannheimer

Ein großer Erfolg des italienischen Sängers am Samstagabend im Rolengarten

Eine kleine Völkerverwanderung zum Rosen-garten war durch die Ankündigung des Gigli-Abends in Bewegung gesetzt worden, selten sah der Rabelungsaal bei musikalischen Veranstaltungen eine so gedrängte Fülle der Hörer, es wurden sogar eine ganze Reihe Stehplätze ausgegeben. Schon von früherer Zeit her hat Gigli seinen Mannheimer Freundeskreis, aber jetzt spielte die große Volkstümlichkeit, die er durch seinen Tonfilm gewann, mit. Und man sah sich nicht enttäuscht, er ist auch im Leben die gleiche, ein bischen unbedarfter, gutmütiger, sympathischer Erscheinung, zu der man im Augenblick Kontakt findet.

Seine Stimme wird von der Reflektoren als die „schönste Stimme der Welt“ bezeichnet, und man erlebt den seltenen Fall, daß sie nicht einmal übertrieben hat. Es ist der Ruhm Italiens, die schönsten Tenorstimmen der Welt hervor-gebracht zu haben, und dieser Ruhm dürfte ihm nicht freitig zu machen sein. Der Wohl-laut der an vollendenenden Vokal sehr reichen Sprache mit ihrem eigenen Wohlklang und die Freude des ganzen Volkes an melodischem Gesang wirken zusammen. Die Technik und Bravour der großen italienischen Sänger sind schlechtthin unnachahmlich, schon weil sie ganz aus dem Geiste der italienischen Sprache und der italienischen Eigenart erwachsen sind. Was aber Gigli vor allen seinen Landsleuten aus-zeichnet und ihn über sie stellt, ist die ein-malige Schönheit seiner Stimme. Ihre Weich-heit und erkaunte Vielseitigkeit, der strah-lende Glanz der hohen Lagen und das höchst tonförmige, klare Piano gehören nur ihm. Nimmt man den besetzten Vortrag hinzu, so ist das Geheimnis des Erfolges Giglis erklärt. Er sang Lieder und Arien, italienische und deutsche in Uebersetzung. Bei jedem zur Auf-führung kommenden Werke hatte man das Ge-

Japan wünscht Entspannung in Fernost

Vier Punkte des außenpolitischen Programms / Für eine Verständigung mit England

Tokio, 19. April.

Nach einer Meldung der Agentur Domei sind in Besprechungen zwischen Ministerpräsident Hirota, Kriegsminister Terauchi, Außen-minister Arita und Marineminister Ra-gano die Grundzüge der bevorstehenden Re-gierungserklärung über die japanische Außen-politik festgelegt worden. Danach treten keine Veränderungen in der großen außenpoli-tischen Linie ein, doch soll eine stärkere Aktivi-tät unter einheitlicher Führung entfaltet wer-den.

Das Hauptgewicht liegt auf der kontinen-talen Politik gegenüber der Sow-jetunion und China, deren hauptsächlich-

Träger neben dem Ministerpräsidenten, den Ministern für Auswärtiges und Krieg, der neue Botschafter in China, Kawagoe, Bot-schafter General Ueda als Nachfolger Mina-mis in Peking und der Generalgouverneur von Korea sind. Das Hauptziel der japani-schen Außenpolitik ist die politische Ent-spannung gegenüber der Sowjetunion und die Verständigung mit China, die als Voraus-setzung der Zusammenarbeit zwischen Japan, Mandschukuo und China als gleichberechtigte Partner angesehen wird. Ministerpräsident Hirota werde deshalb erklären:

Entspannung an der Grenze

1. Die Sowjetunion solle alle das not-wendige Maß überschreitenden Militärkräfte aus Ostsibirien zurückziehen, um eine

gründliche Entspannung der Grenzlage zu er-reichen. Japan sei sodann bereit, in rascher Folge alle schwebenden Fragen der Verständi-gung bereitwillig zu lösen.

2. Mit China soll eine offene, klare Aus-sprache angestrebt werden zur Herbeiführung normaler Beziehungen mit Japan und Man-dschukuo als Grundpfeiler des Friedens in Ost-asien, insbesondere zur Festlegung der ge-meinsamen Interessen, wie Abwehr der kommunistischen Gefahr und Lösung der nordchinesischen Frage.

3. Auch mit England soll eine offene Aus-sprache herbeigeführt werden, um die gegensei-tigen Beziehungen in China und weiter auf dem Weltmarkt zu regeln. Japan erwartet von allen Mächten Verständnis für die Notwendig-keit wirtschaftlicher Ausdehnung, da seine Be-völkerung auf engem Raum ständig wachse. Notwendig sei ferner eine Auflockerung des Weltmarktes und Neuordnung der Rohstoffe-biete und -versorgung.

4. Ausbau der fortschreitenden Verständigung mit Amerika zur Sicherung des Friedens im Stillen Ozean.

Die Gründe der Verständigung

Ausschlüsse der Hindernisse, die den Wunsch Japans zur Verständigung mit China er-schweren, geben das Blatt „Asahi“ und die dem Auswärtigen Amt nahestehende „Japan Times“. Asahi vertritt die Ansicht, daß die Reizung Rankings zur Verständigung mit Moskau nicht zuletzt durch eine unklare und unklare Politik Japans gegenüber China ver-schärft worden sei. Es komme jetzt nicht darauf an, über die Beziehungen Chinas mit Moskau zu streiten, sondern unabhängig davon eine Verständigung mit China zu suchen.

Kommunistische Brandstiftung

160 polnische Wohnhäuser in Flammen

Warschau, 19. April.

Im Kreise Luniniec der Wolowodschaft Po-lesien brannten in der Nacht zum Samstag in Städtchen Rozanogrod 150 Wohnhäuser ab. In der in der Nähe gelegenen Ortschaft Ladno abbrannten und gleichzeitig größere Staatsgebäude nahe bei Luniniec in Brand gerieten. Vermutet die polnische Presse Brandstif-tungen. Diese Vermutung liegt um so näher, als sich in der Wolowodschaft Polesien die Folgen kommunistischer Un-terdrückung mehrfach stark bemerkbar gemacht haben.

Spanische Marxisten werfen Gasbomben

Madrid, 19. April.

In Castellon de la Plana wurde bei einem Zusammenstoß zwischen Antiradikalen El-ementen und der Polizei ein Beamter getötet, ein anderer sowie einer der marxistischen An-greifer lebensgefährlich verletzt. Die Marxisten warfen im Verlaufe des Kampfes eine Gas-bombe; drei Personen mußten wegen Ver-giftungserscheinungen ins Krankenhaus ge-bracht werden.

Addis Abeba erwartet den Angriff

Erhebliche Verstärkung der Polizei in der Stadt

Addis Abeba, 19. April.

Wie inoffiziell verlautet, ist mit der Mög-lichkeit zu rechnen, daß angesehene der drohen-den Besetzung durch die Italiener die abessinische Regierung in den nächsten Tagen Addis Abeba verlassen wird. Man vermutet, daß die Regierung sich nach Westabessinien begeben wird. Den belgischen Offizieren soll an-heim gestellt worden sein, bei der ersten sich bie-tenden Gelegenheit die Hauptstadt zu ver-lassen und nach Djibouti zu fahren.

Der Polizeidienst in der Stadt, der unter der Leitung des Stadtkommandanten Blatta Tefele steht, ist in den letzten Tagen wieder auf 3000 Mann verstärkt worden, nachdem vor Monaten ein erheblicher Teil der Polizei zum Frontdienst herangezogen worden war. 1000 Mann versehen den Sicherheitsdienst innerhalb der Stadt. Die übrigen 2000 bewachen die Zu-gangsstrecken. Den Stadtbewohnern ist das Be-treten der Hauptstadt seit Freitag verboten. Man will vermeiden, daß unklare Elemente und Spione sich einschleichen. Auch die Markt-händler, die allmählich in einer Stärke von 40 000 Personen für zwei Tage nach Addis Abeba kommen, sind nur noch in beschränktem Umfange zugelassen, um die notwendige Le-bensmittelversorgung der Stadt sicherzustellen.

Das übliche Dementi

Addis Abeba, 19. April. (SB-Funk.)

Seit Samstag werden Truppenreserven, die nördlich und westlich von Addis Abeba lagen, in Eilmärschen und in Lastwagen zum Schutz von Addis Abeba nach Norden befördert. Die Nachrichten von einer angeblichen Ueber-siedlung der Regierung nach Westabessinien wer-den von abessinischer Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet.

Doppelposten für Gesandtschaften

Addis Abeba, 19. April.

Die Gesandtschaften in Addis Abeba, die nicht, wie die englische einen eigenen militäri-

schen Schutz haben, bekamen für die Nachtzeit von der städtischen Polizei zwei Doppelposten gestellt.

Die Strafe von Dessie nach Addis Abeba, die die italienischen Truppen zum Vormarsch be-nutzen, verläuft in der Stadt zuerst im Ge-sandtschaftsbezirk. Sie führt zuerst auf die eng-lische Gesandtschaft, führt dann an der belgi-schen Gesandtschaft und in etwa 400 Meter Ent-fernung an der deutschen Gesandtschaft vorbei in das Stadttor.

Die Bevölkerung ist ruhig und gefasst. Man weiß nunmehr, daß sich die Italiener in Dessie befinden und zu einem Vorstoß nach Addis Abeba ansetzen. Die Verantwortung für diese Entwicklung wird allgemein nicht dem Regus oder der Regierung zugeschrieben, sondern dem Völkerverbund und den europäi-schen Mächten, auf die man sich, wie jetzt betont wird, nie hätte verlassen dürfen.

Die deutsche Kolonie geschützt

Addis Abeba, 19. April. (SB-Funk.)

Der deutsche Geschäftsträger in Addis Abeba hat alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutz der Reichsangehörigen bei Luftangriffen und anderen Vorwärtigkeiten getroffen, so daß im Falle der Gefahr der Befolgung der Vorschrif-ten kaum Zwischenfälle zu erwarten sein dürf-ten. Die deutsche Kolonie wird ein gutes Bei-spiel deutscher Disziplin und Ordnung im Falle ernstester Gefahr geben, sie steht der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegen.

Opfer der Lawine

München, 19. April.

Am Samstagmorgen geriet der Wirt der Fichtelshütte am Edelberg unweit von Kess-lwang im Allgäu mit seiner Tochter auf dem Weg zum Sportheim Wöl in eine Lawine. Während sich der Vater auf den Schneemassen halten konnte, wurde das Mädchen verschüttet. Rettungsbereitschaften aus Kesslwang und vom Sportheim Wöl konnten es erst nach meh-reren Stunden als Leiche bergen.

Deutschland volkstümlich machte, sang: „Ver-giß mein nicht“, das ebenso jubelnd aufzunom-men wurde, wie das folgende und den end-gültigen Beschluß bildende „O sole mio“. Schon reifsfertig, im Mantel, mit dem Hute in der Hand, bedankte er sich zum letzten Male, aber dann gab es immer noch viele Unent-wegte, die nicht glauben wollten, daß er schon fort war und weiter Beifall klatschten — wer weiß, wie lange? B.—

Friedrich Siems Intendant in Gera

Auf die freigewordene Stelle des Inten-danten des Reichstheater in Gera wurde nach Befragen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda der ehe-malige Stettiner Intendant Friedrich Siems berufen. Damit wird das traditions-reiche Reichstheater unter die Leitung eines Mannes genommen, der in Theater-freien das größte Ansehen genießt und der durch seine künstlerischen Leistungen — ins-besondere während seiner Stettiner Tätigkeit — die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf sich lenkte. Man darf darum mit Recht erwarten, daß das Reichstheater nunmehr einer neuen Aufwärtsentwicklung entgegengeht, die die schöne Bühne wieder in den Mittelpunkt des Interesses aller deutschen Theaterkreise rücken wird. Da sich Friedrich Siems bisher stets in besonderem Maße um den künstlerischen Nachwuchs bemüht hat, ist anzunehmen, daß er nunmehr auch in Gera ein Nachwuchstheater einrichtet, dem man gerne größte Beachtung entgegenbringen wird.

Friedrich Siems wurde am 2. November 1896 in Hamburg als Sohn eines Schmiede-meisters mit großer Handwerker-Tradition ge-boren. Er besuchte die Oberrealschule bis zur Reifeprüfung und rückte am 1. November 1914 im Infanterieregiment 71 als Kriegsfreiwilliger ins Feld. Siems, der im Jahre 1915 zum Offizier und Kompanieführer aufstieg, erhielt als Auszeichnungen u. a. das E. I. und den Hohensobernischen Hausorden und wurde vier-

mal verwundet, bis er schließlich im August 1918 mit einem Bauchschuß in die englische Ge-fangenenschaft geriet. Im Offiziersgefangenen-lager Stalpa gründete er das Lagertheater, bis er im November 1919 nach Deutschland zurückkehren durfte, um in Berlin Kunst-geschichte und Philosophie zu studieren.

Sein erstes Engagement trat Friedrich Siems 1921 bei der Fregat in den Hamburger Kammerspielen an. Ein Jahr darauf wurde er auf fünf Jahre als erster Jugendlicher bei an das Schauspielhaus in Hamburg verpflichtet, das er im Jahre 1926 mit dem Landestheater in Stuttgart vertauschte. Zur Regie ging Friedrich Siems im Jahre 1928 mit einem Engagement an das Bremer Schauspielhaus über. 1929 verpflichtete ihn das Staatstheater Kassel als Regisseur und 1930 das Städtische Theater in Stettin als Oberregisseur. An der gleichen Bühne wurde Siems im März 1933 zum Intendanten ernannt, was er blieb bis zu seinem Abgang Mai 1935. Seit dieser Zeit bis jetzt führte Siems das Stettiner mit be-sonderem Erfolg Regie an verschiedenen Thea-tern in Berlin und München. Mit den Ar-beiten in seinem neuen Arbeitsgebiet hat er bereits begonnen, am 1. Juli 1936 sein neues Amt endgültig anzutreten.

Neuer Intendant für das Jittauer Grenz-land-Volkstheater. Der frühere Generalinten-dant des Landestheaters Altenburg, Bernhard Bollmer, der nach gültiger Beilegung seiner Rechtsstreitigkeiten mit dem Land Thüringen zunächst als Spielleiter und Darsteller dem Jittauer Landestheater zugeteilt worden war, ist nunmehr als Intendant an das neue, vom Reich subventionierte Grenzland-Volkstheater in Jittau berufen worden.

Kommende Aufführung: „Zwischen Genf und Paris“. Eine Komödie um Voltaire und Rousseau. „Zwischen Genf und Paris“ von Ernst Burm wird demnächst im Studio der Kammerspiele des Deutschen Theaters in Ber-lin aufgeführt werden.

Baldwin

Keine Rück-

Ministerpräsident Baldwin hat am Samstagmittag eine

Ministerpräsident Baldwin hat am Samstagmittag eine

Die Erfahrung

Die Erfahrung

Die Verteidigung

Zu seinen zwei

Die kollektive

Baldwin erl

Wir arbeiten

und werden für

Im Krieg gibt

Derpflichtung

Wenn der Sa

diese Welt son



Teilansicht

Baldwin zieht gewisse Schlußfolgerungen

Keine Rücktrittsabsichten des Ministerpräsidenten / Kommender Krieg vernichtet Europa

London, 19. April.
Ministerpräsident Baldwin hielt am Samstagmittag vor der Unionistischen Vereinigung in Worcester eine Rede. In seiner Rede kam Baldwin u. a. auch auf die Frage seiner angeblichen Rücktrittsabsichten zu sprechen. Er erklärte, daß er sich diesen Zeitpunkt selbst aussuchen werde. Er habe aber nicht die Absicht, auch dann noch im Amt zu bleiben, wenn er fühlen sollte, daß er der Aufgabe nicht mehr gewachsen sei. Im übrigen glaube er, so erklärte er unter Gelächter, er könne an den fünf Fingern seiner Hand die Namen derjenigen herzaehlen, die bereit seien, sein Amt zu übernehmen und sich außerhalb einer Irrenanstalt befinden.

Die Erfahrungen der Vergangenheit

Die Erfahrung hätte gezeigt, daß sich zwei Dinge herausgebildet hätten: 1. Es gäbe keinerlei wirksame Maschinerie, einen Krieg zu verhindern, bevor er begonnen habe, wenn eine Partei entschlossen sei, zum Krieg zu schreiben und die Streitfragen seiner Ordnung und seinem Schiedsverfahren zu unterwerfen. 2. Es habe sich ergeben, daß Sanctionen nur langsam wirkten, und daß sie einen großen Teil ihrer Macht verlore, wenn sie nicht unterstützt würden durch jene letzte Maßnahme, die in einer Blockade oder der Gewaltanwendung bestünde.

Die Verteidigung Edens

In seinen weiteren Ausführungen wandte sich Baldwin dagegen, daß man einzelne Persönlichkeiten, wie z. B. Eden, für die Völkerverständigung verantwortlich mache. Eden werde von der italienischen Presse mit einem Mangel an Mäßigung angegriffen wegen einer angeblich antitalienischen Politik, was tief zu bedauern sei. Diesen Angriffen lägen allerdings Mißverständnisse zugrunde. Er wolle daher klarstellen, daß der Außenminister in dieser Frage nicht eine persönliche Politik führe, sondern daß es sich um die Politik der gesamten britischen Regierung handle. Er sei überzeugt, daß diese Politik von einer überwältigenden Mehrheit des britischen Volkes unterstützt werde. Hier handle es sich nicht um eine antitalienische Politik. Diese Politik erhebe weder die Befestigung noch die Erniedrigung Italiens, sondern stelle lediglich die Befestigung der Völkerverständigung dar.

Die kollektive Sicherheit

Baldwin erklärte, daß er einige wichtige Worte über die Frage der kollektiven Sicherheit sagen wolle. Es sei leicht, alle Schwierigkeiten damit abzutun, daß man erkläre, die kollektive Sicherheit werde schon alles in Ordnung bringen. Das sei der Fall, wenn sie durchgeführt werden könne. Er wolle jedoch, ganz offen zu sagen:

„Wir arbeiten für die kollektive Sicherheit und werden für sie arbeiten. Wir haben sie aber nicht erreicht, und wir haben noch einen beträchtlichen Weg zurückzulegen, bevor wir sie erreichen werden! Die kollektive Sicherheit wird niemals funktionieren, wenn nicht alle Nationen, die an ihr beteiligt sind, gleichzeitig und gemeinsam einen Angreifer mit Sanktionen bedrohen und ihn bekriegen, wenn das notwendig ist. Aber das heißt, daß die Nationen, die an der kollektiven Sicherheit beteiligt sind, hierzu bereit sein müssen!“

Im Krieg gibt es keine „begrenzten“ Verpflichtungen

Wenn der Schrecken eines neuen Krieges über diese Welt komme, werde es aber keine „be-

grenzten“ Verpflichtungen mehr geben. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind werde eingesetzt werden müssen. Das sei der Grund, warum man alle Energien, alle Hoffnungen dafür einsetzen müsse, daß der Krieg nicht komme.

Er habe oft genug darauf hingewiesen, daß der nächste Krieg das Ende der Zivilisation in Europa bedeute. Das wäre um so sicherer, wenn die Völker Europas ihr Wort brächen und ihre Unterschrift verleugneten und wieder Giftgas in Europa verwendeten.

Wenn das geschähe, so würde dieser Krieg alle Völker in Europa vernichten und nur noch eine Anarchie von einem Ende zum anderen Ende übrig lassen.

Giftgas in Abessinien

Er wolle jedoch nichts Endgültiges über die Anwendung von Giftgasen in Abessinien sagen.

Neue Lüge des Senders Straßburg

Die HJ soll die Schuld am Schaulinsland-Unglück tragen

Karlsruhe, 19. April.

Wir sind zwar gewohnt, daß es der Straßburger Sender mit der Wahrheit, wenn es sich um Deutschland handelt, nicht so genau nimmt. Seine Lügenmeldungen sind gerade bei uns in Baden so bekannt, daß es nicht zu verwundern ist, wenn die Rundfunkhörer schleunigst ihren Apparat auf andere Stationen einstellen, weil ihnen die notorischen Lügen zu dumm geworden sind.

Auch am Samstag nahm der Straßburger Sender den bedauerlichen Unglücksfall englischer Schüler im Schaulinslandgebiet zum Anlaß, eine der übelsten Lügenmeldungen zu verbreiten. Der Straßburger Sender glaubt mitteilen zu können, daß dieses Unglück durch die Einladung der HJ hervorgerufen worden sei. Man will zum Ausdruck bringen, daß die englischen Schüler infolge der Einladung der HJ in unser Land gekommen sind, wo sie dann ein solch tragisches Unglück erlebten mußten.

Es handelt sich hierbei um eine der vielen Zweis- und Tendenzlügen, die man

Wenn die Behauptungen über die Anwendung von Giftgasen wahr wären — und er habe allen Grund anzunehmen, daß das der Fall sei — so sehe er folgende Gefahr: wenn eine große Nation in Europa trotz ihrer Unterschrift unter das Genfer Protokoll solche Gase in Afrika verwende, was für eine Garantie gäbe es dafür, daß sie nicht in Europa verwende? Würden? Dies sei ein Grund mehr, um den Weg des Friedens weiter zu verfolgen. Wenn der Völkerverbund nicht alles erreicht habe, was man erhofft habe, so müsse man bestrebt bleiben, die kollektive Sicherheit doch zu erreichen, indem man suche, festzustellen, was für eine weitere Garantie in Europa notwendig sei, damit diese Gase nicht verwendet würden. Er könne aber nicht sagen, was für Aussichten dafür vorhanden seien.

Ministerpräsident Baldwin schloß nach einem Hinweis auf die deutschen Friedensvorschläge mit der Feststellung, daß der Führer in der Lage sei, den Frieden in Europa zu garantieren.

vom Straßburger Sender nun schon gewohnt ist. Hierzu muß, und zwar in aller Form, festgestellt werden, daß die englischen Schüler ohne Einladung der HJ oder einer anderen deutschen Stelle nach Deutschland gekommen sind. Sie unternahmen die Wanderung auf eigene Veranlassung und ohne Empfehlung oder Einladung der HJ. Die Verantwortung liegt einzig und allein bei den englischen Schülern selbst. Diese Gruppe englischer Schüler ist in keiner Weise identisch mit denjenigen englischen Schülern, die am 7. April von der HJ empfangen wurden. Diese Gruppe, die übrigens nicht in den Südschwarzwald gekommen ist, hat auch schon wohlbehalten ihre Heimreise angetreten.

Wir sehen wieder einmal, wie man seine Mittel unverfälscht läßt, um die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarn immer mehr zu vergiften. Es ist bedauerlich, daß die verantwortlichen Rundfunkstellen in Straßburg auch noch einen so bedauerlichen Unglücksfall zu einer solch maßlosen Hege ausnützen. Auch hier heißt es: An ihren Taten sollt ihr sie erkennen!



Die Arbeitsgemeinschaft für Schadenverhütung stellt sich vor.

Die der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Behörden, Organisationen und Vereinigungen veranstalten in Berlin, Splittbergstraße 3, eine Schadenverhütungs-Ausstellung, die drei Monate dauert. Unsere Aufnahme zeigt eine sogenannte Rettungssackel, die nach und nach in Großstädten aufgestellt werden soll. Sie ist 2,40 Meter hoch, von einer Rot-Kreuz-Laterne gekrönt und stellt eine Metallsäule dar, die eine zusammenklappbare Tragbahn, einen Verbandskasten und Rettungsgeräte enthält.

In Kürze

Der Reichsjugendführer hat dem englischen Vorkämpfer in Berlin telegraphisch sein Beileid zum Tode der fünf englischen Schüler ausgedrückt.

Am Sonntagfrüh traf in Berlin der Malbaum ein.

Staatsminister Paul-Boncour wird Frankreich allein in Genä vertreten.

Lord Linlithgow hat am Samstag die Regierung Indiens angetreten.

Der polnische Ministerpräsident Roscialowski ist erkrankt, so daß er seine Reise nach Budapest verschieben muß.

Verlorene Liebesmühe um den Frieden

Bericht des Dreizehnernausschusses über die Schlichtungsbemühungen / Italiens Bedingungen

Genf, 19. April (SB-Junt.)

Das Völkerverbundsekretariat veröffentlichte am Samstagabend den 16. Seiten umfassenden Bericht des Dreizehnernausschusses an den Völkerverbundsrat, worin der Verlauf und das Ergebnis der Schlichtungsbemühungen im italienisch-abessinischen Konflikt dargestellt werden.

In dem Bericht wird eine authentische Darstellung der italienischen Vorbedingungen für die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen, wie sie Mosi dem Vorsitzenden des Dreizehnernausschusses am 15. April übermittelt hat, in folgender Form gegeben:

Für einen Vorfrieden

(1) Im Anschluß an das Telegramm der ita-

lienischen Regierung vom 8. März 1936 teilt die italienische Abordnung dem Vorsitzenden des Dreizehnernausschusses mit, daß ihre Regierung endgültig mit der sofortigen Aufnahme von Verhandlungen zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten einverstanden ist. Die Einstellung kann sich aus der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes oder eines Vorfriedens ergeben. Verhandlungen über einen Waffenstillstand könnten nur zwischen militärischen Befehlshabern stattfinden. Da es sein Hauptzweck ist, die Sicherheit der Armeen während der Waffenruhe zu gewährleisten, hätten die zu verlangenden Garantien zweifellos weiter zu gehen als die Forderungen, die sich auf den Vorfrieden beziehen. Außerdem könnten diese Verhandlungen ebenso lange dauern, wie diejenigen über den Vorfrieden. Um dem Wunsch der italienischen Regierung nach möglichst wirksamer Ausgestaltung der Aufforderung des Dreizehnernausschusses Ausdruck zu geben, spricht sich die italienische Abordnung daher für die sofortige Einleitung von Verhandlungen über den Vorfrieden aus.

Berücksichtigung geschaffener Tatsachen

(2) Die italienische Abordnung glaubt, daß diese Verhandlungen sich auf keine andere Lage stützen könnten, als wie sie nach einem halben Jahr militärischer Operationen tatsächlich besteht. Indem sich der Dreizehnernausschuß auf den Boden der Schlichtung stellt, erkennt er offenbar an, daß eine tatsächliche Lage geschaffen worden ist. Die italienische Abordnung verlangt vom Dreizehnernausschuß nicht, daß er diese Lage anerkennt. Sie bittet ihn nur, sie nicht zu ignorieren.

(3) Aus diesen Gründen glaubt die italienische Abordnung, daß die einzige Methode, die dieser Lage entspricht, in Dauerverhandlungen besteht. Sie ist bereit, jedes Mittel zu prüfen, das dem Dreizehnernausschuß ermöglichen würde, über diese Verhandlungen unterrichtet zu werden. Als Sitz der Verhandlungen schlägt sie Duchy (bei Lausanne) vor.

(4) Die italienische Abordnung ergreift diese Gelegenheit, um ihre Hoffnung auszusprechen,

daß der Ausgang der Verhandlungen es der italienischen Regierung ermöglichen werde, mit dem Völkerverbund wieder eine der allgemeinen Lage entsprechende aktive Zusammenarbeit aufzunehmen.

Eingestandene Erfolgslosigkeit

Der Bericht gibt dann die Verhandlungen Madariagas mit der italienischen und der abessinischen Abordnung über die Abänderung dieser italienischen Vorschläge im Sinne einer stärkeren Beteiligung des Völkerverbundes wieder und gelangt zu dem gleichfalls schon bekannten Ergebnis, daß der Dreizehnernausschuß, als er in seiner Sitzung vom 17. April die Gesamtlage prüfte, nur feststellen konnte, daß der Erfundungsantrag seines Vorsitzenden als erledigt betrachtet werden müsse. Der Ausschluß, so heißt es weiter, stelle gleichfalls fest, daß sein Appell an die abessinische und die italienische Regierung vom 3. März zwar Antworten erhalten habe, die eine baldige Einstellung der Feindseligkeiten und eine endgültige Wiederherstellung des Friedens erhoffen ließen, daß diese Hoffnungen aber für den Augenblick aufgegeben werden müßten. Die Lage sei noch die gleiche wie zur Zeit der Entschließung des Dreizehnernausschusses vom 23. Januar.

In diesen Entschlüssen, deren Wortlaut wiederholt wird, heißt es zum Schluß, daß der Dreizehnernausschuß im Augenblick nur beschließen könne, entsprechend dem Auftrag des Völkerverbundsrates vom 19. Dezember die Lage aufmerksam zu verfolgen. Diese Feststellung sei um so bedauerlicher, als die Völkerverbundsmitglieder fortwährend von jeder der Parteien Beschuldigungen des Gegners wegen Verstößen oder angeblichen Verstößen gegen die Grundsätze des Völkervertrags und der Moral erhielten.

Heiße Quellen bei Angonlèmes

Paris, 19. April.

In der Nähe von Angonlèmes sind am Samstag plötzlich mehrere heiße Quellen durchgebrochen. Das Wasser ist fast siedend. Auf einer Strecke von mehreren hundert Metern sind die Gräber und Sträucher vollkommen verbrüht worden. Bisher hatte man in dieser Gegend keine warmen Quellen vermutet.



Harrar nach dem italienischen Bombardement. Teilansicht der zerstörten abessinischen Stadt nach dem großen Bombardement der italienischen Luftflotte.

Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt gerüstet

Die Gestaltung der größten Ausstellung, die Frankfurt sah / Zahlreiche Sonderfahnen sind bereits fertig

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Frankfurt, 20. April. Nur wenige Wochen trennen uns noch von der III. Reichsnährstandsausstellung, die in diesem Jahre vom 17. bis 24. April in Frankfurt a. M. veranstaltet wird. Zum dritten Male hält damit eine große landwirtschaftliche Ausstellung in der alten Mainstadt ihren Einzug. Als die ehemalige Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft nach ihrer Gründung im Jahre 1885 durch den genialen Dichter-Ingenieur Max Erich sich entschloß, ihr Programm, die Veranstaltung von großen landwirtschaftlichen Reichsausstellungen zu verwirklichen, fiel ihre Wahl zuerst auf Frankfurt a. M. Der erste Versuch einer Ausstellung im Jahre 1887 gelang vollst., so daß bereits im folgenden Jahr in Breslau der Versuch wiederholt und mit dem gleichen Erfolg durchgeführt werden konnte. Im Jahre 1899 sah Frankfurt zum zweiten Male die Ausstellung in seinen Mauern. Es ist daher mehr als verständlich, daß sich der Reichsnährstand nach Übernahme der Wanderausstellungen der ehemaligen DLG entschloß, für seine diesjährige Reichsausstellung Frankfurt a. M. zu wählen.

Zahlreiche Lehrfahnen

Nach dem Umfang der Vorbereitungsarbeiten und der Planung des Veranstaltungsprogramms kann man sie wohl zu den größten Ausstellungen zählen, die Frankfurt je in der Folge seiner an ähnlichen Veranstaltungen reichen Geschichte gesehen hat. Wie in den Vorjahren wird auch die diesjährige Ausstellung eine gewaltige Zahl von Bauern, Landwirten und Landarbeitern aus allen deutschen Gauen zusammenführen. Hier werden sie die Arbeitsparole für das kommende Jahr entgegennehmen und in zahlreichen Sonder- und Lehrfahnen die vielseitige Bedeutung des Bauerntums im Leben unseres Volkes kennen lernen.

Das Ausstellungsgelände, das rund 30 Hektar umfaßt, wird ganz dem Charakter der Veranstaltung entsprechend umgestaltet. Im ganzen sind vier Hauptabteilungen vorgesehen, deren eigentlicher Kern der vielseitige Komplex der Lehrfahnen bildet. Sie werden zu ihrem größten Teile in dem Haus des Reichsnährstandes und im Haus der deutschen Pflanzenzüchter untergebracht sein und neben der politischen und wirtschaftlichen Erziehung des Bauern alle Gebiete zeigen, die zur Intensivierung der bäuerlichen Arbeit von Wichtigkeit sind, anfangen mit den landwirtschaftlich-technischen Darstellungen in der Freilandabteilung, „Erzeugungslehre“ bis zur Erläuterung der Bedeutung der Marktordnung. Man wird das Muster eines „Erdhofs“ sehen, der zeigt, was an Verbesserungen in den Scheunen, Stallungen und Wirtschaftsgeländen möglich ist. In den Abteilungen der Pflanzenzüchter werden zahlreiche Lehrfahnen neue Pflanzungsgeheimnisse zeigen und geben Aufschluß über Ziel und Zweck neuzeitlicher Agrarwirtschaft. Diese wird in ihren einzelnen Zweigen aufgezeigt, berücksichtigt insbesondere auch den Weinbau und ist verbunden mit dem vergangenen Jahr wieder mit einer Reichsweizenfahne. Es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß die Bodenfähigkeit unseres deutschen Weizens mit der höchsten Tatkraft auf das engste zusammenhängt.

Sorten werden ausprobiert

Der Besucher wird sich unterrichten können, welche Sorten als bodenfähig anzupflanzen sind. Darüber hinaus wird er auch Einblick erhalten in einen praktischen Bäckereibetrieb und Gelegenheit haben, Backwaren aller Art aus den verschiedenen Meditationskuchen auszuprobieren. In bunter Fülle und lehrreicher Anordnung werden sich so dem Laien und dem Fachmann die wichtigsten Gebiete der Landwirtschaft vorführen, alles werden sie dort finden, was in den Aufgabenkreis des Reichsnährstandes einbezogen ist und nicht zuletzt auch die Behandlung jener Fragen, die das Bauerntum als Wirtschaft des deutschen Volkes aufweisen. Sie werden besonders erläutern durch die Lehrfahnen „Geltung aus dem Blut“, „Dein Volk — dein Blut“, „Gesundheitsverhältnisse auf dem Lande“, „Landjugend im Reichsberufswettbewerb“ u. a. m.

Schau landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Um diesen Kern der Lehrfahnen als erste große Gruppe der Ausstellung verteilen sich die drei übrigen Hauptabteilungen. In der lebendigen Schau wird die deutsche Landwirtschaft besonders wertvolle gelungene Versuche ihrer Auszubereitenden und damit gleichzeitig die zahlreichen Möglichkeiten der Umstellung auf eigene Futtermittel demonstrieren. In einer dritten Gruppe, die von rund 6000 Ausstellern besucht sein wird, werden sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse in übersichtlicher Darstellung zur Anschauung gebracht. Die vierte und wohl auch größte Abteilung bleibt der Technik vorbehalten, die alle in der Landwirtschaft verwendeten ständigen Maschinen und Gerätschaften einschließlich der neuesten Erfindungen vorführen wird.

Ein Erbhof entstand

Zeit vielen Wochen belebt nun schon die emsige Arbeit tausender fleißiger Hände das weite Gelände, das von Tag zu Tag sein Antlitz wechselt. Der Erbhof steht unter Arbeit und nach und nach sind Gärten, Versuchsfelder, Wald

und kleine Wiesenstücke um die Hofeite herum anzulegen. Auch die Ställe der mehr als 2000 Tiere umfassenden lebenden Schau sind nahezu fertig und die den Vorführungs- und Turnierplatz umgebende große Tribüne geht bereits ihrer Vollendung entgegen. Im Zusammenhang mit dem Aufbau der Reichsnährstandsausstellung ist in unmittelbarer Verbindung zu dem Ausstellungsgelände eine 60 Morgen große Festwiese geschaffen worden, die Schauplatz des großen Bauerntreffens anlässlich der Reichsnährstandschau sein wird. Sie ist ein Gelände von historischer Bedeutung und war während der Internationalen Lust-

schiffahrtsausstellung im Jahre 1909 Zeuge und Startplatz der ersten deutschen Aeroplane. Der in ihrer Nähe liegende Zeppelinfeld erinnert an die zur gleichen Zeit planmäßig ausgeführte erste Landung eines starren Luftschiffes.

Hunderttausende werden es sein, die während der Ausstellungstage im Mai das Gelände bevölkern. Ein großzügiger Quartierplan wird für ihre reibungslose Unterkunft sorgen. Schon jetzt kann mit einer gewaltigen Teilnahme an den Veranstaltungen gerechnet werden. Bis heute sind bei den Reichsnährstandsausstellungen weit über dreihundert Sonderfahnen angefordert worden.



Die Reichspost sagt das Wetter voraus. Weithild (M) Beamtinnen der Berliner Fernsprech-Kundendienststelle, die ab 11 Uhr auf Wunsch den Wetterbericht durchsagen. Durch Wahl des Zeichens „K“ ist man mit der Stelle verbunden und kann seine Wünsche anbringen.

Buntes Mosaik aus dem Bauland

Jungmädeltreffen in Abelsheim / Eröffnung der Revolutionschau in Buchen

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Buchen, 20. April. Die Osterschneise 1936 werden den Jungmädeltreffen des Untergaues 112 in feierlicher Erinnerung bleiben. Bereits am Samstag in der Mittagsstunde fanden sich mehrere hundert Jungmädler mit „Mäusen“ auf dem Rücken und dem Prospekt an der Seite in Abelsheim ein. Ringweise wurde auf die „Reichshofwiese“ marschiert, wo nach der feierlichen Flaggenhissung die Unterführerinnen die Jungmädler begrüßte. Nach einer leiblichen Stärkung begannen die Wettkämpfe sportlicher Art. Am späten Nachmittag ging es dann in das Städtchen hinunter. In der M-Schule wurden die Nachzügler auf Strohhalm angelassen. Nun gab es für die bunten Wagen eine wohlsmekende Erbsensuppe.

Nach der Aufgabe der Wimpel ging es beim hereinbrechenden Abend wieder hinauf auf Bergeshöhe. Ein Holzstich wurde entzündet und die Oberführerinnen nahmen die Wimpel der zahlreichen Wimpel vor. Die eindrucksvolle Feier wurde von Liedern und Sprechstücken umrahmt. Am Ostermontagsmorgen fand dann eine Morgenfeier statt. Anschließend wurden allerlei Spiele aufgeführt, auch ein Vagabund zeigte seine Kunst und erregte viel Heiterkeit.

Im alten Rathausaal in Buchen wurde die Ausstellung „Deutsche Revolutionschau“ im Beisein der Politischen Leiter eröffnet. Der Besuch dieser Ausstellung kann allen Volksgenossen nur empfohlen werden, denn sie zeigt mit aller Eindringlichkeit, wozu wir gerufen werden, wenn nicht in letzter Stunde der Nationalsozialismus zur Macht gekommen wäre. Randem Bürger, der damals den Ernst der

Lage noch nicht begriffen hat, werden in dieser Schau die Augen aufgehen über das, was unser deutsches Volk von dem roten Worgesindel droht.

Die Osterfeiertage brachten unserem Städtchen lebhaften Fremdenverkehr. Trotz des winterlichen Wetters konnten manchen schwer eine Unterkunft finden. In Buchen verlebte Herr Innenminister Pfäumer mit seiner Familie die Feiertage. Bei dieser Gelegenheit besuchte der Minister das Atelier des Kunstmalers Grimm in Rudau.

Die Eröffnung der Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt rückt näher. Der Kreis Buchen stellt von ganz Baden die meisten Teilnehmer. Mehr als 1200 Bauern haben sich zu der Fahrt nach Frankfurt bereits angemeldet. Aus dem aufstrebenden Städtchen Hardheim ist zu berichten, daß in der Ruchelkalkindustrie dort ein erfreulicher Geschäftsgang eingetreten ist. Alle Arbeiter, die über Winter arbeitslos waren, sind wieder eingestellt worden. Auch aus den Nachbarkörtern konnten Arbeitskräfte in den Hardheimer Ruchelkalkbrüden Beschäftigung finden.

Im Langenels konnte der dortige Poststelleninhaber Bernhard Meißner sein hohes, reiches Dienstjubiläum feiern. Er erhielt aus diesem Anlaß von der Oberpostdirektion Karlsruhe ein Anerkennungsdiplom.

In Unterwiltshausen erlitt der Landwirt Richard Dertinger durch einen Sturz vom Scheunengiebel auf die Zementtreppe derart schwere Verletzungen, daß er in das Julius-Spital nach Würzburg gebracht werden mußte.

kommen. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und Reisefestlichkeiten brachten die ersten Gäste in Sonderzügen und Omnibussen in den Hegau und an den See. Weitere Sonderfahrten führten Einzelreisende und Gäste in die Skigebiete nach Oberstdorf und Oberstaufen. Die Segelflieger aus Konstanz, Markdorf, Ueberlingen, Stöckach, Radolfzell und Singen trafen sich mit sechs Schulmaschinen zu einem viertägigen Schulungsflug auf dem prächtigen Gelände am Ballenberg bei Engen. Neben vielen B- und C-Bedingungsflügen konnten in erster Linie viele A-Fliegerprüfungen abgeschlossen werden.

Anfangs April ist im Seekreis und darüber hinaus im ganzen Reich des Dichters Viktor v. Scheffel gedacht worden, dessen Todestag am 9. April begangen worden ist. Im Rahmen des Jahres des deutschen Jungvolks hat mit Beginn des neuen Schuljahres eine große Werbewoche eingeleitet, die auch das letzte Rad und den letzten Jungen den Fahnen unseres Führers zuführen wird.

Sportlehrgang des Arbeitsgaues XXVII

Karlruhe, 20. April. Unter Leitung des Gauarbeiters für Leibeserziehung fand in der Zeit vom 14. bis 18. dieses Monats ein

Lehrgang der in der Leibeserziehung im Arbeitsgau XXVII tätigen Führer statt. Der Lehrgang zeigte wieder unter fachmännischer hervorragender Leitung, welche großen Unterschied in der sportlichen Aufgabenstellung von heute und jezt besteht. War früher das rein körperliche Moment allein ausschlaggebend und der Athlet die Grundforderung der Leibeserziehung, so versucht man heute durch die körperliche Betätigung den ganzen Menschen zu erheben. Ausgehend davon, daß nicht der abschließende, sondern der heilsame Mensch das Idealbild des zukünftigen deutschen Menschen ist, ist man heute darauf eingestrichelt, durch Sport außer der körperlichen auch eine geistliche Stärkung herbeizuführen. Es ist also nicht damit getan, daß ein junger Mann einen oder mehrere Feindesflammen kann, sondern wesentlich ist, daß die geistlichen Charaktereigenschaften in ihm gepflegt und gefördert werden, die für den Lebenskampf notwendig sind.

Gautagung „Deutsche Kriegsgräberfürsorge“

Konstanz, 20. April. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, E. V., Oberbundesgau hält seinen zweiten ordentlichen Gau-tag am 2. und 3. Mai in Konstanz ab. Das Gau-biet des Oberbundesgaues umfaßt Baden, Württemberg und Hessen.

Beim Holzfällen verunglückt

Obdelsbach, 20. April. Der Waldarbeiter Schneider verunglückte beim Holzfällen in einer tiefen Waldung dadurch, daß ihn ein fallender Baum traf. Neben inneren Verletzungen trug er eine erhebliche Wunde auf dem Kopf davon.

Brief aus Lamperttheim

Lamperttheim, 20. April. Die Spar-gelernte ist im Gange. Lamperttheimer Spar-gelernte hat nun offiziell ihren Anfang genommen. Gerade der Umstand, daß Lamperttheim ein äußerst mildes Klima infolge seiner tiefen Lage besitzt, ist maßgebend dafür, daß sich der Lamperttheimer Jungspargelernte in ganz kurzer Zeit einen Namen gemacht hat. 1100 Morgen angebaute Jungspargelanlagen werden in diesem Jahre geerntet. Seit Dienstag dieser Woche werden täglich schon namhafte Quantitäten geerntet und bei der Bevölkerung abgesetzt, die wiederum für den sofortigen Versand im ganzen Reich sorgt. Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 13.000 Zentner Spargel geerntet. Dieser Anfall dürfte in diesem Jahre eine wesentliche Erhöhung erfahren, da die Wetterverhältnisse diesmal viel günstiger sind.

Lamperttheim wird auf der Olympiade 1936 in Berlin vertreten sein. Bei den Ausschreibungsläufen am Sonntag im Riebelungsaal in Mannheim kam Hans Müller (Lamperttheim) als fünfter durch, womit er seine Teilnahme an den olympischen Spielen sicherstellte.

Die Geburtenziffer in Lamperttheim beträgt fast das Dreifache gegenüber der Sterbefälle. Im ersten Vierteljahr 1936 wurden beim Standesamt folgende Eintragungen vorgenommen: 82 Geburten, 33 Sterbefälle und 21 Eheschließungen. — An Eltern wurden aus der hiesigen Volksschule 20 Kinder entlassen. Der erste Schultag führte insgesamt 25 Kinder in die hiesige Volksschule, davon 11 Knaben und 14 Mädchen. In feierlichem Zuge unter Vorantritt der evgl. Geistlichen und des Kirchenvorstandes und unter Glockengeläut wurden die Kinder mit den Eltern zu einem besonderen Gottesdienst geleitet und danach wurden die Abschiedsreden zur Klassen-einstellung in die Schule geführt.



Der Malbaum aus dem Warndt

Die 40 Meter hohe Fichte aus dem Warndt, die am 1. Mai zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes im Berlin Lustgarten aufgestellt findet, wird erzählt. Die Wahl des Malbaumes aus dem Warndt ist ein neuer Beweis der Verbundenheit der Reichshauptstadt mit den deutschen Wäldern von der Saar.

Mann

Heute mar... Stadt ein... mit Genau... verschieden... gen für de... münden. S... haben ma... heute früh... den, die zu... einmar... Wasser... dem Brunne... die Gasse de... der die Bar... pen abgenom...

Kleine M

Zusammen... samment... Tag, und mo... wenn diese... Samstags. D... samment... Zerschoben... Freiheit ver... abe von Ein...

Rit Nacht... Nacht zusam... Räuber- und... kraftwo... Der Wehrmach... Hülfe-Bräde... sich auf der... Nähe beland... wurde bei dem... so beschädi... rader, der R... tor ein Gewir... Die durch ein... Personentr... den verfranc... machi ab es l...

Kraftwagen... entrafte f... wagen zusam... Rad abschleu... fahren wurde... legmann, daß... Granathaus a... Kuchelr... hinaus m... Sonntag sieben... werden.

Feierliche

Nun ist er en... dessen Anfun... so großem Int... er am Samsta... auf dem Man... mußte die B... waghafner u... abgelenkt wer... nisse die Fahrt... längere Zeitba... ansprache. So... Straßen von A... pest und einz... werden.

Einfahrt in S

Am 17. Ubr... antommen. Au... zahl fahrender... der Spitze V... eine Ehrenab... NSKK mit 10... Olympia... leute nach W... Nach ander... nach der Laut... lich im Olymp... Wäldchen der... die die Antun... zwanzig W... grauen Wagen... der Zug um... wurde die F... getreten. Ueber... gischauermaße... ren des Juge... Wäldchen und... aus, um die... die Wäldchen... wo sich das M... legte, während... Zug belastet... seinen Weg übe... der Straße, d... Wäldertum, d... dem M... dort zu gewöh... fahrend der St... Redarstadt W... Der Leiter d... Herrmann, d... dem großen C... wurde. In n... abordnungen d... gen aufmarschi... Sportvereine n... Zuschauerme... zur Ankunft d... fester Mannhei... rung ihres ne... Wäldchen mit... Der Willkom... für den verli...

Weißbild 06
Warndt
größt, die am 1. M
Volkes im Berli
stilt. Die Wahl
er Beweis der Ve
e deutschen Brä

Für den verbliebenen Oberbürgermeister hieß

Auln.: Franck (2)

Das Eintreffen des Olimpiabuses, die Eröffnung der Schau, bildete nur eine — wenn auch die wesentlichste — Station des an Unterhaltungsmöglichkeiten keinesfalls armen Wochenendes. Im Rosengarten lockten gleich zwei Sterne am Künstlerhimmel an. Man konnte sich für Gligl oder Claire Waldhoff entscheiden. Zur gleichen Stunde rief die RSG „Kraft durch Freude“ zum großen Harmonikatonzert im Friedrichspark auf. Und nach den empfangenen Anregungen bot sich noch ausgiebige Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen und sich durch Bewegung auf dem Parkett einen Wärmeüberschuß zu schaffen, der gegen die abendliche Kühle unempfindlich machte. Leider leiterte die Quecksilberfälle auch am Sonntag nicht über vormärzliche dreizehn Wärmegrade hinaus, aber es ließ sich doch wenigstens ohne die untrauliche Aussicht auf Hagel und Schnee gestöber ein Spaziergang in die nähere Umgebung wagen. So kam jeder zu seiner Wochenendfreude. Nach den reichlich trübten Erfahrungen, die uns die letzten Apfritage vermittelt hatten, ließ sich schon mit einigem Recht von einem „Weißem Sonntag“ sprechen. Wir wollen nur hoffen, daß er das erste Glied einer fortlaufenden Reihe längst fälliger schöner Tage war.

hk.

Der Weg zum schuldenfreien Eigenheim

Kreishandwerksmeister und Obermeister des Bauhandwerks von Nordbaden tagten / Der Tüchtige hilft sich selbst

Es ist einer der sehnlichsten Wünsche jeder deutschen Familie, ein Eigenheim zu besitzen. Der Mieter möchte endlich einmal von den verschiedenen Unzulänglichkeiten in der Mietwohnung nichts mehr wissen, die ihm das Leben verfaulen, er möchte sich sein Heim nach eigenem Sinn und Geschmack bauen und einrichten und möchte, wie einst seine Ahnen, als freier Herr auf freiem Grunde stehen.

Doch für viele bleibt diese Sehnsucht ewig nichts anderes als ein schönes, aber unerreichbares Ziel. Zum Bauen gehört Geld. Es ist zwar besonders während und nach der Inflationszeit vorgekommen, daß Leute ohne Geld gebaut haben. Sie haben es aber bitter bereut. Bauparlasse tauchen auf und zerpfanden meistens wieder nach kurzer Zeit wie schillernde Seifenblasen. Nur ein kleiner Teil derselben konnte sich halten und vereinigte in seinen Reihen diejenigen Leute, die sich in jeder Ausdauer Fleiß um Fleiß vom Grunde absparten, um nach kürzerer oder längerer Dauer in den Besitz des ersehnten Eigenheims zu kommen. Aber jahrzehntelange Bartezeit ist oft notwendig, bis dieses Ziel erreicht ist.

Um die Finanzierung des Eigenheimbaues

Zimmer wieder drängt sich die Frage auf: Wie kann man dem Wunsch unzähliger Volksgenossen entsprechen und einen noch besseren und kürzeren Weg erschließen? Diesem Zweck diene auch die Versammlung der Kreishandwerksmeister und Obermeister des Bauhandwerkes von Nordbaden, die gemeinsam mit den Leitern der Kreditgenossenschaften und der Treubau-AG am Samstag in der „Vierteltel“ zusammenkamen. Es war, wie Handwerkskammerpräsident A. A. H. Heideberg, in seiner Begrüßungsansprache anführte, wohl das erste Mal, daß eine Versammlung dieser Art zusammentrat, um sich über die bei der Finanzierung des Eigenheimbaues einzuschlagenden Wege schlüssig zu werden. Es waren alle Interessentengruppen am Hausbau vertreten, der Handwerker, welcher den Bau erstellt, und die Kreditgenossenschaft, welche das nötige Kapital beschafft.

Verbandsdirektor G. S. S. von der Bad. Landesgewerkschaft gab einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Kreditgenossenschaften. Von Schulze-Dehnbach, diesem hervorragenden Sozialreformer, der 1849 in Delitzsch die ersten Arbeitergenossenschaften ins Leben rief und zehn Jahre später den Verband der deutschen Genossenschaften gründete, bis zum heutigen Tage zeigte er den Grundriss der Entwicklung des Genossenschaftswesens, das immer eng mit dem Handwerk verknüpft war. Wir haben die Schwierigkeiten und Kämpfe, die in den Jahren nach dem Kriege ihre furchtbare Form annahmen. Damals stand der erste Schritt auf zwischen Genossenschaften und Handwerk, verursacht meistens durch den Umstand, daß die Genossenschaften nicht in dem Maße aufwerten konnten wie die Banken und Sparkassen. Man verwarf, daß die Genossenschaften Selbsthilfe-Einrichtungen sind, die ohne fremde Unterstützung ihren Weg gehen müssen. Besondere Anerkennung sollte der Redner dem Mannheimer Mitgliedsverein, die immer dem genossenschaftlichen Gedanken treu blieben, obwohl auch sie schwere Opfer bringen mußten.

Im Jahre 1933 wurde das Steuer herumgerissen. Der Kurs ging nicht mehr dem sicheren Untergang entgegen, sondern ging langsam, aber sicher aufwärts. Das Handwerk sah wieder, daß seine Arbeit nicht umsonst war. Die Genossenschaften haben sich zu dem Zusammengehen mit der Treubau frohen Herzens entschlossen, denn sie hoffen, daß dadurch alle unangenehmen Wünsche, die nach dem Kriege eintrifft, endgültig beseitigt werden.

Die Treubau als Treuhänderin

Ueber Wesen und Ziele der Treubau-AG, unterrichtete Direktor Dr. Schill, Berlin, der ehemalige Generalsekretär des Reichsverbandes des deutschen Handwerks. Den meisten ist das Wort Treubau ein unklarer Begriff. Auch viele Bauhandwerker wissen nicht, was damit anzufangen. Sie traten dieser Vereinigung mit Mißtrauen gegenüber und haben in ihrer Arbeit eine unnötige Einschränkung zwischen den Bau beteiligten Parteien. Wer aber erst einmal mit ihr zu tun hatte, war bald eines Besseren belehrt. Der Bauherr, welcher sich von ihr beraten läßt, wird ehrlich und klar beraten. Er muß nicht nach Fertigstellung seines Hauses entdecken,

daß die Baukosten ein paar Tausender höher liegen, als ihm ursprünglich errechnet wurde. Es wird ihm aber auch von vornherein offen gesagt, daß zum Bauen unbedingt ein gewisser Prozentsatz Eigenkapital gehört.

Es ist ein großer Fehler, so erklärte Dr. Schill, sich auf fremde Hilfe zu verlassen. Die Wirtschaft muß sich unabhängig machen von staatlicher Unterstützung, sie muß selbst nach Wegen suchen, um aus eigener Kraft bauen zu können. Staatliche Hilfe bleibt immer ein Notbehelf, um über kritische Zeiten hinwegzukommen, in der Regel aber muß sich der Tüchtige selbst um Wirtschaftslösungen behaupten können.

Aber auch die Vereinnahmung des Handwerkers ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Treubau. Es sind ungeliebte Zustände, wenn der Handwerksmeister, wenn er seine Arbeit geleistet hat, oft monatelang, ja, jahrelang auf sein Geld warten muß, wenn Glaser, Schloßer und Schreiner am Ende vergessen werden. Hier greift die Treubau ein. Der Handwerker, der an einem von dieser Gesellschaft betreuten Bau arbeitet, kann sicher sein, daß er sein Geld in dem Maße bekommt, als der Bau fortgeschritten. Auch die Hypothekenbanken müssen wissen, daß

ihr Geld, welches ja Geld der Allgemeinheit ist, sicher angelegt ist.

Wie beschafft man die 2. Hypothek?

Wenn wir die Rottlösung der staatlichen Hilfe beim Bau von Eigenheim vermeiden wollen, taucht die Frage der Beschaffung der zweiten Hypothek auf. Zur Lösung dieser Frage wurde in englischer Anlehnung an die Treubau-AG, die Deutsche Baupar-AG, gegründet. Durch einen Bauparvertrag mit dieser Gesellschaft wird durch gemeinsames Sparen diese Summe aufgebracht. Die Bartezeit bis zum Beginn des Bauens beträgt hier nicht Jahre oder gar Jahrzehnte, sondern nur einige Monate. Durch diese Einrichtung konnten im letzten Jahre für 12 Millionen RM Häuser erstellt werden. Der Bauherr, der auf dieser Basis baut, kann bestimmt damit rechnen, daß er noch zu Lebzeiten ein völlig schuldenfreies Anwesen sein eigen nennt und es so seinen Kindern übergeben kann.

Zusammenfassend urteilt Direktor H. A. H. von der Landesgewerkschaft noch einmal das Verhältnis zwischen Handwerk, Genossenschaft und Treubau.

Ein Rundgang durch die Wagenburg

Ein kleines Wunderwerk deutscher Technik / Historische Schau sportlicher Entwicklung

Die Flage mit den fünf farbigen olympischen Ringen flattert vor der Wagenburg des Olympiastadions, die gegenüber der Feuerwache auf dem Reppplatz aufgestellt ist. Wenn man die Schau betritt, merkt man gar nichts mehr davon, daß es eigentlich Lastwagen sind, in denen man sich befindet. Durch neun helle, lichtdurchflutete Räume pilgert man gemütlich auf teppichbelegten Gängen und bewundert das reichhaltige Instruktionsmaterial, das die Anfänge der Olympischen Spiele bis zur Jetztzeit vor Augen führt.

Zunächst sehen wir das Tal Olympia in Elis, wo im alten Hellas von altersher alle vier Jahre festliche Kampfspiele stattfanden. Es war ein Fest des Friedens und der Versöhnung. Wenn das olympische Jahr, der Olympiadion, herantrat, dann ruhten die Waffen. Zum Feste des Zeus eilten die griechischen Stämme nach Olympia, waffenlos und überall als Freund und Bruder sich gebend. Es war also in erster Linie ein kultisches Fest, aber in seiner volleren Bedeutung des Festes, das auch von hoher politischer Bedeutung. Mit dem politischen Untergang des klassischen Hellas verloren auch die olympischen Spiele immer mehr an Bedeutung, schließlich erfolglos das Feuer Olympias ganz und der Sportgeist Griechenlands erlosch für alle Zeiten.

Deutschland hat mit großem Anteil daran, daß die Olympischen Spiele wieder eine Auferstehung feiern konnten. Die deutschen Gelehrten Curtius und Dörpfeld haben in mühevoller sechsjähriger Grabungen im Auftrag des Deutschen Reiches Olympia wieder freigelegt, und erst durch die reichen Funde erhielten die vorhandenen Berichte über die Olympischen Spiele des klassischen Hellas Gestalt und Leben. Verachst aber blieben alle Versuche von Curtius, die Olympischen Spiele wieder aufleben zu lassen. Das große Werk gelang erst dem französischen Baron Pierre de Coubertin, der im Sommer 1894 einen Kongress nach Paris berief. Begeistert stimmte die Versammlung den kühnen Plänen zu. Coubertin hielt sich ziemlich streng an die Uebertreibungen und umgab diese neuerschaffenen Wettspiele mit dem ähnlichen Zeremoniell, wie es bei den alten Festen Griechenlands gebräuchlich war. Durch ein Versehen war zu diesem Kongress die deutsche Turnerschaft nicht eingeladen worden, und aus diesem Grunde lehnte man auch die Einladung Griechenlands zur Teilnahme an den ersten modernen Olympischen Spielen kurzerhand ab.

Ein einziger Mann in Deutschland, Dr. Gebhard, der die große Bedeutung der Olympischen Spiele erkannt hatte, brachte es jedoch fertig, trotzdem 14 Sportler nach Athen zu bringen. Ihm ist es zu danken, daß der Olympische Schank sich auch in Deutschland durchsetzte, und ihm ist auch der Bau des ersten deutschen Stadions im Grunewald zu verdanken. Sein Werk schloß immer für die deutsche Jugend und den deutschen Sport. Mit Recht stehen deshalb auch die Bänke der ver-

dienstvollen Männer in demselben Raum, der das alte Olympia zeigt.

In den nächsten beiden Räumen werden Ausschnitte aus den bisherigen Olympischen Spielen gezeigt. Man kann sich als Sportsmann eines leisen Lächelns nicht enthalten, wenn man die Kämpfer von damals in ihren altmodischen, unpraktischen Kleidungen sieht und die verschiedenen Stellungen beim Sprinterlauf. Aber tüchtige Kerle waren auch die, die an den ersten Olympischen Spielen für Deutschlands Ruhm und Ehre kämpften. Bei jeder Olympia aber haben Deutsche hervorragende abgeschrieben, und ohne eine ganze Anzahl goldener, silberner und bronzenener Medaillen fehlten unsere Olympia-Expeditionen nicht heim.

In den folgenden Räumen sind große Modelle des Reichsportfeldes, des olympischen Dorfes und der Kampfstätten von Garmisch-Partenkirchen ausgestellt und weiterhin wird ein Überblick gegeben über das Hilfswort für den deutschen Sport, in dessen Genossenschaftsarbeit Hochentfesselt so mancher deutsche Sportsmann von im sportlichen Kampf davongetragenen Verletzungen wieder ausgeheilt wurde.

Am Schluß des Rundgangs nehmen wir noch

Volkstümliches Handharmonika-Konzert

Der deutsche Meisterspieler Schittenhelm musizierte im überfüllten Friedrichspal

Wenn die NS-Gemeinschaft „Rast durch Freude“ das heute volkstümlichste Instrument zur Ausgestaltung eines Abends herangezogen hatte, nämlich die Handharmonika, um durch Volkstümliches Freude zu bereiten, so ist ihr das vollste gelungen. Der große Saal des Friedrichspal war bis zur Tür mit Menschen angefüllt, die erwartungsvoll des Konzerts der Harmonikaspieler warteten. Mit kurzen Begrüßungsworten leitete Kreisleiter Pa. Edam den Abend ein.

Das Gesangsorchester der Handharmonikalschule Kull eröffnete mit zwei schmissig gespielten Marschen die bunte Vortragsfolge und schuf so gleich die rechte Stimmung. Der kleine, fröhliche M. Schöweler spielte uns dann ein „Seemannsgarn“ vor, das er so reizend vortrug, daß er ohne Zugabe nicht davonkam. Auch das Kinderorchester zeigte sich seinen Aufgaben gewachsen, spielte es doch den Walzer „Aus der Ferne“ mit Schwung und gesundem Mänaempfinden. Wiederum löste ein kleiner Solist ab, der 10jährige Walter Eckert, von dem wir das „Seemannsgarn“ hörten. Vom chromatischen Orchester vernahmen wir dann „Das ist der Tag des Herrn“, das mit betonter Steigerung zum Vortrag gelangte. Bei einer härteren Befragung der Waise hätte der Vortrag sicherlich noch mehr angesprochen. Das „Volgalied“ folgte und errang gleich eine Dreingabe. Als Solisten konnten wir in der Folge den Leiter des Orchesters, G. Kull selbst hören, der eine Fantasie über das Lied „Alle Tage ist kein Sonntag“ mit griffliger Technik und harter Dynamik vortrug. Nach einem Charakterstück des Orchesters Mannheim trat wiederum ein Solist, Fritz Schäfer, auf die Bühne, der uns von seinem Können überzeugte. Das Orchester Mannheim spielte zum Schluß des ersten Teiles „La Paloma“ und einen Marsch „In Reib und Glid“ und stellte sein Zusammenwirken und seine Fertigkeit erneut unter Beweis.

Im zweiten Teil trat dann unser deutscher Meisterspieler Hermann Schittenhelm mit seinem Orchester, das aus 21 Spielern bestand, auf. Was wir hier zu hören bekamen, war hohe Schule der Handharmonikaführung schlechthin. Das Orchester, das unterstützt wurde durch Pauke und Schlagzeug, leistete tatsächlich Vorbildliches, ob es sich um Technik oder Gestaltung der einzelnen Werke handelte. Schittenhelm hatte seine Spieler aus ganz Italien im Zug und es war erfreulich, wie die Spieler auf jede leise Regung oder Andeutung reagierten. Das Zusammenwirken war einfach prachtvoll, die dynamische Gestaltungskraft und Steigerung einzigartig.

Nach einem Marsch hörten wir die Strabellauvertüre von Glotow, meisterlich zu Gehör gebracht, dann die „Mondnacht auf der Alster“ von Jettas, ferner einen Klappbüchsen Walzer von Haag, „La Mariouetta“ von Haag und „Den lusti-

genitus von dem Reizplan der Olympischen Spiele vom 1. bis 16. August 1936 in Berlin und von der Karte des Reichsstadions: Olympia-Berlin, bei dem der Sieger des Marathonlaufes der ersten Olympischen Spiele 1896, der heute 69jährige griechische Bauer Louis de la Grotte, der bis zum Zielgittern laufen wird und dort die Flagge überreicht. Als Schluß des Ganzen gibt es dann noch in dem innerhalb der Wagenburg befindlichen Saal eine Tonfilmvorführung der Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, die nicht weniger vortrefflich dargeboten wird, wie in einem erstklassigen großstädtischen „Kino“.

Gedenke jeder bin und lege sich die bemerkenswerte Schau an! Komme ich jeder auch in die auf den hohen olympischen Gedanken: An ethischen, friedlichen Ringen alles beizugeben, um der Welt zu sein und vorzuleben den andern.

Lehrlingszählung im Handwerk

Der Reichshand des deutschen Handwerks hat die Handwerks- und Gewerbelammer mit einer Lehrlingszählung beauftragt, um dadurch einen klaren Überblick über die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Berufen zu gewinnen und die Sicherstellung einer ordnungsmäßigen Ausbildung und zur Unterstützung der bekannten Fortbildungsausschüsse, die auf eine verstärkte Lehrlingshaltung in den vernachlässigten Berufen zielen.

Die Kammern sollen zunächst, mit dem 31. Dezember 1935 als Stichtag, die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Handwerksberufen feststellen. Grundlage hierfür sind die Lehrlingsrollen und die Feststellungen der Innungen. Die Lehrlingszählung soll jedes halbe Jahr, und zwar jeweils für den 30. Juni und den 31. Dezember, wiederholt werden.

Deutsche Kriegsbriefe werden gesucht

Die NS-ROB ist auf der Suche nach Briefen aus dem Weltkrieg, die in einem nationalsozialistischen Volksbuch „Der Soldat — Deutsche Kriegsbriefe“ gesammelt werden sollen. Sie fordert in einem neuen Aufruf alle Kameraden aus dem Weltkrieg zur Teilnahme an diesem Werk auf. Wenn ein Brief ein echtes Erlebnis bringt, so heißt es, auch eine Schilderung arminischen Humors, wenn ein junger Soldat in kniffliger Sehnacht an die Mutter, ein Mann aus furchtbarem Kampf heraus schlichte Worte an seine Frau schreibt, so ist der Brief etwas wert, und wenn er noch so „falsch“ geschrieben wäre. Vielleicht haben sich auch einige Briefe aus den Kolonien in die Heimat verirrt. Es kommen jedoch nur Briefe oder Taschenschnitzblätter, keinesfalls Erinnerungen aus späterer Zeit in Frage. Neben den Gefallenen sollen auch heute noch unter uns Lebende sprechen. Die Briefe sollen zunächst in Abschrift eingesandt werden.

Handharmonika-Klub Neckarstadt spielt

Das erstmalige öffentliche Auftreten des seit zwei Jahren bestehenden Handharmonika-Klubs Mannheim-Neckarstadt hatte seine Auszeichnung nicht verfehlt. Trotz der Störfestveranstaltung im Friedrichspal war das Repphaus im Saal und auf den Emporen dicht besetzt, als das circa 40 Mann starke Gesangsorchester den Abend mit einem flotten Marsch eröffnete. Im weiteren Verlauf der recht abwechslungsreichen und volkstümlich gehaltenen Vortragsfolge zeigte sich das Orchester voll auf der Höhe und allen Anforderungen gewachsen. Ein schmissig hingeleiteter Konzertwalzer „Am Ufer der Elbe“ (Krellinger), ein Rattenpolka und Ländler-Melodien brachten weitere gelungene Proben der beachtlichen Leistungen des Orchesters. Der Leiter des Orchesters, Diplom-Handharmonikalehrer Gg. Poignee, Eggersheim (Wahl), führte den Taktstock mit Temperament und Sicherheit.

Im zweiten Teil des Programms trat das Doppelquartett des Klubs mit einem Marsch und Walzer erfolgreich auf den Plan. Ein Trio (zwei sechsjährige Schüler mit ihrem Lehrer) zeigte mit dem Intermezzo „Die kleinen Musikanten“, besonders aber mit dem Walzer-Quartett „Aus der guten alten Zeit“ von M. Thoni schon eine beachtliche Gewandtheit und Beherrschung des Instruments. Zwei weiteren Soloschüden offenbarte der kleine Herr W. H. Fischer eine erstklassige Routine, die ihm selbst, aber auch seinem Lehrer alle Ehre machten, die aber auch zugleich zeigten, was schon im jugendlichen Alter bei eifriger Übung auf der Handharmonika erreicht werden kann. Das musikalisch interessierte Publikum bewachte sämtliche Darbietungen mit hartem und wohlverdientem Beifall, der eine ganze Reihe von Zugaben erzwang. Das erste öffentliche Auftreten des jungen Handharmonika-Klubs und seines Orchesters bedeutete einen vollen Erfolg, der zugleich Ansporn sein möge zu weiterer eifriger Tätigkeit. Ein allgemeiner Tanz beschloß die Konzertveranstaltung.

Starker Rückgang der Arbeitslosenziffer

Auch im März lebhaftere Vermittlungstätigkeit im Arbeitsamtsbezirk Mannheim

Der Arbeitseinsatz nahm im Monat März, beeinflusst durch die günstigen Witterungsverhältnisse und die rechtliche Wiederaufnahme der Außenarbeiten, einen lebhaften Aufschwung, so daß die Arbeitslosenziffer im Arbeitsamtsbezirk Mannheim wesentlich zurückgegangen ist.

Ein Vergleich mit den Bestandszahlen des Vorjahres zeigt, daß die Zahl der Arbeitslosen von 1933 (31.3.35) auf 16.841 (31.3.36), d. h. um 2252 Personen gegenüber dem März 1935 gesunken ist.

Während im Vormonat die Belebung des Arbeitseinsatzes im wesentlichen auf die Saison-Außenberufe zurückzuführen war, haben im Monat März die konjunkturabhängigen Berufe einen erheblichen Anteil an der günstigen Entwicklung. Der Berichtsmonat stand im Zeichen einer regen Vermittlungstätigkeit,

wobei die Zunahme der Dauerstellen besonders zu erwähnen ist. Die Ausnahme-tätigkeit der Metallindustrie hat sich im Vergleich zum Februar wesentlich gehoben, und zwar nicht nur bei der Großindustrie, sondern auch beim Handwerk.

Starke Nachfrage an Arbeitskräften herrschte im Metall-, Baugewerbe, sowie der Gruppe der ungelerten Arbeiter und der landwirtschaftlichen Berufe. Auch in den Angestelltenberufen ist eine erfreuliche Belebung eingetreten. Die Beschäftigungsmöglichkeiten sind besonders für Bautechniker infolge der verstärkten Nachfrage durch die Heeresbauämter günstig. In andere Arbeitsamtsbezirke konnten insgesamt 608 Volksgenossen in Arbeit eingewiesen werden.

Der Arbeitseinsatz wird auch im kommenden Monat einen weiteren Auftrieb erfahren, so daß die vorjährige Rekord-Arbeitslosenziffer schon im April erreicht bzw. unterschritten wird.

Der St...

während d... Mit Rücksicht... durchgeführte... Standortes... Straßenba... der Stadt... von 11.40 b... Verortlinien... Bahnhof... Meßplatz, vom... Kronprinzenst... Kronprinzenst... legi-Schule... krale, von Zi... heim und von... und am G... Straßen zu... legi-Schule... diese einricht... die Breite... können. Nach... der Sperrzeit... den Straßen... werden.

Die Gesche...

währen... Die Wirt... folgendes mit... Anlässlich d... heimer Garm... lichen größere... sen, um ihren... geben, dem... Geschichte... 13 Uhr, zu f... die Verbunde... rer jungen M... werden. Wir... nenschaft ge... schluß sich an... Angehörten... feierlichen En...

Es war e...

der unsicher... das vergange... Umfang ann... man annehm... Berge des Ode... deren Maße... nicht der Ha... fehr der Ne... Grenzen n... Verwaltung... einigermäße... mühen über... halt bezeichn... fuchsbereite... men hatte.

Jäger... der 2. B...

An Klingh... Jägeramt... großer Jäger... Jäger hat... im Magnolie... der Würzburg... entschieden, das... heißen des... schiedern ab... von Baternan... lung. Für a... leibverfahnde... der gefallenen... Kaufunf... Jägerkamerad... ger, Ludwig... merabildhaft... Mannheim, J...

Im...

Die Buchd... deutschen G... Johannes G... beweglichen... ren, während... zweige ihren... folgen recht... werksweise... ins späte Al... schafflichen... nisse und ge... unentbehrlic... sich heute n... Bücher und...

Auch in P... schen Hauptf... schon verhält... Es hat mit d... dem Fortsch... und heute w... die feinsten... gestellt.

In der W... Kleinbruder... abend hatte p... auch eine gro... lingen, lester... eingesunden... eröffnete die... gründungswo... schen Arbeits... des Reichsfl... war auch i... wend.

In kurzen... die Entwickl... werbes, das... harten Kamp... wirtschaft im... hatte. Auf da... wies er auf...

Stumpfen
1906 in Berlin
Haffellauf:
eger des Mo-
n Spiele 1896,
er Louis die
garten laufen
icht. Als Ma-
noch in dem
den Zeit eine
Olympi-
misch-Parken
ch dargeboten
atrophischen

le bemerkenswerthe auch in sich
fassen: In ebr.
den aller best.
vorzustellen
Eck.

ndwert

Handwerks hat
immer mit einer
dadurch einen
der Lehrlinge
winnen wech
selen Kuddel
bekanntem Be
zie Lehrling
Verufen bin

en gezocht

nach Briefen
ein nationaler
Soldat —
gesamtheit
einem neuen
Weltkrieg zu
Wenn ein
so heißt es
gen Humord
cher Sebensuch
s furchtbarem
in seine Frau
ert, und wenn
äre. Vielleicht
den Kolonien
en jedoch nat
inesialle Ge
Frage. Rebe
e noch unter
se sollen w
oben

onzerf

drichspark
ttenhelm selbst
e technisch und
stellten, wor
en vorbildlich
monifafols des
nen, rich die
nen hin. Zum
um ein goldnes
Bildung von
überreicht mi
swollen.
Spiel des Mei
Omen für die
er seinen An
Meister alle

ritabt spielt

treten des seit
ndharmonika
tte seine K
oh der Groß
war das Rol
Empoten die
starke Gesam
totten Mariä
der recht ab
ich gehalten
bester voll an
gen erwachsen
tzwölz. J
m Maienpohl
weitere ge
en Leistungen
s Orchester
s. Poignee
Tafelstod m

... trat das
... seinem Marfch
... Plan. Er
... mit ihren
... 1330 „Die Nei
... der mit den
... den alten Zeit
... che Gewand
... uments. Mi
... arte der klei
... Routine, d
... der alle Chr
... zehnten, wa
... riger Uebung
... werden kann
... bedachte fäm
... und wohlbe
... heile von Ba
... che Aufreiter
... und feiner
... Erfolg, der
... itter eifrig
... beſchloß die

Wochenendausgang der Lehrkräfte in der Arbeitschule der DAF / Pg. Dr. Roemelt (Berlin) sprach

auf den Zweck der Tagung und auf die Entwicklung der Arbeitschule der DAF seit den zwei Jahren ihres Bestehens hin, die im verflochtenen Wintersemester eine Besucherzahl von 6000 Volksgenossen aufzuweisen hatte. Insbesondere begrüßte er den Gauverufswalter, Bg. Niedermeier, Karlsruhe, den stellv. Gauverufswalter Welsch, Bg. Dr. Roemer mit vom Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung, und die Vertreter der mit der DAF zusammenarbeitenden Berufsschulen.

Zu einer fast dreistündigen Rede über „Die Verniedrungsarbeit der Deut-

Zu einer fast dreistündigen Rede über „Die Verniedrungsarbeit der Deut-

Vierzig Stunden Regen ohne Unterbrechung / Hochwassergefahr besteht nicht

Häufige auswirken. Glücklicherweise fluteten alle Flüsse verhältnismäßig wenig Wasser, so daß die Hochstufe sehr gut die ankommenden Wasserströmungen aufnehmen konnten. Der Redar stand in Mannheim auf 2,78 Meter und der Rhein auf 2,77 Meter, als das Eisigen einschlug. Erheblich größere Wasserströmungen brachte der Redar, der vom Freitag zum Samstag um 1,26 Meter lag, während der Rhein nur einen Zuwachs von 62 Zentimeter zu verzeichnen hatte. Das hatte wiederum zur Folge, daß der Redar sehr rasch abfließen konnte und es somit nicht zu Stauungen kam. Vom Samstag zum Sonntag trat zwischen Redar und Rhein eine Verschiebung ein, und zwar lag der Rhein um 99 Zentimeter, während der Redar nur um 84 Zentimeter anwuchs. Dennoch liegt bei einem Wasserstand von 4,26 Meter beim Redar und 4,38 Meter beim Rhein der große Unterschied vorhanden, der einen glatten Abfluß des Redarwassers sichert. Im Laufe des Sonntags fließen beide Flüsse weiter, und der Redar trat oberhalb der Wolf-Sitter-Brücke sogar über seine Ufer. Von einer Hochwasserlage kann jedoch keine Rede sein, da kaum solche Wassermassen erwartet werden dürfen, daß der Pegelstand die Acht-Meter-Grenze erreicht. Der Redar wird aus Biedingen schon wieder fallend gemeldet, lediglich die Rebersflüsse wie Sitter u. v. führen gewaltige Wasserströmungen. Der Rhein steigt bei Barmen noch, doch fällt er bei Breilach bereits wieder. Nachdem die Niederschläge ausgedehnt haben, ist damit zu rechnen, daß alles normal verläuft und daß sich die gewaltigen Niederschläge nicht weiter auswirken werden.

Wissenswertes um das N-5-Quadrat / Veränderungen im Laufe der Jahre

den Bau des Klosters wurden Steine von der Eintrachtikirche verwendet, die in der Friedrichsburg stand und im Jahre 1689 durch die Franzosen zerstört worden war.

Das Äußere und Innere der Kirche war fast schmucklos. Trotzdem brachte sie mit dem niederen Zwiebeltürmchen und dem spizen Dachreiter einen freundlichen Ton in die Umgebung, die sie in ihrem Charakter wesentlich bestimmte.

Den Kapuzinern oblag solange die Pfarrsorge bis die Untere Pfarrkirche fertiggestellt war, während der Garnisonsgottesdienst länger Zeit von ihnen ausgeübt wurde.

Das Kloster bestand bis Anfang des vorigen Jahrhunderts, also rund hundert Jahre. Als Folge der Säkularisation durfte sich der Konvent der Kapuziner nicht mehr ergänzen. Die Klosterinassen starben somit langsam aus. Der letzte Guardian des Klosters und gleichzeitig das letzte Mitglied des Konvents war Vater Karl Anton Wagner, der erst am 15. April 1840 starb.

Das Kloster und die Kirche wurden im Jahre 1838 auf Abbruch versteigert und im Jahre 1839 wurde mit dem Abbruch begonnen. Wenige Jahre vorher, im Jahre 1836, wurde bereits die oben erwähnte Straße durch den Klostergarten geführt. Kirche und Klosterbau fielen vornehmlich der damaligen Starkerweiterung zum Opfer. Die Kirche war über die bereits bestehende Straßenspur hinausgebaut, so daß es nötig war, sie niederrulegen, um die jetzige Kunststraße bis zum Ring durchzuführen zu können.

Die Durchführung dieser Strahe war übrigens bereits im Demolierungsplan für die Festungswerke vorgeleben. Wenn sich die Niederlegung der Gebäude noch volle fünfundsiebzig Jahre hinauszog, so lag dies daran, daß die gerade Durchführung dieser Strahe noch nicht dringend war, dann aber auch, weil versucht wurde, die Kirche zu erhalten, einmal um sie weiterhin kirchlichen Zwecken nutzbar zu machen, dann aber auch, weil man von dem Abbruch eine Beeinträchtigung des Stadtbildes befürchtete.

Da die Kirche in Richtung Ost—West gebaut war, befand sich die Boderseite nach dem kleinen Platz, der jetzt noch als Ausschnitt im N+Quadrat vorhanden ist. Dieser Platz hieß damals Johannisplatz nach einer Bildsäule, die hier errichtet war. Der Name verschwand mit dem Aufhören des Klosters. Später wurde der

Platz im Volksmund Kapuzinerplatz oder auch „Godelsmarkt“ genannt. Diesen letzteren Namen erhielt er dadurch, weil hier die Fruchtzapfen der Kiefern, die sogenannten Godeln, veräußert wurden, die man bis vor etwa vierzig Jahren als Anfeuerholz sehr häufig in unserer Stadt verwendete.

Nur noch ein Rest von der ehemaligen Anlage ist erhalten geblieben in einem Stück Klostergarten, das heute als Garten zum Seimischen Hause gehört.

Wenn wir über die Berufserziehungsarbeit in der Deutschen Arbeitsfront sprechen, so treten uns vier Fragen entgegen: Was verstehen wir unter Berufserziehung? Wen erfasst die Berufserziehung? Wer ist Berufserzieher? Wer soll diese Berufserziehungsarbeit leisten und wie soll die Organisation aussehen?

Wir legen bereits die Betonung auf „Beruf“ und „Erziehung“. Wenn wir „Arbeit“ und „Beruf“ einander gegenüberstellen, so treten und zwei Begriffe entgegen: der Facharbeiter und der ungelernete Arbeiter. Es lassen sich nicht für jeden Fall hochqualifizierte Arbeiter ansetzen, so wünschenswert es auch wäre. Wir müssen uns jedoch daran gewöhnen, auch in geringerer Arbeit eine wichtige Teilfunktion zu sehen. Wenn das gelingt, ist der Begriff „ungelerner Arbeiter“ verschwunden, weil dann dieser Arbeiter seine ganze Kraft in sein Beruf setzt und damit gleichfalls eine wertvolle Tätigkeit verrichtet, die ihm nicht zu Lohn und Brot verhilft, sondern die für ihn zur Lebensgrundlage wird.

Ben aber ersicht die Berufserziehung und an
wen soll sich die Berufserziehungsarbeit richten?
Wir sind von der Vereinheitlichung des Bil-
dungswesens noch weit entfernt. Und das ist
gut so, weil sonst gute Anlage verbannt worden
wären. Solange wir nicht die Erbanlagen und
tätigkeitsbedingtheiten, die zum Beruf und zur
Ausbildung führen, nicht geprüft haben, solange
kann von einer Vereinheitlichung nicht gespro-
chen werden. Aus den wirtschaftlichen Bedürf-
nissen und Charakteranlagen müssen wir zu der
Berufserziehung kommen, die wir wollen. Der
Dreißigjährige Wehring, der Wehring, soll uns
leiten in der Berufserziehung. Er wird wol-
len den deutschen Arbeitssinn zu wecken
von der beruflichen Wiege bis zum
beruflichen Grabe betreten. Bestim-
mend für alle Zukunft müssen die Bedürfnisse
der Volksgemeinschaft sein. Das ist unsere na-
tionalsozialistische Forderung. Das Kind gehört
in den Beruf der Leistungsgemeinschaft an, genau
so, wie es der Staatsjugend gehört. So wird
aus der Berufserziehung Berufsentfaltung

Wenn für einen Beruf Berufung vorhanden sein muß, dann für den Beruf des Erziehers! Auch der Erzieher wird nur am Erlebnis und an der Arbeit seiner Aufgabe und deren Durchführung erkannt werden können. Vor allem muß die Neigung zur Gestaltung von Menschen vorhanden sein. Zum Erziehungsziel und dem hierzu führenden Verfahren weisen Volksgemeinschaft und Volkswirtschaft, Selbstverantwortung und das Gefühl, für die Gemeinschaft zu arbeiten.

Die schaffenden Menschen wurden in der Deutschen Arbeitsfront zusammengefaßt, der vom Führer die Aufgabe gestellt wurde, die Leistungsgemeinschaft aller deutschen Menschen zu schaffen und der die Sorge für die Berufs-

Man rühre je einen Eßlöffel voll „Mosterfrau“

erziehung übertragen wurde. Dem deutschen Arbeitmenschen Gesinnung und Haltung zu geben ist ihre Aufgabe, um die Widerstandskraft Deutschlands zu stärken.

Der Abend vereinte die Teilnehmer zu einem wohlthätigen Kameradschaftsabend, der vor allen Dingen den Zweck hatte, sich gegenseitig näher kennen zu lernen und Erfahrungen und Beobachtungen auszutauschen. Das Koncert trieb Werner Müller gab den musikalischen Rahmen ab, in den sich auch Herr Ott mit seinen Violinvorträgen miteinschloß. Humoristisch und unterhaltsame Vorträge lockerten etwas auf und schufen eine heitere und gemüthliche Stimmung. Va. Glunz hielt die Begrüßungsansprache und dankte auch später allen Mitsendenden für das Gekochene.

Monte, 20. April

Montag, 20. April
 Stuttgart: 6.00 Choral; 6.35 Gummastift; 6.50 Früh-
 sonetti; 8.10 Gummastift; 8.50 Unterhaltungsfenster;
 9.30 Radio lab dir was erzählt; 10.00 Nichts ge-
 schicht, wenn nicht ein Wille besteht; 10.45 Parabel
 der Schmachtpotter vom dem Führer; 11.00 Nachrichten;
 11.35 Kunst am Mittag; 14.00 Märchen von zwei Brü-
 dern; 15.15 Unterhaltungsfenster; 17.00 Aus dem
 Leben des Dichters; 17.45 Ein Meer von Tüpfeln; 18.00
 Zur Unterhaltung; 19.00 Heißer Kaffee; 19.45
 Erläuterung - Kellergassen für dich; 20.00 Nachrichten;
 20.10 Adolf Hitler, der Führer des deutschen
 Volkes und seiner Kultur; 20.20 Was dem Winter-
 land des Führers; 21.20 Abendsonnen; 22.00 Nach-
 richten; 22.30 Kunst zur guten Nacht; 24.00-2.00
 Nachtruhe.

Sport für jedermann

Sport für jedermann
Keine Kurse am 20. April
Anlässlich des Geburtstages des Führers
fallen am Montag, 20. April 1936, sämtliche
Kurse aus.

Ein deutscher Soldat vom Oberrhein

Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden, der „Türkenlouis“ / Aus der Geschichte der Türkenkriege

5. Fortsetzung

„Das war eine rechte Schlacht!“

Dreifach überlegen stehen drüben die türkischen Reiterkavaliere, als Markgraf Ludwig Wilhelm, in den Schatten der Abenddämmerung schon, die letzte Attacke wagt. Sie bringt den Sieg, die feindliche Reiterfront bricht auseinander. Allüberall brechen jetzt die Scharen des Türkenlouis zum Angriff vor, in einem verzweifelten Ringen werden die Janitscharen bis zum letzten Mann niedergeboren. Der Großwest, der Janitscharenführer, 18 Jahre alt, 13 Janitscharenobersten bedecken als Tote das Schlachtfeld, unzählige Leichen schwimmen in der Donau, eine der blutigsten Schlachten des Jahrhunderts, in der es keinen General gegeben hat, der nicht selbst „das Gewehr beißen mußte“, hat mit dem größten Siege des Türkenlouis geendet.

Die eroberte Fahne des Großwests vor Augen, die erbeuteten Habsburger zu seinen Füßen, schreibt Ludwig Wilhelm den stolzen Siegesbericht nach Wien: „Euer K. M. will die allergnädigste Gnade zu der herrlichen Victoria. Euer K. M. haben zum Feinde Peter Victor Hundert Vier und Fünfzig, außerdem groß und kleine metallene Stue, sehr viel Raden, worunter des groß Beiler und aller Bassa Haupt Raden, und das ganze Lager Samt allen Camel und mannbildern erobert. Nicht allein das, daß in diesen Tagen ein überaus und blutiger Kampf vorgegangen, in dem die Türken wie verzweifelte Leute gekämpft, und mehr als ein Hunderttausend so zu sagen die Victoria in Händen gehabt.“ Und der Sieger spricht das schlichte, edle Soldatenwort: „Das war eine rechte Schlacht.“ Seine Soldaten aber sagen: „Unser Prinz ließ lernen blasen — Undi ging los auf der Türken Heer — das schdam mit wilhem Nafen — Gleich gefloht zur Gegenwart.“ Es ist der größte Sieg des Türkenlouis, Syntagma ist seine Vollendung und es ist eine Selbstverständlichkeit, daß nach dem Tode des Erbprinzen der Badener allezeit der General-Leutnant, der Oberstkommandierende des Kaisers wird.

Offensiv zeichnen die Befehle des Wiener Hof ihren Regierungen das Porträt des neuen Generalissimus. „Er besitzt die größte Tapferkeit“, meißelt der Venezianer der Signorie, „er hat den Kriegsdienst seit seinen ersten Jünglingsjahren mit äußerstem Mute und unerklärlichem Glück ausgeübt. Er ist immer siegreich und bleibet der einzige, der alle seine Unternehmungen auch mit dem Titel der Siege bezeichnen darf — aber er versteht nicht im Meere des Hoflebens zu stehen und befindet sich daher immer in tausend Unannehmlichkeiten.“

Nichts anderes schreibt der französische Beobachter: „Der Prinz Louis von Baden ist ein wahrer Kriegermann, für das Hofleben ist er wenig geeignet, da er mit den Ministern allzu frei und heftig redet.“ Aber diese Minister brauchen diesen Kriegermann, übermächtig droht am Rhein König Ludwig, die Soldaten am Rhein rufen nach dem Sieger von der Donau und in der Hofburg legen sie verdorrten Gefährtes dem Kaiser die Urkunde vor, die Markgraf Ludwig Wilhelm zum Kommandeur der Kaiserlichen und der Reichsarmee am Oberrhein ernannt.

Der Türkenlouis zieht gen Westen. Bist gegen Ludwig XIV.

Der Ruf an den Rhein

Nat haben die Nachfolger des kaiserlichen



Aufs.: Stein-Rheinische-Osvo
Tante Judela (Antonie Pütz-Frickel)
allen Rundfunkhörer von den Samstagsnachmittagen des Reichsenders Köln bekannt, spielt mit den drei letzten Gästen in ihrem ersten Film „Das Hermsdörferchen“ (Nee, nee, was es sich alles gibt).

Beet auf dem Schlachtfeld von Nissa in die bosnische Nacht geleuchtet, als zu dem Sieger Ludwig Wilhelm die Nachricht aus der Heimat gekommen ist, daß zu Hause am Rhein auch rote Flaggen lodern: Daß die Soldaten des Sonnenkönigs seiner Residenz Baden-Baden den roten Hahn aufgesetzt haben. In den heißen Monaten des Jahres 1689, in denen Ludwig Wilhelm mit seinen Dragonern und Kürassieren durch Bosnien zieht, der „rote Hahn“, der Schrecken aller türkischen Streitkräfte und Janitscharen, marschieren durch sein Land am Oberrhein die Musketiere Ludwigs XIV. zieht der Markgraf in eine türkische Stadt ein, so daß zu gleicher Zeit ein Marquis von Versailles seinen Eintritt in eine deutsche Stadt am Oberrhein und während der Türkenlouis dem Kaiser Bosnien erobert, gibt Baden in der französischen Zeit unter...

Von Jahr zu Jahr ist seit dem Falle Straßburg der Schatten aus dem Westen über den Oberrhein gewachsen, während das sich Bistion auf Bistion am Rhein erhoben. Bistion ist Bistion geworden, zu Freiburg und Breisach haben die französischen Garnisonen eifrig geschauert, die Bistionelle von Straßburg hat immer mehr Kanonen aufgenommen, in Hunderten von Wagen haben die eifässlichen Bayern die Steine der alten Straßburg auf den Rheininsel unterhalb Straßburgs gefahrt, auf der sich jetzt die Feste „Fort Louis“ erhebt, wie ein mächtiger Turm die Zugbrücke zum rechtsrheinischen

Land in Händen hält, der König der Festungsbauer, Vauban, ist gen Landau gereist, an der eine Bistion Ludwigs XIV. zu bauen, an der Molei droben die Kanonen von Mont Royal über Land, an der Saar trägt Saarbrücken — ein Wall von Eisen wächst am Rhein auf und aus diesem Wall brechen im kommenden Jahre 1688 die Truppen und Grenadiere Ludwigs XIV. in die deutschen Städte und Dörfer am Oberrhein zur großen Katastrophe von 1689.

Es ist ein Spaziergang. Eben erst hat der Pfälzer Kurfürst seine schwachen Regimenter noch reduziert und sich mit dem Zuzug getraut: „Unterdesse muß der liebe Gott meine Bistionen und Lande bewahren und beschützen“, in der Reiterbekleidung hat der Kurfürst von Würzburg ein ganzes Regiment gegen guten Sold an die Republik Venedig vermietet und württembergische Soldaten, auch Schacherebelle ihres Fürsten, wiehen am Mittelmeer statt am Ried. Die Regimenter des Kaisers ziehen tief in Ungarn, ohne Hoffnung und Aussicht werden sich ein paar Tausend im völlig verwahrlosten Philippsthal ein paar Wochen lang, bis das Ellenbänder wieder auf den Wällen der Schlösser flattert, und in den pfälzischen „Festungen“ Mannheim und Frankenthal ist das pfälzische Korps die mühselige Beute der Brigadiere des Dauphin. Es ist der unblutige Feldzug, diese Kampagne von 1688 und 1689 im oberrheinischen Land, aber es wird der schrecklichste aller Jahrhunderte für dieses Land. (Fortsetzung folgt.)

Die total übergangsferte Stadt

Eine amerikanische Satire von G. Bode

Der Supergang war gegründet.

Mr. Jonas B. Jefferson schloß seine Unterschrift mit einem feinen Querschlag ab und setzte einen blauen Punkt dahinter, Schlupfwinkel bunter Bemühungen, deren Erfolge die Namenstümpfe seiner beiden neuen Kompagnons Richard G. Plamann und Ed. Th. D. L. Hull bestätigten.

Nun gab es keinen Widerstand mehr, das Ziel jahrelanger eifriger Arbeit erfuhr durch die Vertretung der drei Unternehmungen seine Krönung. Die Jefferson-, Plamann- und Hull-Wände waren nicht mehr gewunden, sich in ewigen Reden gegenseitig aufzureiben! Kein Politz, kein Stöberer, sondern mehr weit und breit, der dem neuen Trust nicht angetan. Kein Kaninchen würde noch in der Stadt gehalten werden, für das man dem Supergang nicht Tribut sollte.

Jefferson dachte darüber nach, wie er diesen denkwürdigen Tag angemessen feiern könnte. Eine palastartige, befestigte Villa fiel ihm ein, die ihm auf dem Wege zu seinem Landhause am Seeufer oft in den Augen geflohen hatte, ohne daß er sich je hatte entschließen können, einen Angriff zu wagen. Heute war der Tag, diese Burg zu nehmen. Aber ganz allein wollte er ans Werk gehen, wie in jungen Tagen.

Er hielt den Bogen auf freiem Feld an, überquerte eine Weide und gelangte an die Gartenmauer. Ein kurzer Blick nach rechts und links, ein Sprung in die Höhe, Alimzug — Dann schlich er um das Haus herum, um eine günstige Stelle zum Klettern zu finden. Er brüllte lautlos ein Fenster ein.

Jefferson knippte seine Taschenlampe an und entzündete vorsichtshalber den Revolver. Er blickte um sich, um Anzeichen eines Tresors zu finden, und wandte sich dann dem Schreibtisch zu. Ein offener Brief, der unter einem armen Stein lag und die Unterschrift seines Kompagnons Hull trug, legte ihm den Brief. Er hob das Blatt. Es war der Geheißbrief, den die drei Reuverbündeten für die Mitarbeiter ihrer Bande beschlossen hatten, sie vor Überfällen zu schützen...

Jonas Basil Jefferson beeilte sich, die Stätte wieder zu verlassen. Zu dumm...

Leider war auch die Folgezeit nicht im geringsten geeignet, Jeffersons Laune zu heben.

Jeder Überfall, auf Postanten, Kassenräume oder Geldböden, bei Tag, bei Nacht, zu Wasser, zu Lande, in den Wäldern — verschleifte an jenem augenblicklich gezielten Freitrieb, der bereits Jeffersons Respekt abwärts hatte. Daß es Plamann und Hull nicht besser ging, war kein Trost. Die Feststellung, daß so gut wie jeder Einwohner von einigermaßen lobendem Einkommen Mitglied eines der drei verurteilten Gänge war, jette an den Nerven der drei Unternehmungen. Jefferson, Plamann und Hull mußten, um wenigstens ihre Leute in Training zu halten, Übungsanordnungen auf die mittellose Bevölkerung veranlassen, wobei der strenge Befehl galt, nur blind zu schießen, damit den ohnedies spärlich vorhandenen Übungsobjekten kein Leid geschähe.

Da aber Manöver auf die Dauer doch nicht dem allmächtigen Verfall kämpferischen Geistes Einhalt gebieten konnten, enthielten unter den Ex-Gangstern ausgesprochen friedliche Bestrebungen. Sie errichteten Kolonien von Einfamilienhäusern, in denen nur noch als Zwerghausbläse maschierte Heißwasserheizer, Kochtöpfe in Handgranatenform und als Waffengewehre gebaute Rauchverzehrer, Male einer ruhmreichen Vergangenheit, in eine idyllische

Epöche hineintrugen. Die Gangster bauten Kirchen und jagen Kinder groß, die Mädchen scheuten sich nicht mehr Ehen einzugehen, während sie vorher aus Angst vor baldiger Witwenhaft den Zustand der Gangsterbraut dem der Gangsterfrau vorgezogen hatten. Klubs entstanden, wie der „John Dillinger Verein zum frühlichen Rassenbräuter“, dessen Mitglieder in wöchentlichen Zusammenkünften mit Vieh und Genuß die eigens zu diesem Zweck konstruierten Modelle der Rassenfabriken in ihre Bestandteile zerlegten.

Allseits Ruhe und Friede. In kürzester Zeit erwarb sich die Stadt den Ruf größter Sicherheit für Leben und Eigentum ihrer Bürger, von weit und breit strömten Vermögende herbei, erwarben Grund und Boden, gründeten Fabriken und andere Unternehmungen.

So mühte die Wüste Gobi aufzuatmen, wenn je ein Tropfen Regen dort fiel, wie Jeffersons Leute jauchzten, als sie sich eines Tages von eitel ungeschütztem Wohlstand umgeben sahen. Gemütslich knatterten wieder die automatischen Pistolen, tauchten furchigen Panzerautos durch die Straßen, es dachte kein Mensch mehr an Freitriebe und Trustverträge. In jedem Bettstreit mit der Plamannbande und dem Hullgang gingen Jefferson und seine Gefolgschaft endlich nach langer Zeit wieder einem ordentlichen Geldverdient nach...

Die Frau, der man fünf Kinder stahl

Die Mutter der kanadischen Fünflinge klagt an / Wenn Wohlstand Plage wird

In einer großen französischen Zeitung veröffentlicht Madame Lionne, die Mutter der kanadischen Fünflinge, einen aufsehenerregenden Artikel, in dem sie die Welt ihr dermaßen ausschüttet, weil ihr die Wissenschaft ihre Kinder geraubt hat.

„Ich habe fünf Kinder auf einmal bekommen, aber man hat sie mir geraubt!“ Mit diesen anklagenden Worten appelliert eine einfache kanadische Bäuerin an das Herz der Welt, die grausam genug ist, über die Zensur der Fünflinge die Mutter zu vergessen und zuzulassen, daß man ihr das Recht der Mutter nahm.

„Ich bin nur eine ungebildete Bauersfrau“, schreibt Frau Elzire Lionne, „und habe seit meinen letzten Schularbeiten die Feder nicht mehr zur Hand genommen. Darum möge man mir vergeben, wenn ich schlecht und fehlerhaft schreibe. Aber der Schmerz einer verlassenen Mutter, die ihre Kinder nicht mehr liebt, als eine Dollarprinzessin, gibt mir den Mut, die Wissenschaft und die kanadische Regierung anzuklagen, daß sie mir meine fünf Kinder gestohlen haben. Jawohl — gestohlen! Denn es gibt kein anderes Wort dafür. Am 28. Mai 1934 bin ich die Mutter von Fünflingen geworden. Ich habe schon mit 16 Jahre geheiratet und hatte vor den Fünflingen schon fünf Kinder. So war ich mit 25 Jahren eine Mutter mit zehn Kindern. Aber glaubt man, daß ich darum jedes einzelne etwas weniger liebte? Keine wahre Mutter will auch nur ein einziges Kind vermissen, mag sie noch so viele haben. Am 24. Juli 1934 hat die kanadische Regierung mir die fünf Mädchen Yvonne, Cecile, Emilie, Annette und Marie, auf zwei Jahre weggenommen. Das war vielleicht berechtigt, denn die Mütter mühen alle Kräfte aufzubieten, um die Kinder am



Aufs.: Tobis-Rota
Marielise Claudius
in dem Boston-Film der Tobis-Rota „Die Entführung“.

Der Advokat der Mörderin

In Paris starb im Alter von fast 70 Jahren der Advokat Charles Lachaud, einer der berühmtesten Strafverteidiger. Die Karriere, die er schon als junger Mann begann, nahm ein jähes Ende durch den Fall der schönen Marie Chapelle, die wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt und dann zu lebenslanglichem Zuchthaus begnadigt wurde. Marie Chapelle wurde unter dem Verdacht, ihren um 30 Jahre älteren Ehemann vergiftet zu haben, verhaftet und wandte sich an Charles Lachaud, er möge ihre Verteidigung übernehmen. Der Anwalt willigte ein und verliebte sich in seine ungewöhnlich schöne Mandantin. Er, der stets Herr der Situation war, brach bei der Verurteilung des Todesurteils, das er trotz seiner hundertfachen Verteidigung nicht abwenden konnte, bewußtlos im Gerichtssaal zusammen. Mit der ganzen Leidenschaft des Verliebten betrieb er Marie Chapelles Begnadigung. Er erreichte sie auch und heiratete die Mörderin im Gefängnis, obgleich sie dazu in Lachauds Interesse lange nicht ihre Einwilligung gab. Viele Jahre lang hat er sich für ihre Freilassung eingesetzt und stets aufs Neue die Wiederaufnahme des Verfahrens versucht. Vergebens. Obgleich er allmählich seinen Ruhm und seine Praxis verlor, weil er sich nicht mehr um seine Kanzlei, sondern nur noch um den Fall Marie Chapelle kümmerte, hat er sein Ziel nicht erreicht. Marie Chapelle starb im Zuchthaus an Lungentuberkulose. Nun ist der Mann, dessen Liebe sie nicht befreien konnte, ihr nachgefolgt.

Nicht möglich

„Sie sind ja schon wieder hier!“, sagt der Professor zu dem Bettler, „ich habe Ihnen doch erst vor einer Stunde zehn Pfennig gegeben!“
„Und da sagen die Leute immer, daß die Professoren so zerstreut sind!“ (Der 8. Tag)

Die Spi...

Me...

In Berlin:
Berliner S...

In Königsb...

In Gelm...

In Stolz...

In Stutga...

In Jena:

In Hanau:

In Köln:

Gau Südw...

Gau Bayern:

Gau Baden:

Gau Württem...

Gau Ostpre...

Gau Pomm...

Gau Meckl...

Gau Thüring...

Gau Sachsen...

Gau Anhalt...

Gau Magde...

Gau Halle...

Gau Brauns...

Gau Thüring...

Gau Sachsen...

Gau Anhalt...

Gau Magde...

Gau Halle...

Gau Brauns...

Gau Thüring...

Gau Sachsen...

Gau Anhalt...

Gau Magde...

Gau Halle...

Gau Brauns...

Gau Thüring...

Gau Sachsen...

Gau Anhalt...

Gau Magde...

Gau Halle...

Gau Brauns...

Gau Thüring...

Gau Sachsen...

Gau Anhalt...

Gau Magde...

Deutscher Sport marschiert in die Einheit

Rede des Reichsportführers beim 23. Deutschen Turntag / Auflösung der DT einstimmig beschlossen

Getreu der Ueberlieferung wurde der 23. Deutsche Turntag in Berlin, der in der Krolloper stattfand, zu einer wahren Feiertage gestaltet. Nach dem Einmarsch der rund 100 Fahnenträger mit ihren alten Bannern aus allen Gauen wurde von allen Teilnehmern das Lied „Getreu alle Zeit“ gesungen. Der Reichsportführer begrüßte die Versammelten in seiner Eigenschaft als Führer der Deutschen Turnerschaft und nahm die Erledigung des geschäftlichen Teiles vor. In seiner groß angelegten Rede sprach der Reichsportführer über Volkstum und Leibesübungen und das hohe Ziel des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, der nunmehr zum Träger der deutschen Turn- und Sportbewegung im Dritten Reich wird.

In großen Zügen umriss er die geschichtliche Entwicklung der Deutschen Turnerschaft bis zu den glanzvollen Tagen des Deutschen Turnfestes in Stuttgart im Jahre 1933. Hier verkündete der Führer in seiner Ansprache den Weg der deutschen Leibesübungen und ihre Bedeutung für das körperliche und kulturelle Programm im nationalsozialistischen Deutschland. In den 76 Jahren Geschichte der Deutschen Turnerschaft ist zugleich ein Stück Geschichte des deutschen Volkes und nicht zuletzt Geschichte der deutschen Leibesübungen aufgezeichnet. Friedrich Ludwig Jahn hat darum gerungen, die Einheit zwischen Volkstum und Leibesübungen wieder herzustellen, gleichzeitig damit an die nordisch-germanische Tradition anknüpfend. Unverständnis, völlige Hilflosigkeit unterdrückten die weitgesteckten Ziele des Volkseinerers. Erst dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, die vor 120 Jahren von Jahn gesteckte Saat zur vollen Blüte zu bringen. Die Leibesübungen haben sich zu allen Zeiten an die Kräfte gewandt, die das Volk erhalten und nicht an diejenigen, die das Volk zerstören.

In der Einheit des Reichsbundes für Leibesübungen wird es nunmehr möglich sein, alle Kräfte an entscheidender Stelle einzusetzen, um das große Ziel, Deutschland zu einem Sportvolk zu machen, zu erreichen.

Jeder Deutsche wird nunmehr die Möglichkeit haben, in der Gemeinschaft im Rahmen der Gliederungen des DMR Sport zu treiben. Damit werden die deutschen Leibesübungen ihrer vielfachen Forderung gerecht, d. h., die allgemeine Durchbildung des Leibes wird sich in Pflege des kämpferischen Geistes bewahren und aus dem Kampf wird immer Leistung geboren. Niemals werden wir, sagte der Reichsportführer, die Leistung an sich zum Erziehungsziel der deutschen Leibesübungen werden lassen, weil wir niemals einen Menschen für sich allein oder seinen Körper allein erziehen.

Als Reichsleiter Alfred Rosenberg an der gleichen Stelle vor zwei Jahren seine große Rede als Beauftragter des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP gehalten hat, gab er die Richtschnur für eine nationalsozialistische Leibeserziehung. Er sagte, daß die Rückkehr zu den natürlichen Fähigkeiten des deutschen Volkes auch die Anerkennung einer Fähigkeit des Leibes in sich trage.

Nach der Aufforderung, dem Geseh die recht-

liche Form zu geben, teilte der Reichsportführer mit: Das Vermögen der Deutschen Turnerschaft wird dem Hilfswert Deutsche Turnerschaft erhalten bleiben. Die alten Turnern heiligen Stätten, wie der Jahnplatz in der Hasenheide und die Jahnkämpfe in Kriebitz a. d. U., sollen zu Denkmälern der ganzen Nation ausgebaut und Wallfahrtsplätze für das deutsche Volk werden.

Die Auflösung der Deutschen Turnerschaft wurde einstimmig durch Erheben von den Plätzen beschlossen und tritt am 30. September 1936 in Kraft.

Einmütigkeit auch bei den Sportverbänden

Die deutschen Turn- und Sportverbände haben am Samstag in Berlin das

Beschluß der Einigung vollzogen und sich nach der beschlossenen Auflösung in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert. In allen Versammlungen beim Deutschen Fußball-Bund, Deutschen Leichtathletik-Verband, Deutschen Hockey-Bund, Deutschen Tennis-Bund, Deutschen Schwimm-Bund, Deutschen Ski-Bund, Deutschen Eislauf-Bund, Deutschen Kanu-Bund, Deutschen Radsport-Bund, Deutschen Reiterbund und Reichsbund für Amateurbogen kam der einmütige Wille zum Ausdruck, mitzuwirken am großen Gemeinschaftswerk des deutschen Sports. Ueberall wurde die Auflösung der alten Verbände einstimmig beschlossen.

Der Deutsche Ruder-Verband führt seine Abschlusstagung erst im Juli bei seiner Hundertjahrfeier in Hamburg durch. Die noch junge Handballbewegung ist organisatorisch bereits in den Reichsbund eingegliedert und hatte aus diesem Grunde keine Beschlüsse herbeizuführen.



Deutscher Turntag in der Kroll-Oper
Der Reichsportführer von Tschammer und Osten sprach über die vollendete Einigung des deutschen Sports.
Pressebildzentrale

Mülheim besiegt Waldhof-Handballer

Sportverein Waldhof — Rasensport Mülheim 5:7 (3:3) / Spengler in schwacher Form

Zwei Punkte, wohl die wertvollsten für den Endkampf um die Deutsche Handballmeisterschaft, sind für den Badenmeister verloren. Ein Verlust, der um so bitterer wird, wenn man bedenkt, daß ihn zu vermeiden für die Waldhof-Handballer nicht ganz unmöglich war. Aber mit einer solchen Sturmflut, wie sie Spengler heute zeigte, war gegen die prächtig spielenden Gäste aus Mülheim wirklich nichts zu machen. Spengler erreichte mit seiner Spielweise wenigstens in der ersten Spielhälfte kaum durchschnittliche Ansprüche. Er machte einen vollkommen überspielten und übertrainierten Eindruck. Dabei ließ er jede taktische Einstellung auf den Gegner vermissen und versuchte immer wieder sich bis an den Wurfkreis durchzuspielen, was natürlich bei der Aufmerksamkeit und sehr harten Abwehr der Mülheimer Mannschaft gänzlich unmöglich war. Es ist verständlich, daß der gänzliche Ausfall Spenglers sich auch auf die Sturmkameraden entsprechend auswirkte und bei ihnen weder ein flüssiges Zusammenspiel noch das nötige Selbstvertrauen aufkommen ließen. Dagegen war die Abwehrreihe ebenso wie das Schlußtor des Badenmeisters in besserer Form und ihnen gebührt das Verdienst, bis zur Halbzeit einen unentschiedenen Spielstand zugelassen und auch nach dem Wechsel eine höhere Niederlage vermieden zu haben.

Wirklich überrascht hat uns der Niederrheinmeister Rasensport Mülheim. Jeder der elf Spieler verband eine ausgezeichnete körperliche Verfassung mit vorzüglichem Laufvermögen und sicherer Ballbehandlung, die besser als die der Waldhöfer war. Viele Voraussetzungen der einzelnen Spieler wurden in der Gesamtheit von einem wohlüberlegten Zusammenspiel und eisernem Kampfsinn unterstützt. Leider verfuhr gerade dieser Kampfsinn im letzten Spielviertel bei der Verteidigung des geringen Torvorsprungs wegen zu außerordentlich harter Abwehr. Der Sieg der Gäste ist aber trotzdem weit höher einzuschätzen, als das zahlenmäßige Ergebnis besagt. Denn nicht nur, daß sie zwei Drittel des Spieles mit einem fast kampfunfähigen Mittelfeld durchziehen mußten, hatten ihre Stürmer noch im letzten Spielviertel ganz enormes Wurfgeschick. Dennoch war es ein überaus spannender Kampf, der nach dem Wechsel in den entscheidenden Minuten die rund 1500 Zuschauer zu großer Begeisterung hinriß, die aber immer wieder zur Enttäuschung wurde, wenn der

baldige Sturm den Ball ungeschickt verlor oder sich in der gegnerischen Abwehr festrannte. Eine weitere Enttäuschung für Mannschaften und Zuschauer war der Schiedsrichter Lang, München.

Die Mannschaften standen:

SV Waldhof: Beigold; Müller, Schmitt; Rutschmann, Ritter, Henninger; Zimmermann, Heide, Spengler, Derzog, Lang.

Rasensport Mülheim: Bornhagen; Weber, Zauer; Reubies, Bodermann, Horn; Reinhard, Reiter, Dönke, Rating, Ritter.

Rasensport Mülheim wirkt an gegen Sonne und Wind. Nach dem ersten Viertel kam es zu einem mit einem Wurfspiel Waldhof in Führung bringt. Schon hier erkannte man, daß das Spiel der Mülheimer abgeklärter und zweckmäßiger ist. Sie kommen auch wiederholt zu Torwürfen, die jedoch erfolglos bleiben. Auch auf der anderen Seite hat Spenglers Sturm mit einigen Freiwürfen Torangelegenheiten. Aber anhaltend gedanklich ausgezweifelt, knallte man sie sinnlos auf den sperrenden Gegner. Schließlich ist in der 12. Minute Mülheims Rechtsaußen Reinhard geschickter und nicht einen Freiwurf zum Ausgleich. Wenig später bewies Reinhard mit seinem Nachbarn Ritter die ungeheure Gefährlichkeit des rechten Flügels, indem sie eine Kombination durch Ritter mit 1:2 abschließen. Der Mittelfeldler Bodermann wird bald danach bei einem Zusammenstoß verletzt, kommt wohl wenig später wieder, hat aber für den Rest des Spieles sein Laufvermögen verloren. In den wenigen Minuten, die Waldhof jetzt gegen zehn Mann spielt, haben Zimmermann und Derzog ganz hervorragende Torwurfangelegenheiten, aber sie werfen Bornhagen in die Hände. Und dann ist Dönke auf Grund der ruhigeren Ueberlegung zum drittenmal für Mülheim erfolgreich. Kurz vor dem Ausklang vermag Zimmermann und Lang durch prächtige Einzelleistungen die beiden letzten Erfolge der Gäste auszugleichen. Noch war nicht alles verloren, wenn der Waldhofsturm, der in diesem Spielviertel in jeder Richtung versagte, sich nach dem Wechsel zu einem gedankentrichternden Zusammenspiel aufraffen würde.

Aber auch diese Spielhälfte wurde mit einer Riesentäuschung eingeleitet. Vom Anwurf weg verlor Spengler den Ball, der Gegner ist durch und Rating knallte unbedarft für Beigold zum 3:4 ins Roth. Drei Minuten später er-

folgte Kaiser auf 3:5. Die Anhänger des Badenmeisters ließen jedoch die Hoffnungen nicht sinken und feuerten ihre Mannschaft mächtig an. Wiederholt kam der Waldhofsturm auch auf durch, aber im Strafraum verloren alle Stürmer den Kopf. Nur Zimmermann wurde von ihm gelegentlich Erwartungen gerecht, laus aber bei seinen Kameraden wenig Verständnis. Schließlich verfehlte Lang mit einem Freiwurf 4:5. Aber im Gegenzug stellte Ritter, der beste Mann auf dem Platz, den alten Waldhof wieder her. Je mehr es nun dem Waldhof gelang, um so härter und unrunder wurde die Abwehr der Gäste. Sie verteidigten aufopferungsvoll und hatten bei den Angriffen der Waldhöfer fast die gesamte Mannschaft zurückgezogen. Diese Vielzahl der Verteidiger wurde dann natürlich den Waldhofstürmern immer mehr zum Verhängnis. Dann erlachte jedoch Zimmermann mit einem seiner einzigen Alleingänge und schon stand es 5:6. Nach zehn Minuten zu spielen, in ihnen bedrückten die Gäste aber das Feld. Ritter, Reinhard und Rating warteten daneben oder an die Latte. Nur Dönke stellte frei am Wurfkreis elf Minuten vor Schluß das Endergebnis her. Dagegen erwies sich Bornemann im Gästetor für die nur noch wenigen guten Würfe der Waldhöfer unschlagbar. Ein Mann verdient noch besonders gelobt zu werden: Beigold im Waldhof, der in der zweiten Spielhälfte verlor durch einen unglücklichen Sprung, den wurfgehabten Gegnern verblieben Widerstand leistete und wirklich großartig hielt.

Erwarteter Sieg

MSV Darmstadt — Kurheffen Rasfel 17:11 (10:5)

Im ersten Gruppen-Endspiel holte sich der Südwestmeister MSV Darmstadt gegen den norddeutschen Meister Kurheffen Rasfel durch einen verdienten und klaren 17:11 (10:5)-Sieg die ersten Punkte. Die Darmstädter stürmten mit sieben Mann, so daß die Kurheffener kaum entblüht war. Reimig im Darmstädter Tor zeigte nicht die „Ausgucker“-Form. Mit 10:5 lagen die Gäste aber schon bei der Pause klar in Front. In der zweiten Halbzeit waren die Zahlen noch siebenmal erfolgreich, während die Gäste das Ergebnis auf 17:11 verbesserten. Die Rasfeler Hintermannschaft war dem harten Druck nicht ganz gewachsen. Die Tore schossen für Darmstadt: Sommer (6), Reidermeier und Spall (je 3), Dalcher und Stahl (je 2), Reubardt (1), für Rasfel: Pilgermann (5), Zibel, Zieher und Bickel (je zwei).

Riesentorlauf in den Dolomiten

Toni Vader unter 100 Läufern Dritter

Der wegen heftigen Schneetreibens vom Freitag auf den Samstag verlegte Riesentorlauf in der Rarmolagruppe in den Dolomiten wurde bei verhältnismäßig guter Witterung und einer Beteiligung von 100 Läufern am Samstag zur Durchführung gebracht. Die Teilnehmer hatten bei einem Höhenunterschied von 900 Meter 40 Tore zu passieren. Als Sieger ging der bekannte Oesterreicher Eberhard Kneif I mit der Bestzeit von 3:13,4 Minuten vor dem Italiener Victor Chieroni hervor. Als bester Deutscher belegte der Partenkirchner Toni Vader in 3:30,3 Minuten einen ehrenvollen dritten Platz. Bei den Frauen, die die gleiche Strecke zu bewältigen hatten, war die Beteiligung nicht so groß. Hier siegte die Schweizerin Elvira Firnig in 5:40 Minuten vor der Italienerin Paula Wiesinger (Südtirol).

Die Ergebnisse:

Männer: 1. Kneif I (Oesterreich) 3:13,4; 2. Chieroni (Italien) 3:25,3; 3. Vader (Deutschland) 3:30,3; 4. Bertorelli (Italien) 3:31,3; 5. Schneider (Oesterreich); 6. Zingeler (Oesterreich); 7. Durrance (Amerika); 8. Gaiser (Oesterreich).

Frauen: 1. Firnig (Schweiz) 5:40; 2. Wiesinger (Italien) 5:51; 3. Anpacher (Italien) 7:41; 4. Undine Horde (Oesterreich); 5. Ingrieb (Italien); 6. Gloria Hart (Amerika).

Lob für unser Frauen-Hockey

Das internationale Frauen-Hockey-Länderturnier, das an den Overtagen in Berlin sechs Nationalmannschaften vereinte, ist in seinem Verlauf und seiner Wirkung in sportlicher und völkerverbindender Hinsicht ein großer Erfolg gewesen, eine Tatsache, die vom Ausland allgemein anerkannt wird. So äußerte sich z. B. Signe Friis, die dänische Mannschaftsführerin, daß die Veranstaltung einen überaus gelungenen Verlauf genommen habe. Deutschlands Frauenhockey habe eine führende Stellung in Europa erreicht und es würde sehr schwer fallen, das Schritt zu halten. Zur Beibehaltung und Stärkung der deutsch-dänischen Beziehungen und Freundschaft ist übrigens zum Herbst ein Hockey-Städtekampf zwischen Berlin und Kopenhagen geplant.

Jabala läuft 20-Kilometer-Weltrekord

Berisch läuft deutsche 15-Km.-Höchstleistung in München

Ein leichtathletisches Ereignis besonderer Art wurde am Sonntagvormittag im Münchener 1800er-Stadion abgewickelt. Die Veranstaltung wurde durch leichtes Schneetreiben und ziemlich kalte Ralte etwas beeinträchtigt. Unter den 3000 Zuschauern bemerkte man auch Generalleutnant von Reichenau, Vertreter der Regierung und der Sportführung. Im Mittelpunkt des Programms stand ein Stundenlauf mit dem Olympiasieger Juan Jabala, der einen Angriff auf Kurmis Weltrekord unternahm. Ferner gingen Mitglieder der deutschen Olympia-Nerumannschaft an den Start. Neben Jabala, der zwar den Stunden-Weltrekord Kurmis um nahezu 500 Meter verfehlte, befand sich auch der Stuttgarter Berisch in ausgezeichneter Form. Mit 48:45 Minuten stellte Berisch über 15 Kilometer eine neue deutsche Höchstleistung, Jabala mit 47:36,4 Minuten eine neue südamerikanische Höchstleistung auf. Dafür allerdings konnte der kleine Südamerikaner den Weltrekord über 20 Kilometer auf 1:04:00,2 Stunden verfehlen. Kurmis Rekord stand seit 1930 auf 1:04:38,8 Stunden. Den bisherigen deutschen Rekord über 15 Kilometer hielt der Hamburger Hufen mit 48:50,6 Minuten.

Olympiasieger Berisch hatte insgesamt elf Läufer auf die Strecke geschickt. Jabala übernahm sofort die Führung, die er bis zum Schluß nicht wieder abgab. Im leichtem und flüssigem Stil zog der kleine Südamerikaner um die Bahn und hatte nach 5000 Meter schon einige Teilnehmer überundet. Für diese Strecke benötigte er 15:20. Berisch folgte in 15:59 Minuten. Nach einer halben Stunde hatte Jabala 9200 Meter zurückgelegt, die 10 Kilometer

schaffte er in 31:20, Berisch in 32:40 Minuten. Der Stuttgarter wird stark angefeuert und läuft über 15 Kilometer mit 48:45 Minuten einen neuen deutschen Rekord, nachdem Jabala diese Strecke in der neuen südamerikanischen Rekordzeit von 47:36,4 Minuten erledigt hatte. Die 10 englischen Meilen wurden von Jabala auf der schweren Bahn in 51:44,8 Minuten zurückgelegt. Ueber eine Stunde schaffte er 18:53,55 Meter und blieb damit nicht ganz 500 Meter hinter Kurmis Weltrekord zurück, während Berisch den deutschen Rekord ebenfalls knapp verfehlte. Einige Teilnehmer gaben das Rennen jetzt auf, darunter auch Berisch, der Olympiasieger. Ueber 20 Kilometer stellte er eine neue Weltbestleistung mit 1:04:00,2 Stunden auf. Von den deutschen Teilnehmern war der Berliner Sieger der schnellste.

Die Ergebnisse:

Eine Stunde: 1. Jabala (Argentinien) 18:53,55 Meter; 2. Berisch (MSV (Stuttgart) 18:01,05 Meter; 3. Siegers (Komet Berlin) 17:64,4 Meter; 4. Selber (Reichsbahn- und Post-SV Stuttgart) 17:49,70 Meter; 5. Kohn (Polizei Berlin) 17:43,40 Meter; 6. Oertag (München 1860) 17:28,0 Meter; 7. Borsten (Polizei Berlin) 16:88,70 Meter; 8. Wichmann (Tisch. München) 16:66,7 Meter; 9. Jahn (Hofa Stuttgart) 16:30,90 Meter; 10. Reichenauer (Eisenbahn München) 15:33,20 Meter. Jeller (München) bei 15 Kilometer aufgeben.

20 Kilometer: 1. Jabala 1:04:00,2 Stunden (neuer Weltrekord); 2. Siegers 1:08:22,3; 3. Kohn 1:08:52,2; 4. Oertag 1:10:14; 5. Reichenauer 1:15:40,2 Std.

Um den Handball-Pokal

SV Schweiningen — Reichsbahn-TuSpV Mannheim 12:6 (5:3)

Die erste Pokalrunde führte die beiden Reiter der Kreisliga zusammen. Der Reichsbahnpokal ergab einen verdienten Sieg des Reiterers des Schweiningener Bezirks. Die Gäste aus Mannheim lieferten einen gleichwertigen Kampf, die sich aber zuviel im Einzelspiel verloren, das übrigens von ihnen besser beherrscht wurde als von den Gastgebern. Dafür hatten diese eine schauerhaftigere Sturmreihe zur Verfügung, die den klaren Torvorsprung herausholte. In einem klaren und abwegigen Kampf belagten die Zuschauer ein feisches Spiel zu sehen, das die Schweiningener mit dem ersten Tor eröffneten. Doch bald hatten die Reichsbahner den Vorsprung wieder aufgeholt und holten auch ein weiteres Tor der Gastgeber wieder ein. Am Ende der ersten Halbzeit lagen die Schweiningener auf 5:2 und erst in der letzten Minute vor der Pause erzielte die Reichsbahner das dritte Tor.

In der zweiten Halbzeit setzte sich das Spiel der Schweiningener Stürmer besser durch. Die Mannheimer Hintermannschaft zeigte mancher Lücken, die von dem Schweiningener Sturm prompt ausgenutzt wurden. Immer mehr erhöhte sich der Vorsprung und ergab mit 12:6 die weitere Teilnahme an der Pokalrunde für Schweiningen. Der Schiedsrichter leitete das Spiel einwandfrei.

2. Mannschaften: 5:3.

Un-
Der

SVg Sandhof
Kaiser
Friedrichsfeld
Hendenheim
Dt. Reutuhheim
Abesheim
Höhr Mannh
Hodenheim
dt Mannheim
Hedenheim
Hedenheim
Hedenheim

Fußballverei

In einem wurde der St. Reimheim abge- winn die zur P. Nachher waren hoch liegen sie v der entscheidend war das auf bei worin mit vo wurde. Schiede heim) konnte n len. Nachher li der Hilfe von beirächlich an wird ausgeglic schlossen. Am b hürmer Selw war der Linke P in der Käuferm der Verteilung Rebenmann. D schuldlos. Wir schen. Bei Reim heim zu Beginn der Vinksaube forzte heute me rung. Der Hall guem Ueberbli immer günstig spiele gleichmä beit. In der mehrmals auf Schaeber in Zum ersten R Ball an dem flanke vom El der Luft verwo eine flanke des in die Ecke scho Gumb schart an ten, gegen den mer j war er Nach der Pa dem Uinksaube aufen einen v Hall hereingab. dem ersten Bege den Heideberg und Boll m der bestien. wandelte der L erz II. Der P erschießende f der Reichsauf lämpfte sich dar das letzte Tor.

Spv. Ma

Dieses Verba eine Verbesserung teit, hatte nur e locht.

Während die Kampf bestritte der Vinksaube in der ersten H nossen und beg rriffen. Hierbe teidigung ausg fast keine Cha gleich zu Begin lich machen. Die Vlagel verfor mit lamosen waren nicht r Gegner immer abzuschlagen. gegen immer nauer, wobei n feld auf eine einer Ueberlea die Seiten gew sofort mit einer der Plankstäbe Kraft immer w genau zugevie nicht, diese Vo Reif wurde v belt und dabe wieder an den Die Ueberleu dründer und ihrer Hälfte be den aber von l bergeben. Die aber immer Plankstäbe T Plankstäbe St Entweder flig Ralte, oder er hoch'orm frie immer wieder tionen durch e der starken Ne verstanden e pfiff ihr To konnte lediglic Mittelführer C und aufopfern Tore erzielt w biefer deraab d Gäste hatten i teidung den der Sturm auf

Unferbadener-West

Der Stand der Tabelle:

Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	St.
SpB Sandhofen	20	13	5	2	48:25 31
Käfertal	21	13	3	5	63:23 29
Friedrichsfeld	21	9	5	7	39:27 23
Freudenheim	20	8	7	5	45:43 23
St. Leonhardsheim	18	10	2	6	47:38 22
Freudenheim	19	8	4	7	38:39 20
Waldhofen	20	8	3	9	34:30 19
Freudenheim	18	6	7	5	35:31 19
St. Leonhardsheim	18	6	3	9	30:37 15
Freudenheim	20	5	5	10	32:42 15
Freudenheim	19	2	5	12	22:52 9
Freudenheim	20	4	1	15	24:55 9

Fußballverein 09 Weinheim — 05 Heidelberg 5:3 (3:0)

Zu einem sehr temperamentvollen Spiel wurde der Stegabend der Heidelberger von Weinheim abgebrochen, das mit hartem Rückenwind bis zur Pause drei Tore vorlegen konnte. Nachher waren die Gäste zeitweise im Vorteil, doch ließen sie vorübergehend nach, und zwar in der entscheidenden Viertelstunde. Wenig später war das auf beiden Seiten ziemlich harte Spiel, worin mit verschiedenen Verletzungen gekämpft wurde. Schiedsrichter Albrecht (07 Mannheim) konnte nur in der ersten Halbzeit gefahren. Nachher ließ er zuviel durchgehen.

Heidelberg hat seit der Fusion und infolge der Mithilfe von Wald (früher Borussia Fulda) beträchtlich an Spielstärke gewonnen. Die Elf wird ausgeglichener, ist schnell und vor allem entschlossen. Am besten im Angriff war der Mittelfürer Helwerth, der aber harte Spielte. Start war der linke Flügel. Schwarz II findet sich in der Mitte noch nicht ganz zurecht. In der Verteidigung übertrug Schwarz I seinen Reckenmann. Dr. Seiler war an den Toren schuldlos. Wir haben ihn jedoch schon besser gesehen. Bei Weinheim konnte der Sturm namentlich zu Beginn gefahren. Sehr gut im Zug war der Linksaußen Vollmer I. Penning sorgte heute mehr für eine flüssige Sturmführung. Der Halbrochte Vollmer II spielte mit gutem Ueberblick und wachte seine Flügelstürmer immer günstig einzuweisen. Die Flügelreihe spielte gleichmäßig und zuletzt etwas auf Sicherheit. In der Verteidigung mußte Treßler mehrmals auf der rechten Seite ausschlagen. — Schneider im Tor war sicher.

Zum ersten Tor legte Gumb im Fall den Ball an den Rechtsaußen Schmitt, dessen Flanke vom Linksaußen Vollmer direkt aus der Luft verwandelt wurde. Anschließend kam eine Flanke des Linksaußen zu Penning, der in die Ecke schoß. Eine Vorlage von Weg schoß Gumb scharf auf's Tor. Dr. Seiler konnte halten, gegen den starken Nachschuß von Vollmer I war er machtlos.

Nach der Pause wechselte Maid, verlegt, mit dem Linksaußen Ziegler I, der von links außen einen weiten vom Linde getriebenen Ball bereingab. Der Halbrochte Nupp erzielte den ersten Gegentreffer, dann konnte Penning am Heidelberger Torwart den Ball abnehmen und Vollmer II das alte Torverhältnis wieder herbeiführen. Einen Elfmeter wegen Fouls verwandelte der Heidelberger Linksaußen Ziegler II. Der Rechtsaußen von Heidelberg kam anschließend schön durch und stellte auf 4:3. Der Rechtsaußen Schmitt von Weinheim klappte sich dann noch allein durch und erzielte das letzte Tor.

Spv. Plankstadt — Waldhofen 0:0

Dieses Verbandsspiel, das für beide Teile nur eine Verbesserung ihres Tabellenstandes bedeutete, hatte nur eine mäßige Zuschauerzahl angezogen.

Während die Gäste mit vier Mann Ersatz den Kampf bestritten, stand in der Plankstadt nur der Linksaußen als Ersatz. Die Gäste hatten in der ersten Hälfte den Wind als Bundesgenossen und begannen sofort mit stürmischen Angriffen. Hierbei bewährte sich Plankstadts Verteidigung ausgeglichen, und ließ dem Gegner fast keine Chance. Auch der Torhüter mußte gleich zu Beginn eine gefährliche Sache unschadlich machen. Der Mittelfürer Ochs von der Plankstadt versorgte immer wieder seinen Sturm mit famosen Vorlagen, jedoch die Stürmer waren nicht richtig im Bilde und gaben dem Gegner immer wieder Gelegenheit, den Ball abzuschlagen. Waldhofens Sturm war dagegen immer stiller und der Ballabschlag genau, wobei natürlich Plankstadts Verteidigung stets auf eine harte Probe gestellt wurde. Mit einer Ueberlegenheit der Plankstädter wurden die Seiten gewechselt. Die zweite Hälfte verlief fast mit einem elegant vorgetragenen Angriff der Plankstädter ein. Hier war die treibende Kraft immer wieder Ochs. Seine Bälle waren genau zugespielt, jedoch der Sturm verstand es nicht, diese Vorlage in Erfolge umzuwandeln. Reist wurde vor dem Tore viel zu viel gedribbelt und dabei verlor man den Ball immer wieder an den Gegner.

Die Ueberlegenheit Plankstadts wurde immer drückender und die Gäste kamen nicht mehr aus ihrer Hälfte heraus. Unzählige Chancen wurden aber von dem Plankstädter Sturm sinnlos vergeben. Die Einzelangriffe der Gäste blieben aber immer gefährlich. Einmal mußte der Plankstädter Torhüter zwei Bombenschüsse des Waldhofsers Halblinten kurz hintereinander meistern. Gleich darauf knallte der Mittelfürer von Plankstadt den Ball gegen die Torlatte. Plankstadts Stürmer schienen nichts zu sein. Entweder flüchte der Ball haargenau über die Latte, oder er wurde eine Weile des heute in hochform spielenden Waldhofsers Torhüters. Immer wieder klarte er die brenzligen Situationen durch entschlossenes Herauslaufen. Trotz der starken Feldüberlegenheit der Plankstädter verstanden es die Gäste, auch bis zum Schlußspiel ihr Tor reinzuhalten. Bei Plankstadt konnte lediglich die Hintermannschaft mit dem Mittelfürer Ochs gefahren, die ein fehlerfreies und aufopferndes Spiel lieferten. Das keine Tore erzielt wurden, lag ganz am Sturm, denn dieser veranlaßte die unzulänglichen Chancen. Die Gäste hatten in ihrem Torhüter und ihrer Verteidigung den besten Mannschafteil, während der Sturm äußerst schwach spielte.

Ueberlegener Sieg der Käfertaler

Sportklub Käfertal — „Germania“ Friedrichsfeld 6:1 (3:1)

Käfertal: Vetter; Wapel, Ribm; Gleisner, Kallan, Kuhn; Pauch, Mader, Köhler, Kuch, Derina.

Friedrichsfeld: Hollerbach; Kugel, Baumaartner; Kuch, Ehret, Brümmer 2; Brümmer 3, Anna Kuch, Henrichs, O. Ehret.

Schiedsrichter: D. H. (Heidelberg).

Der Anlauf ist für den Käfertal sehr gut. Trotz scharfem Gegenwind kommt der Sturm durch gutes Einsetzen der Flügel zu schnellen Angriffen, die auch bald zu Erfolgen führen. Köhler, der sich sehr einführt, wird schon freigespielt und erzielt mit hartem Schuß das Führungstor. Wenig später ist Hollerbach zum zweitenmal geschlagen. Derina war der Schütze. An der Latte ist das Spiel ziemlich ausgeglichen und abwechslungsreich. Vetter muß wiederholt einsteigen und zeichnet sich dabei aus; doch einen Nachschuß von Ehret kann er nicht halten. Kurz vor Halbzeit verwandelt Kuch einen Händeklimateur zum dritten Tor für Käfertal.

Auch die zweite Halbzeit bringt guten Sport. Einen harten Schuß von Kuch hält Hollerbach abweisend. Köhler nimmt eine Zielvorgabe auf und schießt nicht hart genug, so daß Hollerbach halten kann. Eine technisch hochwertige Leistung von Kuch führt zum vierten Tor; die Flanke von rechts stoppt er auf und

täuscht mit einer kurzen Körperdrehung seinen Gegner und schießt dann ein. Die Angriffe der Friedrichsfelder sind zu harmlos, um die Käfertaler Hintermannschaft zu überwinden, schade für die gute Arbeit des Mittelfürers Ehret.

Anders bei den Käfertalern. Hier wird bei jeder sich bietenden Gelegenheit geschossen und die Situationen auf ausgenutzt. Köhler und Kuch stellen das Resultat auf 6:1, und die Bemühungen der Friedrichsfelder bleiben ohne Erfolg.

Die Käfertaler spielen auch heute wieder trotz breisamem Ertrag ihr gewohntes Mannschafspiel. Besonders in der ersten Hälfte gegen den mächtigen Wind machte sich die gute technische Durchbildung aller Spieler bemerkbar. An kurzen oder langen Pässen, je nachdem es die Lage erforderte, wurde der Gegner zermürbt, und Erfolge konnten daher nicht ausbleiben. Allerdings ist das Resultat dem Verlauf des Spieles nach etwas zu hoch ausgefallen, aber schließlich doch verdient, da der Sturm teilweise hervorragend operierte.

Bei den Gästen liefen nur Hollerbach, der die Tore kaum vermeiden konnte, und der Mittelfürer Ehret. Alles andere war nur Durchschmitt. Anerkennenswert war der Eifer und die sehr laute Spielweise.

Der Schiedsrichter leitete gut. P.H.

Punkteteilung am Neckarauer Waldweg

FC 08 Mannheim — Verein für Turn- und Radsport Freudenheim 1:1 (0:1)

Auf dem Platz am Neckarauer Waldweg lieferten sich die alten Rivalen einen sehr hartnäckigen Punktduell, der über die gesamte Distanz sehr ausgeglichen verlief. Fast schien es, als sollte es schon in den ersten Minuten glücklicherweise Tor von Freudenheim die Entscheidung bringen, als kurz vor Schluß, allerdings aus later Abseitsstellung, der Ausgleich fiel. Damit nahm das Treffen auch bestimmt einen gerechten Ausgang.

Nach Anstoß von Freudenheim entwickelte sich ein recht stilles, faibles Spiel, das abwechselnd beide Parteien im Vorteil sah. Bereits in der ersten Minute fiel der Führungstreffer für Freudenheim. Ein Freistoß von Ueberreich II konnte von dem schlecht abwehrnden Eckel nicht gehalten werden. Die Lindenbühler waren etwas aufgeregt, doch allmählich fand sich die Mannschaft zusammen und leitete eine Reihe schöner Angriffe ein. Im Sturm allerdings wollte es nicht so recht klappen und Erfolge blieben aus.

Bei einem Angriff von 08 versagte Eggert im entscheidenden Moment. Vergebens blieben alle Angriffe heiderseits. Bei 08 ist die Verteidigung und bei Freudenheim die Flügelreihe zu stark für die beiderseitigen Stürmerreihen. Bis zur Halbzeit erzielte Freudenheim noch 3 Eden, während 08 leer ausging.

Nach dem Wechsel hatte 08 ungeheuer, Kottmann ging in den Sturm, doch auf seinen Stammspieler als Rechtsaußen. Dies wirkte sich

auch sogleich in zwei Eden aus, die aber nichts einbrachten. Da schon ein Durchbruch den Ausgleich zu bringen, doch Vöhringer verlagte schließlich, 08 08 spielte überlegen, doch im Strafraum war alle Kunst zu Ende. Die gelegentlichen Vorstöße von Freudenheim waren viel gefährlicher, doch außer Eden erreichte der Sturm auch nichts. 08 lag wieder einmal im Angriff und der Ausgleich lag in der Luft, doch nichts wollte gelingen. Einen Schuß von Dörfler hielt Müller, ebenso einen Schuß von Probst. Die Lindenbühler waren nun alles nach vorn, aber erst ein Hebel des sonst sehr guten Schiedsrichters Gumb, Plankstadt, sollte den Ausgleich bringen. Dörfler erzielte in later Abseitsstellung den Ball und erzielte mit scharfem Nachschuß den längst verdienten Ausgleichstreffer. Bis zum Schluß waren die Gäste in der Verteidigung gedrängt, doch gelang es ihnen, das Resultat zu halten.

Freudenheim konnte nur bedingt gefahren. Das Beste in der Mannschaft war die Flügelreihe, in der Ueberreich II übertrug. Auch Müller im Tor war der Mannschaft eine starke Stütze. Im Sturm gefiel Verrort, der sehr gut aufbaute, während der Rechtsaußen (Eckel) abfiel.

08 Mannheim hat das Resultat wohl verdient auf Grund der guten Leistungen der Hintermannschaft. Der Sturm aber war und blieb das Schmerzkind. Im Felde war kein Spiel recht, doch je näher am Tor, um so schlechter wurde es. H.W.

Schwekingen vergibt einen Punkt

Spv. Schwekingen — Fußballverein Eppelheim 2:2 (1:1)

Das heutige Verbandsspiel gegen Eppelheim war nicht das, was man sich versprochen hatte. Vor allem spielten die Gäste zeitweise so unnötig hart, daß Verwarnungen am laufenden Band erfolgten. Die Schwekinger Mannschaft trat mit drei Ersatzleuten an, während die Gäste fast komplett erschienen. Nach kurzem Kampf kamen die Gäste bereits in der 7. Minute durch ein kluges Abseits zum Führungstreffer. Das Spiel wurde auf beiden Seiten in einem höflichen Tempo durchgeführt, wobei die wieselflüchtigen Gäste der Schwekinger Hintermannschaft schwer zu schaffen machten. Trotzdem blieben ihnen weitere Erfolge verweigert. Auf der anderen Seite war es der Schwekinger Sturm, der zu schwach war, um sich erfolgreich durchzusetzen. Es wurden volle 30 Minuten gebraucht, um endlich einmal den fälligen Ausgleichstreffer zu erzielen. Dies geschah durch H. Vöhringer. Das Resultat wurde jetzt etwas verteilert. Bis zur Halbzeit gelang es auf beiden Seiten nicht, etwas Zählbares zu erzielen, trotzdem die Einheimischen weitere Torgelegenheiten hatten.

Die zweite Halbzeit brachte eine Umstellung der Einheimischen, die sich sehr vorteilhaft bemerkbar machte. Eppelheim hatte sich in der ersten Halbzeit zuviel zugemutet. Das vorhergehende Tempo ließ merklich nach. Trotzdem

kam Eppelheim in der 15. Minute erneut zum Führungstreffer durch die Schuld der gegnerischen Hintermannschaft. Die Einheimischen legten nun alles auf eine Karte, um Sieg und Punkte zu erringen.

Die brüllende Ueberlegenheit der Einheimischen wurde in der Mitte der zweiten Halbzeit immer härter. Angriff auf Angriff erfolgte auf das Gästetor. Doch der Eppelheimer Torwart hatte zu seinem großen Können auch noch das Glück zur Seite. So kämpften beide Mannschaften bis zur 35. Minute. Ein Gästetraktors wurde von dem Schwekinger Stürmer Haas undaltbar unter die Latte gelagt. Der Ausgleich war geschehen. Gleich darauf hatte Schwekingen öfters Gelegenheiten, die Führung zu erringen, doch die Stürmer hatten keine Schußgewalt. Ein letzter Einlass beider Mannschaften endete ergebnislos. Schwekingen hatte auf Grund der besseren Leistungen den Sieg verdient gehabt.

Schiedsrichter Scherer, Neckarau, hatte bei dem dicken Spiel rücksichtslos durchgreifen müssen.

Die Schwekinger Mannschaft bot mit den Ersatzleuten eine ganz beachtliche Leistung. Nachdem die Umstellung vorgenommen wurde, kam mehr Schwung in die Mannschaft mit Ausnahme von Badenbach, der durch einen willkürlichen Spieler abgeteilt werden sollte.

Sandhofen beweist seine Gauklasseureise

Spielervereinigung Sandhofen — Amicitia Viernheim 4:0 (1:0)

Sandhofen, das durch Viernheim in den letzten Jahren sehr im entscheidenden Stadium aus dem Rennen geworfen wurde, revanchierte sich und war Viernheim, das im vergangenen Jahr selbst noch Gauklassemeister war, schon im ersten Gang aus dem Rennen. Bei diesem Spiel bewies die Spielvereinigung erneut ihre derzeitige aufwärtsstrebende Form. Dieses Spiel, das man als Vergleichsspiel zwischen Gau- und Bezirksklasse ansprechen konnte, wurde von Sandhofen überlegen gewonnen. Viernheim, das stets eine flotte und aufopfernde Partie lieferte, war aber dem unaufhaltsamen Drängen von Sandhofen nicht gewachsen, und mußte eine für Viernheim noch schmerzlichere Niederlage einstecken, denn manch schön gedachter Schuß der Sandhofener Stür-

mer verfehlte nur knapp das Ziel, oder wurde vom guten Torwart Krug gehalten. — Schiedsrichter Delant (W. Mannheim) leitete das Treffen vor etwa 1500 Zuschauern sehr gut.

Die Mannschaften stellten sich ihm in folgender Aufstellung: Sandhofen: Bittmann; Schenkel, Michel; Rebe, Mattfeld, Müller; Vogel, Krutowski, Erbacher, Dör, Fluder. Viernheim: Krug; Rib 1, Boog; Reisch, Bauersfeld, Martin; Helfrich, Koob, Rib 2, Schmidt, Haltermann.

Bei Sandhofen klappte es in allen Mannschaftebenen. Als unüberwindlich erwies sich die gesamte Hintermannschaft, in der Michel und Schenkel gleich gut waren. Die Flü-

Unferbadener-Off

Der Stand der Tabelle

Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	St.
W. Biesloch	22	17	4	1	71:27 38
08 Schwekingen	21	14	4	3	62:28 32
Sandhofen	22	11	4	7	48:37 26
08 Kirchheim	19	9	3	7	50:35 21
08 Viernheim	20	8	5	7	43:42 21
08 Heidelberg	22	8	3	11	35:49 19
08 Eppelheim	18	6	5	7	36:37 17
08 Waldhofen	19	6	5	8	21:29 17
Eberbach	20	7	2	11	36:18 16
Union Heidelberg	19	7	2	10	27:50 16
SpB Plankstadt	21	4	3	14	32:50 11
08 Sandhofen	19	2	4	13	18:47 8

ferreihe bewies, was sie konnte, und zerstörte mitunter die bestgemeinten Angriffe, aber auch im Aufbau leistete sie Vorzügliches. Der Sandhofener Sturm zeigte sich von seiner angenehmen Seite und kämpfte gegen seinen großen Gegner sehr erfolgreich. Er führte ein produktives, vorbildliches Stürmerspiel vor.

Viernheim, das mit drei Ersatzleuten den Kampf bestritt, zeigte sich trotzdem von der angenehmen Seite und zwar stets kämpferisch eingestellt. Es fehlten hier der Verteidiger Haltermann, der Rechtsaußen Müller und der Linksaußen Rib. Für diese spielten Boog, Helfrich und Haltermann 2, die sich nicht so gut in den Rahmen ihrer übrigen Mitspieler einfügten. Die Flügelreihe und die Verteidigung zeigten gute Fortschrittsarbeit, waren aber gegen die Erfolge von Sandhofen ziemlich machtlos. Der Sturm spielte flink und ideenreich zusammen, selbst im Tor schuß war er auf der Höhe. konnte aber Bittmann selten gefährlich werden. Wenn man mitunter Gauklasseureise bemerkt, so reicht es doch nicht zu einem Ehrentreffer, denn die Sandhofener bewiesen, daß sie ebenfalls spielen konnten.

Sandhofen hatte Anspiel, kam gut vor, aber Krug parierte. Auf der Gegenseite schoß Koob, aber der Ball ging über die Latte. Viernheim war nun durch den starken Rückenwind fast im Angriff, so daß Sandhofens Abwehr alle Mühe hat. Eine Fernvorlage von Dör an Fluder mit nachfolgendem Schuß pariert Krug durch Fußabwehr. Einen Straßhof, an der 16-Meter-Ecke von Fluder getreten, stoppt Vogel knapp über das Tor. — Im Angriff ist Viernheim weniger, aber auch Sandhofens Vorstöße blieben immer gefährlich. So konnte Krug Schüsse von Vogel nur zur Ecke abwehren. Auch sonst waren kritische Sachen vor dem Amicitia-Tor zu sehen, die mitunter nur durch Glück überstanden wurden. In der 36. Minute fiel das erste Tor. Aus spitzem Winkel schoß Fluder scharf ins Eck, aber Krug lenkt zur Ecke ab. Der von Vogel getretene Eckball kam zur Mitte, Krug, der bedrängt wurde, lenkte den Ball selbst ins Rep.

Nach Wiederanstoß zog Sandhofen sofort los. Erbacher erzwang den Ball, Rib lockerte im Angriff und wurde umspielt, auch Krug hatte das Nachsehen. Erbacher lenkte in der ersten Minute zum 2:0 ein. In der vierten Minute eroberte Vogel auf 3:0. Ein weiterer Plankstadter von Fluder drallte zum Glück für Viernheim an der Torlatte ab. In der 16. Minute war Sandhofen wiederum gefährlich im Angriff, Boog und Martin brachten den Ball nicht rechtzeitig weg, und so schoß Dör mit überlegener Ruhe zum vierten und schönsten Tor des Tages ein. Trotz dem 4:0 gab sich Viernheim nicht geschlagen, aber sicher stand Sandhofens Abwehr, die alle Angriffe der gegnerischen Stürmer rechtzeitig abwehrte. Zum Schluß kam Sandhofen noch zum Wort, aber zu einem Erfolg reichte es nicht. ... kel.

Süddeutsche Pokal'spiele

Jahn Schwarz/Weiß Worms — VfL Neckarau 6:3 (3:3)

Vor ungefähr 1000 Zuschauern kamen die überraschend gut spielenden Wormser gegen die in starker Besetzung antretenden Neckarauer zu einem glatten Sieg. Die Gastmannschaft wurde schon in der ersten Viertelstunde durch drei Tore — erzielt von Bole (2) und Hartenbach — überrollt. Dessenauer, Roth und Wenzelburger schafften bis zur Pause noch den Ausgleich. Die Wormser stellten aber nach dem Wechsel durch drei Tore von Gumbinger und Hundt (2) den Sieg endgültig.

Karlshofer FB — Germania Karlsdorf 5:1 (3:1)

Der Pfadfinder kam in diesem ersten Pokalspiel gegen den früheren Gauklassemeister zu einem erwarteten Sieg, der bereits in der ersten Halbzeit feststand. Die Gäste waren zwar in dieser Zeit noch einigermaßen ebenbürtig und boten auch reichlich Gelegenheiten zu Toren zu kommen, wenn nicht ihr Sturm zu verlagte hätte. Die zweite Halbzeit fand fast ganz im Zeichen des FB, der aber keine Ueberlegenheit erst in den beiden letzten Minuten durch zwei Treffer wirklich auszubringen vermochte. Im ganz-n-gesamten stand das Spiel auf keiner allzu hohen Stufe. Die Tore für den FB fielen in der ersten Halbzeit durch Kupp (12. Min.), Bock (34. Min.) und Bänich (40. Min.). Beim Stand von 1:0 für den FB konnte Karlsdorfs Verteidiger durch einen Straßhof ausgleichen. Nach der Pause waren Bänich und Bock für den FB noch zweimal erfolgreich. Schiedsrichter Schweiger (Pforzheim), Zuschauer 1000.

FSB Frankfurt — FSB Bergen 2:3 (2:1) n. V.

Der FSB Frankfurt trat zu diesem Spiel mit vier Mann Ersatz an, was sich nachteilig auswirken sollte. Auch hier machte ein Regenquell nach der Pause den Platz fast unspielbar. Einen von W. Rab verurteilten Elfmeter schoß J. Schweinhart zum Führungstreffer für den FSB Frankfurt ein. Emmerich erhöhte auf 2:0. Bis zur Pause brachte Wormer seinen Club auf 1:2 heran. Der alte Spieler schaffte nach dem Wechsel den Ausgleich und in der Verlängerung sogar den Sieg. 1500 Zuschauer.

Weitere Pokalspiele

1. FC St. Pauli — VfB St. Pauli 3:0 (1:0)

In diesem hartnäckig durchgeführten Pokalspiel konnte der Gast sich erst nach dem Wechsel richtig durchsetzen, nachdem die Gastgeber sich lange Zeit heftig gewehrt hatten. Das Spiel wurde allerdings, da Schreyer (Karlsruhe) nicht energisch durchgriff, allmählich recht hart. Nach etwa einer Viertelstunde hatte der VfB, als der Einfluß allein durchgegangen war, von Oberst jedoch unfair gelegt wurde, eine große Chance. Der fällige Elfmeter blieb aber aus. In der 30. Minute brachte schließlich Fischer den Klub doch in Front. In der zweiten Hälfte gab es zeitweise packende Momente, ohne daß aber vorerst Tore fielen. Erst in der 63. Minute eroberte Fischer auf 3:0, der gleiche Spieler schloß dann in der 85. Minute so heftig auf Tor, daß der Ball dem Torhüter unter den Händen ins Tor glitt. Zuschauer 1000.

Freiburger FC — SpVg. Freiburg 1:1
(0:1, 1:0) n. V.

Dieses Spiel erfüllte nicht ganz die Erwartungen, die man sonst in einem Pokalspiel setzt. Es wurde zuweilen — besonders seitens des FC — recht interessanter gespielt. Die Sportfreunde, die sich auf ihre einwandfrei arbeitende Hintermannschaft stützten, lieferten ein annehmbares Spiel. Sie gingen auch in der ersten Halbzeit durch ihren Halbkreis in die Führung. Vier Minuten nach der Pause glückte es aber aus dem Platz, da es sehr regnete, trotz der drei Rührer Tore in der ersten Halbzeit verließ das Spiel aussergewöhnlich. Die beiden ersten Tore brachte in der 30. und 22. Minute Weber auf sein Konto, in der 42. Minute brachte Hecht den dritten Treffer ein. In der zweiten Hälfte wechselte sich das Spiel vollkommen in Vorrang. Die beiden ersten Tore brachte in der 30. und 22. Minute Weber auf sein Konto, in der 42. Minute brachte Hecht den dritten Treffer ein. In der zweiten Hälfte wechselte sich das Spiel vollkommen in Vorrang. Die beiden ersten Tore brachte in der 30. und 22. Minute Weber auf sein Konto, in der 42. Minute brachte Hecht den dritten Treffer ein.

FC Bamberg — Spvg. Fürth 0:3 (0:3)

Nur wenige Hundert Zuschauer hatten sich zu diesem Pokalspiel eingefunden, die auch nicht viel zu sehen bekamen, da die Leistungen beider Mannschaften enttäuschten. Nach der Halbzeit verließen die meisten Zuschauer den Platz, da es sehr regnete. Trotz der drei Rührer Tore in der ersten Halbzeit verließ das Spiel aussergewöhnlich. Die beiden ersten Tore brachte in der 30. und 22. Minute Weber auf sein Konto, in der 42. Minute brachte Hecht den dritten Treffer ein. In der zweiten Hälfte wechselte sich das Spiel vollkommen in Vorrang. Die beiden ersten Tore brachte in der 30. und 22. Minute Weber auf sein Konto, in der 42. Minute brachte Hecht den dritten Treffer ein.

Post-SV München — Wacker München
1:1 n. V. 2:1

Die 2000 Zuschauer, denen sich die beiden Mannschaften in härtester Aufstellung vorstellten, erlebten eine große Überraschung. Wacker war allerdings nach kurzer Spielzeit infolge einer Verletzung nur noch als Statist wirken konnte.

FC Schweinfurt — Fortuna Leipzig
2:1 (1:1)

Vor knapp 1000 Zuschauern kamen die Schweinfurter zu einem verdienten Sieg. In der 8. Minute fiel Leipzigs Führungstreffer durch Jungmann. Schweinfurt drängte und erzwang auch in der 25. Minute durch Spitzenspieler den Ausgleich. Nach dem Wechsel blieb Schweinfurt weiter überlegen und drängte Leipzig in seine Hälfte zurück, bis schließlich in der 21. Minute der Siegestreffer fiel.

Spiele der Nordmark

Der Fußballgau Nordmark wartet kurz vor Schluß der Spielzeit noch mit einigen größeren Veranstaltungen auf. Bereits am 24. Mai steht der Gau für den nach Bremen angelegten Kampf Norddeutschland — Nordholland einige seiner besten Spieler. Beim Abschlussspiel steht am 6. Juni auf dem Platz des Hamburger SV am Nordend die Begegnung zwischen den Gaumannschaften von Nordmark und Südwest im Mittelpunkt. Es folgt dann am 14. Juni das Rückspiel gegen den Gau Niedersachsen in Hannover und am 27. Juni, am Vorabend des Deutschen Derbys in Hamburg, als Ausklang ein Treffen gegen die Fußballvertretung des Gauess Bayern.

OPEL-AUTOS
Reparaturen — Fahrschule
FRITZ HARTMANN
Sackenhofstr. 68a
Fernruf 40316

R. Zamora spielt doch noch

Die vor wenigen Tagen verbreitete Meldung, daß Spaniens langjähriger National-Fußballtorwart Ricardo Zamora sich endgültig vom aktiven Sport zurückziehe, entspricht nicht den Tatsachen, zum mindesten aber ist sie verfrüht. Zamora fand noch am vergangenen Sonntag im Tor des FC Madrid und hütete am Freitag in einem Trainingspiel der spanischen National-Fußballer das Tor der „Blauen“, die allerdings gegen die „rote Elf“ mit 2:4 unterlagen.

Wird Bachhays Berufsspieler?

Der als Mittelfürmer der Nationalmannschaft bekanntgewordene holländische Fußballspieler Bachhays soll sich mit der Absicht tragen, zum Berufssport überzuwechseln. Wie man hört, steht der Holländer in Verbindung mit dem französischen Klub Olympique Marseille. — Besonders im Hinblick auf das Olympia-Fußballturnier würde die Abwanderung ins Profilaager für den holländischen Amateurluftball einen empfindlichen Verlust bedeuten.

Ivesheim unterliegt in Lampertheim

Olympia Lampertheim — Alemannia Ivesheim 3:1 (2:1)

Die Mannschaften spielten:

Lampertheim: Sunderoth — Weidenauer, Klog — Weigand, Baier, Koch — Viefelsfeld, Stephan, Hamm, Dör, Jenner.

Ivesheim: Lembach — Sauer, Hennesthal — Weber H., Kraft, Hamann — Weber A., Weber Jr., Hartmann, Jeb, Weber A.

Eine ziemlich große Zuschauermenge hatte sich auf dem Olympia-Platz eingefunden, um die Gäste auf der Redarinsel zum fälligen Pokalspiel zu sehen. Schon in früheren Zeiten stand man sich in wechselndem Erfolge in mandem heißen Ringen gegenüber. Heute ging es darum, die Chancen um den Verbleib in der Pokalkonferenz zu wahren.

Ivesheim hat Anstoß und hat auch gleich mächtig gegen den starken Wind zu kämpfen. Lampertheim nützt diesen Bundesgenossen gründlich aus und kann auch des öfteren durch unvermutete Weichschüsse gefährlich werden. So kann Lembach nur mit Mühe einen scharfen Schuss abwehren. Ueberraschend schnell gehen die Gäste dann in Führung. Eine genau getretene Ecke von Weber A. köpft Weber A. unhalbtbar zum Führungstreffer ein. Dieser frühe Erfolg entmutigt die Gastgeber keineswegs, sondern spornet sie nur zu größeren Leistungen an. Immer wieder ist es der ruhende Bol Baier im Mittelfeld, der seinen Sturm mit genauen Vorlagen bedient. Er ist es denn auch, der mit prächtigem Straßhof über Lembach hinweg den Ausgleich schafft. Das Spiel wird allmählich ausgeglichen und bekommt erst wieder durch

einen von Jenner verwandelten Handelfmeter erneuten Impuls. Diese Entscheidung war übrigens zu hart.

Nach Wiederbeginn drängt Ivesheim zum Ausgleich, kann aber infolge der Hisslosigkeiten des Sturmes nichts Zählbares erringen. Ein Straßhof von Weber prallt glücklicherweise an der Verteidigung ab und auf der Gegenseite schlägt Hamann kurz vor dem Torhüter über die Latte. Ebenso trifft wenig später Stephan aus kurzer Entfernung nicht ins Schwarze. Lampertheim spielt sich nun allmählich doch eine leichte Feldüberlegenheit heraus, aus der dann auch der Schlusstreffer resultiert. Einen von Baier getretenen Straßhof kann Stephan im Nachschub einkenden. Damit ist dieser anständig durchgeführte Kampf entschieden. Weber A. von Ivesheim mußte kurz vor Schluß wegen Schloßschlüsselbeleidigung das Feld verlassen.

Bei den Platzherren arbeitete das Schlußtrio gut. In der Mittelreihe übertrug der alte Stratege Baier und auch seine beiden Reckenleute zeigten reifes Können, während der sehr wertvolle Sturm eine gute Gesamtleistung bot. Technisch voll auf der Höhe war der Ex-Zanddöfer Dör.

Bei Ivesheim arbeitete das Hintertrio zufriedenstellend, während in der Läuferreihe Weber H. der unermüdliche Jährling und Ausdauer war. Im Angriff war Weber A. noch am aktivsten. Im letzten Manöver es im Sturm an dem einzigen Schußvermögen. — Schloßschlüssel Weiland benachteiligte des öfteren die Gäste, konnte aber sonst genügen.

Badens neue Meister im Freistilringen

Jenne (Karlsruhe), Denu (Mannheim) und Groß (Wiesental) holen die Titel

In der Festhalle zu Karlsruhe-Darlanen wurden am Samstag die Badischen Meisterschaften im Freistilringen der Feder-, Welter- und Halbschwergewichtsklasse entschieden. Der Besuch und die Befragung der Veranstaltung ließen manchen Wunsch offen. Dennoch gab es recht interessante Kämpfe, in denen vor allem der Karlsruher Jenne als bester Ringher hervortrat und u. a. im Federgewicht gegen Ubrig (Ostfriesland) einen Sieg landete. Neben Jenne durften sich in den beiden übrigen Gewichtsklassen Denu (Mannheim) und Groß (Wiesental) mit den Gaumeistertiteln schmücken.

Die Ergebnisse:
Federgewicht: Ubrig (Ostf.) schlägt Polz (Durlach) n. V., Jenne (Karlsruhe) schlägt Ubrig nach 11 Minuten durch doppelten Armzug, Jenne schlägt Polz n. V. — Weltergewicht: Denu (Mannheim) schlägt Reibler (Heidelberg) n. V., Meurer (Mannheim) schlägt Kaiser (Karlsruhe) nach 10 Minuten durch Halbnelson und Beinhebel, Meurer schlägt Reibler n. V., Denu schlägt Kaiser nach 2 Minuten durch Schleuder, Denu schlägt Meurer nach 2:20 Minuten durch Armschleier. — Halbschwergewicht: Groß (Wiesental) schlägt Schud (Karlsruhe) nach 3 Minuten durch Armzug, Schud schlägt Stief (Durlach) nach 2 Minuten durch Armzug, Groß schlägt Stief n. V.

Gesamt-Federgewicht: 1. Jenne; 2. Ubrig. — Weltergewicht: 1. Denu (Mannheim); 2. Meurer (Mannheim). — Halbschwergewicht: 1. Groß (Wiesental); 2. Schud (Karlsruhe).

Rudolph (Mannheim) siegt in Lahr

Der zweite Teil der Badischen Ringermehrschaften im freien Stil wurde in Lahr durchgeführt. Die interessantesten Kämpfe sah man im Schwergewicht, wo der Mannheimer Rudolph zur allgemeinen Ueberraschung einen entscheidenden Sieg über Reibler (Karlsruhe) davontrug. Reibler wurde schon in der dritten Minute das Opfer eines Armzuges. Da der Mannheimer auch gegen Stüb (Lahr) entscheidend gewann, fiel ihm der Titel zu. Im Vantamgewicht wurde Walz (Urff) Meister vor Ehlinger (Karlsruhe), die Meisterschaft im Leichtgewicht fiel an Weber (Lahr) vor Rothmann (Karlsruhe) und Schell (Lahr) und im Mittelgewicht war Enders (Karlsruhe) vor Kirchmaier (Freiburg) und Maier (Wiesental) erfolgreich. Die neuen Badischen Meister in den sieben Gewichtsklassen lauten also:

Vantam: Walz (Urff); Feder: Jenne (Karlsruhe); Leicht: Weber (Lahr); Welter: Denu (Mannheim); Mittel: Enders (Karlsruhe); Halbschwergewicht: Groß (Wiesental); Schwergewicht: Rudolph (Mannheim).

Third Lanark das wichtigste Ereignis des Tages. Die Rangers siegten mit 1:0 und holten sich die begehrte Trophäe damit zum elften Male. Ob in diesem Jahre aber neben der Pokalmeisterschaft auch der Gewinn der Ligameisterschaft gelingen, muß abgewartet werden. Vorläufig steht Celtic noch besser.

Ergebnisse:

England: 1. Liga: Arsenal — Aston Villa 1:0; Birmingham — Middlesbrough 1:0; Blackburn Rovers — Portsmouth 3:1; Chelsea — Preston Northend 5:2; Grimsby Town gegen Derby County 4:1, Leeds United gegen Everton 3:1, Liverpool — Brentford 0:0, Manchester City — Wolverhampton Wanderers 2:1, Stoke City — Sheffield Wednesday 0:3, Sunderland — Huddersfield Town 4:3, Westbromwich Albion — Bolton Wanderers 2:2.
2. Liga: Bradford — Port Vale 3:1, Bradford — Plymouth Argyle 2:2, Burny — Burnley 0:4, Doncaster Rovers — Fulham 0:0, Leicester City — Barnsley 2:0, Norwich City gegen Tottenham Hotspur 1:0, Nottingham Forest — Manchester United 1:1, Sheffield United — Bradford City 3:0, Southampton gegen Newcastle United 1:3, Swansea Town — Hull City 6:1, Westham United — Charlton Athletic 1:3.

Deutsche Tennissege in Neapel

Obne Niederlage blieben bisher die deutschen Nachwuchsspieler, die sich augenblicklich am Internationalen Tennisturnier in Neapel beteiligen. Lund und Göpfert stehen neben Palmieri und Nabo in der Vorrundrunde zum Männer-Einzel. Art. Redden und Frau Ventter-Hammer sind unter den „Lehten Vier“ im Frauen-Doppel. Am Männer-Doppel haben Lund-Göpfert, Palmieri-Nabo, de Stefani-Cesura und della Vida-Quintavalle das Halbfinale erreicht. Frau Ventter-Hammer-Göpfert und Art. Redden-Lund stehen im gemischten Doppel. Redden-Ventter-Hammer im Frauen-Doppel in der Vorrundrunde. — Die wichtigsten Ergebnisse waren:

Männer-Einzel: Lund — Cesura 6:3, 3:6, 6:1; Göpfert — Quintavalle 6:4, 6:0. — Frauen-Einzel: Frau Ventter-Hammer — Manutis 3:6, 8:6, 8:6; Redden — San Donnino 6:1, 6:3.

Badische Sechsteisterschaften

In Bretten fanden Samstag und Sonntag die Badischen Sechsteisterschaften statt, die sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatten. Die Beteiligung der Fechter war hundertprozentig, so daß es recht interessante Kämpfe gab. Die Leistungen im Fechtsport sind ganz erheblich gestiegen, vor allem im Damen-Florett ist ein merklicher Fortschritt zu verzeichnen. — Die Kämpfe der Fechter zogen sich am Samstag bis 11 Uhr abends hin, während diejenigen der Fechterinnen von Sonntagmorgen um 9 bis nachmittags 4 Uhr dauerten. Alle Teilnehmer unterzogen sich vor Beginn der Kämpfe erstmals der vollständigen Ausprobierung, von einem guten Stand der Diarbitrie zeugt.

Bei der Siegerverfindung beglückwünschte Bürgermeister Dr. O. R. (Bretten) die Sieger. — Gaukammisleiter Schnepf (Karlsruhe) nahm die Siegerehrung vor. — Die Ergebnisse:

Degenfechter: 1. Hans Anich (Freiburger Turnerschaft 1844), 2. Willi Roth (TS Vörsch), 3. Alfred Rönia (TS Vörsch).

Damen: Florettfechter: 1. Lotte Bed (TS 31 Vörsch), zum dritten Male Badische Meisterin; 2. Ella Ostermann (TS Vörsch), 3. Irma Kahl (TS 46 Karlsruhe).

Besselmann k. o.-Sieger

Von den beiden in den Vereinigten Staaten weilenden Deutschen Vormeistern bestritten unter Mitteleuropameister Jupp Besselmann (Aöln) am Samstagabend in Neuburg seinen ersten Kampf. Der Kölner kam dabei zu einem recht eindrucksvollen Sieg, schlug er doch seinen Gegner, den Italiener Tony Marinucci in der dritten Runde k. o.

Der schon lange in den Staaten lebende Italiener hatte gegen Besselmann wirklich nicht viel zu befehlen. Vom Gongschlag an führte Besselmann auf keinen Gegner ein und bedeckte ihn mit einem Hagel von Schlägen. Marinucci mußte sofort in Doppeldeckung gehen und kam im Verlauf der ersten Runde kaum zum Schlag. Die zweite Runde bot kein anderes Bild und in der dritten kam schon das Ende. Besselmann, der einen ganz ausgezeichneten Eindruck machte, wurde nach seinem Sieg vom Publikum hart gefeiert. Auf die weiteren Kämpfe des Deutschen Meisters, die nach diesem Sieg wohl nicht lange auf sich warten lassen werden, darf man gespannt sein.

Badische Voger in Bennedensheim

Die badischen Amateurböcher im Fliegen-, Feder- und Weltergewicht, Stetter, Hoffmann und Lennert (alle Mannheim), haben vom Reichsfachamt eine Einladung nach Bennedensheim erhalten, wo sie den Teilnehmern der Olympia-Normmannschaft als Trainingspartner dienen sollen. Hoffmann wird vom 2.-9. Mai in Bennedensheim weilen, Stetter und Lennert in der Zeit vom 9.-16. Mai.

Großer Erfolg der Salem-Schule

Auch der zweite Tag der internationalen englischen Schülerwettkämpfe im Londoner White City-Stadion brachte den Vertretern der Schloßschule Salem (Bodensee) einige Siege, so daß sie ihren im Vorjahr gewonnenen Wanderpreis mit Erfolg verteidigten. Helge Metz, der am Vortage schon das Speerwerfen und Diskuswerfen gewonnen hatte, siegte auch im Kugelstoßen mit der schönen Leistung von 14,64 Meter. Den zweiten Platz belegte der Ire Deaton (Dublin) mit 13,19 Meter vor dem Salem-Schüler Philipp mit 12,90 Meter. Im Stabhochsprung kam Jung (Salem) mit 3,05 Meter auf den zweiten Platz hinter dem mit 3,30 Meter liegenden Engländer G. R. Wadburn. Den Drei-Viertel-Meilenlauf (1200 Meter) gewann Robinson mit etwa 5 Meter Vorsprung in 3:45 Minuten vor dem Salem-Schüler von Cheimb. Nach seinen schönen Siegen hatte Metz im 110-Meter-Hürdenlauf großes Pech, da er zu Fall kam und sich am rechten Fußgelenk verletzte.

„Rund um Dortmund“ abgesetzt

Das für Sonntag angesetzte Radrennen „Rund um Dortmund“ ist von der obersten Radsporthochschule im Einzernahmen mit dem Industrie-Bereich abgesetzt worden, da wegen des plötzlichen Kälteeinbruchs und Schneefalles die Straßen in einem schier unbefahrbaren Zustand sind. Das Rennen für Berufsfahrer, das bekanntlich auch gleichzeitig den ersten Meisterschaftslauf darstellt, ist auf Donnerstag, 30. April, mit gleicher Strecke, Start und Ziel verlegt worden. Das für den gleichen Tag angesetzte Auswahltreffen für die in Hannover aufgestellte Amateur-Nationalmannschaft fällt.

Kurze Bog-Notizen

Der Kubaneer Montanez, der bisher 13 Kämpfe in Amerika austrug, feierte seinen 13. Sieg und schlug den Amerikaner Jallös in der 7. Runde k. o. Montanez gilt als aussergewöhnlicher Kandidat für Ganjonale Leichtgewichts-Weltmeistertitel.

Lou Ambers, der sich schon geraume Zeit um einen Titelfampf im Weltergewicht bemüht und vielleicht in die Auseinandersetzung mit Gulay Eder kommt, brachte sich durch einen Witz über Buster Brown in der ersten Runde wieder in Erinnerung.

Verob Haynes, der Carnera eine entscheidende Niederlage beibrachte, kam in Philadelphia zu einem neuen Erfolg. Gegen Katie Brown, mit dem Kussel unentschieden kämpfte, siegte Haynes in der zweiten Runde durch L. o.

